

Die
Fünfzehnte
CONTINUVATION

der ausführlichen Nachrichten
von den

Salzburgischen
Emigranten,

die sich in America niedergelassen haben;

worinn enthalten:

- I. Das Tageregister des Herrn Prediger / Bolzius / zu EbenEzer, betreffend die Monate, May, Julius, August, September und December des Jahrs 1748.
- II. Fernere Probe einiger aus dem Reiche der Natur im Monate September 1748. auf besonderes Verlangen gemachten Anmerkungen.
- III. Drey von dorthier geschriebene Briefe vom Jahre 1749.

Herausgegeben

von

Samuel Brilsperger /

des evangelischen Ministerii in Auasburg Senior und Pastor
der Hauptkirche zu St. Annen.

HALLE und AUGSBURG,
In Verlegung des hällischen Waisenhauses. MDCCXXXVIII.

Vorrede.



Es folget die fünfzehente Continuation; wie dazu einige Hoffnung vor drey Monaten gemacht worden ist. Was in derselben enthalten seye, zeigt das Titelblatt. Die in diesem Theile des Tageregisters mangelnden Monate, nämlich der Junius, October und November, sind zwar von EbenEzer weggeschicket worden, in London aber nicht angekommen, folglich auf eine oder die andere Weise auf der See verloren gegangen: welches Schicksal hingegen keine der von hier aus abgegangenen Brieffschaften und Kisten, Gott Lob! bishero erfahren.

Die nach der Herausgabe der vierzehenten Continuation vorgefallenen und zum Theile noch daurende sehr viele und wichtige, Pastoral- und Senioratsarbeiten haben mich gehindert, ein weiteres dermalen hier zu melden: so aber bey der sechzehenten Continuation, wills Gott! auf Ostern nachgehohlet werden soll.

Genug, daß der geneigte Leser abermal viel heilsames, erbauliches, mithin erfreuliches, zumalen auch von dem guten Fortgange in dem Seidenbau, hierinnen antreffen wird; davon die Herren Trusteess sich in einem Briefe an den Herrn Prediger, Volzjus, durch ihren Secretarium also vernehmen lassen:

Vorrede.

Die Seide, welche dieses Jahr übersendet worden, hat den Herren Frustees grosses Vergnügen verursacht: Insonderheit ist sie von Einem derselben, nämlich Herrn Loyd, der grosse Erfahrung und Verstand in dieser Sache besizet, und welcher eben derjenige ist, dem Sie die im vorigen Jahre übersendeten geschriebene Anweisungen zu danken hatten, untersucht und gut erkannt worden. Sollten auch einige weitere Anweisungen nöthig seyn: so werden Sie dieselben mit dem nächsten Schiffe empfangen. Ingleichen sind die Herren Frustees durch den Fleiß der zwey Weiber, welche diese Seide abgewunden haben, so sehr erfreuet worden, daß sie Willens sind, eine Belohnung ihnen dafür zu geben; wie ich denn gleichfalls mit dem nechsten Schiffe weitere Nachricht zu ertheilen hoffe. Sie hoffen auch, daß die andern Weiber an Ihrem Orte diesem Exempel folgen, und sich auf das Seidenwinden mit allem Fleisse legen werden: da es gewiß ist, daß, je allgemeiner die Wissenschaft und Ausübung dieser Kunst wird, desto mehr das ganze Werk beförderet, und der Nuzze, der dadurch dem Orte zuwächst, vergrößert werde; zu geschweigen, daß Ihre Leute nicht nöthig haben werden nach Savannah auf den Markt für ihre Maulbeerblätter zu reisen.

Gott gebe, daß dieses und alles andre noch weiter wohl gelinge, besonders aber und vor allen Sein Reich daselbst wachse, und wir eine fröhliche Bottschaft nach der andern von daher erhalten, damit des HErrn Name darüber in der alten und neuen Welt ohne Unterlaß gepriesen werde; Amen!

Augsburg, den 15. Dec. 1749.

Der Editor.

Ber-

Verzeichniß

der für EbenEzer eingelaufenen Liebesgaben.

Aus der Reichsstadt, Biberach, kommen von verschiedenen guten A. 1748.
Freunden fl. 22. mit einiger colligirten Leinwand, und dem beygefügtten Jenner.
Wunsche: „Der Herr, welcher die Herzen der Geber kennt, lasse das
„Wenige recht viel werden, und gesegnet seyn!“, Ein hiesiger christlicher
Wohlthäter gibt das Neuejahr für EE. mit fl. 6. 24 kr. Ein andrer
eben so, mit fl. 4. 20. kr. Und von St. Gallen kommen auch fl. 4. 20. kr.

Eine dem Herrn bekannte wohlthätige Person streuet im Segen Febr.
nach EE. aus fl. 4. 16 kr. Ein Freund in Worms sendet durch einen
hiesigen katholischen Handelsherrn für EbenEzer fl. 9. 40 kr.

Ein Unbenannter aus Memmingen gibt fl. 2. 25. kr. Von einer Merz.
hochgräfl. christl. Person, aus der Wetterau, kömmt eine unvermuthete
milde Gabe in Laubthalern von fl. 66. Ein mehrmaliger vornehmer
Wohlthäter sendet aus der Reichsstadt M. das Jährliche mit fl. 30.
Wobey geschrieben stund: „Ich bitte, den Herrn S. U. zu ersuchen, diese
„milde obschon geringe Gabe mit andern nach EE. zu befördern; ratio-
„ne distributionis aber es damit wie vorige Jahre zu halten, doch hier
„unter der Herren Geistlichen christlicher und vernünftiger Disposition
„unborgegriffen.“

Eine vornehme christliche Frau in einer Reichsstadt sendet durch ih-
ren Herrn, und dieser durch einen andern guten Freund, mit dem Wun-
sche: daß es der Herr den lieben Salzburgern und andern der EE.
Gemeine zur Erquickung und zum Segen reichen lassen wolle! fl. 21.
Zween Freunde aus einer benachbarten Reichsstadt geben für das Wai-
senhaus in EE. fl. 4. 30 kr. Ein dem Editor wohlbekannter evangelischer
Prediger steuert abermalen, wie jährlich, fl. 4. 16 kr. bey; mit dem Wun-
sche, daß Gott es diesen, am ersten nach seinem Reiche trachtenden, Schäf-
lein mit vielem Segen sicher, zu seinem Lobe, wolle zufallen lassen. Ein
vornehmer Rechtsgelehrter sendet mit besondern Umständen für EE.
fl. 6. 24 kr.; und schreibt unter anderm dabey also: „Der barmherzige
„Gott, welcher diesen armen Bürgern, den EE. Salzburgern, unter
„den Heiden eine Wohnung bereitet, sey ferner ihr Schutz und ihr
„Schild!

Verzeichniß

„ Schild! Weilen aber zugleich wahrnehme, daß ihnen im Zeitlichen un-
 „ Leiblichen noch manches abachtet: so füge zugleich, zu ihrer etwelchen
 „ Erquickung ein geringes Scherflein bey. Ich habe ihnen schon
 „ Jahren, da mich ein göttlicher Ruf nach N. geleitet, etwas zugebracht:
 „ ich weiß aber nicht, wie es mir unter so vielen bekannten Distractionen
 „ aus der Acht gekommen; und schäme mich desswegen in meinem Her-
 „ zen, daß, da mir Gott bishero in dem Geistlichen und Leiblichen so viel
 „ Gutes erwiesen, ich dennoch unter manchen andern Liebeswerken dieses
 „ armen Häufleins vergessen. Ich will also dem HErrn dieses Gelübde
 „ bezahlen, weil ich noch auf dem Wege bin; und ersuche, solches Herrn
 „ unter der Hand zu weiterer Beförderung zuzustellen. „
 Ein christlicher Mann gibt fl. 1. 30 kr.

April.

Eine hochgräfliche Standesperson sendet das Jährliche in fl. 7. 30 kr.
 mit beygefügetem herzlichem Wunsche: daß EbenEzers geistlicher und leib-
 licher Wachsthum nunquam retrorsum, d. i. niemalsen zurück, wie das
 Pferd in der eingewickelten Münze abgebildet, gehen möge. Ein christ-
 licher Medicus in N. sendet, wie schon öfters geschehen, für EE. fl. 4.
 15 kr. Ein bewährter Freund sendet an seinem 62ten Geburtstage aus
 der Ferne fl. 3. 45 kr. Herr S. S. aus N. überbriefet abermalen in
 seinem und anderer Namen für EE. fl. 15. Ein hiesiger christlicher Kauf-
 mann läßt sein Brot übers Wasser fahren mit fl. 4. 45 kr. Ein hiesiger
 Handwerksmann sendet aus gutem Herzen fl. 1. Von einer adelichen
 Fräulein aus dem Anspachischen kommen für EE. fl. 8. 30 kr. Wobey
 noch ein guter Freund, der sich mit den Seinen aus den EE. Nachrichten
 erbauet, einen Scherf dem dortigen Waisenhause widmet mit fl. 1. 30 kr.
 Ein christlichgesinnter Dienstbothe gibt für EE. fl. 1. Von einer gotts-
 seligen Wittwe aus St. Gallen kömmt für EE. das Gott segne und er-
 halte, fl. 4. 15 kr. Die mehrmalige unermüdete Wohlthäterinn gibt von
 ihrem Verdienste fl. 5. 22 kr. Durch die Hand eines vornehmen Staats-
 ministers sendet eine andre Standesperson, wie schon mehrmalen gesche-
 hen, fl. 10. dabey auch fl. 50. für die ostindische Mission gelegt waren.

May.

Aus Nürnberg sendet ein Freund EE. für sich, und was er für die
 EbenEzere von andern Händen eingesammelt, nämlich fl. 35. 30 kr.

Jun.

Eine hiesige vornehme Wohlthäterinn gibt fl. 9. 45 kr. Aus der
 Reichsstadt N. kommen fl. 9. 34½ kr.

Jul.

Herr S. ritterschaftl. Secret. in N. sendet fl. 17. 20 kr. Herr Pf.
 St. bey M. schicket fl. 4. 15 kr. Ein hiesiges Handwerksweib bringt
 fl. 2. 8 kr.

Aus

der für EbenEzer eingelaufenen Liebesgaben.

- Aus einem angesehenen Kaufmannshause alhier kommen fl. 34. 40 fr. Aug.
Ein anderer hiesiger Kaufmann gibt fl. 15. 12 fr. Aus hiesiger evange-
lischer St. Jakobsgemeine überreicht ein unbenanntes Ehepaar wegen
des damalen bey uns gehaltenen Jubilaei fl. 8. 40 fr. Von Herrn J. G. L.
kommen für die Herren Prediger in EE. fl. 4. 20 fr. Von ebend. für
wen es Herr Pf. Volzjus gut findet fl. 4. 20 fr. Ein rechtschaffener Leh-
rer, der für EbenEzers Bestes Gott täglich anrufet, gibt fl. 1.
Eine vornehme Wittfrau verehret fl. 9. 45 fr. Herr Nath W. in Sept.
E. schicket fl. 10.
Von Herrn von St. aus M. kommen fl. 4. Von einem christli- Dec.
chen und gelehrten Schulmanne aber fl. 4. 20 fr. Und aus Lindau von
N. N. zwey Dülionen, als ein jährliches Subsidium, zu ganz freyer Di-
sposition der Herren Prediger in EbenEzer, mit Bezeugung inständiger
Anerkennung Gottes, „ daß Er dieses geistlicher Weise recht glückliche
„ Häußlein in diesem Zustande bis an das Ende der Tage gnädiglich er-
„ halten, und auch ihre Leiblichen Umstände nach seiner Weisheit und Für-
„ sorge von Zeit zu Zeit verbessern wolle; Der Herr spreche selbst das
„ Fiat, so geschichts! Es ist ja, Herr! dein Geschenk und Gab, Leib,
„ Seel, und alles was ich hab in diesem armen Leben: damit ichs brauch
„ zum Lobe dein, zum Nutz und Dienst des Nächsten mein, wollst mir
„ dein Gnade geben; Amen! „
Von Wopfinger werden geschickt durch Herrn Pf. W. fl. 13. Und Nov.
eine hiesige oftmalige Wohlthäterinn theilet von ihrem schweren Amts-
berufe als eine Gabe mit fl. 4. 20 fr.
Im December gibt ein hiesiger Künstler fl. 6. Dec.
Ein hiesiger Buchdrucker widmet für EE. fl. 8. Eine vornehme A. 1749.
Wittfrau gibt fl. 14. 37 $\frac{1}{2}$ fr. Herr H. in St. G. sendet für das EE. Jenner.
Waisenhaus und die Schule fl. 8. 8 fr.
Im Febr. kömmt von Herrn Pf. Dr. fl. 4. 57 $\frac{1}{2}$ fr. Febr.
Die christliche Wohlthäterinn bringt abermal den Lohn ihrer Arbeit Merz.
mit fl. 4. Aus Biberach kommen fl. 6. 18 fr. Ein Künstler alhier schick-
et fl. 2. 24 fr. Zween Herren Gebrüder fl. 19. 30 fr. Eine vornehme
Gönnerinn fl. 11. 24 fr. Ein hiesiger Banquier fl. 24. Eine andre vor-
nehme Gönnerinn fl. 8. 32 fr. Herr J. G. H. fl. 17. 20 fr. Sechs
wohlthätige Personen von hier und aus M. fl. 57. 32 fr.
Ein hiesiger christlicher Greis steuret fl. 17. 20 fr. bey. April.
penhagen schicket ein wohlthätiger Freund von EE. fl. 28. mit den beyge-
setzten Worten: „ Ich bin sehr bekümmert wegen der christlichen Leute in
„ Giers

Verzeichniß der für Ebenzer eingelauenen Liebesgaben.

„Georgien; aus Ursachen, ich so lange Zeit nichts von ihnen gehöret:
 „der allwaltende Gott wird sie doch dafelbst wohl erhalten haben. Un-
 „ser allergnädigster Vater in Christo Jesu wolle sie ferner in seiner hoch-
 „theuren Liebe und Barmherzigkeit erhalten; Amen! „

Ein hiesiger Künstler schenket fl. 2. 24 kr. Ein vornehmer Herr schickt
 fl. 8. 40 kr. Ein anderer Herr vornehmen Standes und öffentlichen
 Amtes sendet fl. 31. Aus A. von Herrn und Frau von S. fl. 37. 30 kr.
 Eine vornehme Rathsfrau fl. 12. Vom J. Hause in A. kommen 2 Du-
 plonen, und von einem Kaufmannshause in L. auch 2 Duplonen. Eine
 christliche Wohlthäterinn bringt zum zweytenmal in diesem Jahre etwas
 für EE. nämlich fl. 2. Und von einem vornehmen Gönner obrigkeitlichen
 Standes werden fl. 39. für EE. eingehändiget. Aus Nürnberg fließen
 zusammen fl. 54. laut folgender Consignation: nämlich von Herrn von
 H. fl. 8. 40 kr. Frau E. Wittwe in S. fl. 2. Herr Pf. M. in R. A.
 fl. 1. 30 kr. Herr B. E. R. fl. 4. 20 kr. Herr G. E. B. fl. 4. 20 kr.
 Herr M. E. fl. 3. S. fl. 3. 30 kr. Herr J. K. in H. fl. 1. 34 kr. Von
 Herrn Ueberschicker fl. 14. 6 kr. davon für ieglichen Herrn Prediger in
 EE. fl. 3. Herr S. S. fl. 8. davon fl. 6. für EE. und fl. 2. für Frau
 Pf. Drieslerinn, oder bey deren Ableiben für eine andre arme Wittwe.
 Herr J. durch dessen Besorgung diese Liebesgabe eingelauenen, schreibt da-
 bey: „Da es dem lieben Vater im Himmel gefallen, mir durch einige
 „liebreiche Hände etliche Scherlein für Dero liebreiches EE. Giltal zu
 „fließen zu lassen: so habe solches mit vielen Freuden und göttlichem Er-
 „genswunsche übermachen, und denselben fl. 14. 6 kr. für mich beylegen
 „wollen; davon iedem der beyden Herren Prediger fl. 3. nebst meinem
 „herzlichen Grusse zugebracht sind; das Uebrige wird zu Dero freyen
 „Disposition überlassen. Ingleichen habe auch der vermittelten Frau
 „Pf. Drieslerinn fl. 3. zu ihrer Erquickung mit beygefüget: sollte sie aber
 „nicht mehr im Leben seyn, so können solche fl. 3. andern bedürftigen
 „frommen Wittwen mitgetheilt werden, meiner dabey vor Gott im Ge-
 „bethe zu gedenken. Der grosse Gott und Vater im Himmel wolle
 „noch ferner mit seinem gnädigen Nachschutze über EE. und ihren ge-
 „treuen Lehrern walten! „

Die folgende acht Monate dieses Jahres werden, wegen Mangel der Zeit,
 in die nächste XVIte Continuation verspart.



I. N. J. A.

Tagerregister

vom Jahre 1748.

Sonntag, den 1. May.



Es hat uns der treue und barmherzige Gott sowol aus dem heutigen Evangelio, Dom. Jubilate, als auch aus dem Eingangspruche, Mich. 7, 8. zu dieser beschwerlichen Zeit, und in unsern gegenwärtigen Prüfungen, viel heilsamen Unterricht und Trost geschenkt. Gleichwie sich das ganze 7te Cap. Michä auf die dormaligen Umstände dieses Landes ganz ungezwungen schicket: (wie ich leicht zeigen könnte, wenn es nöthig und dienlich wäre) also nehmen wir auch die gedachten Eingangsworte mit einigen andern tröstlichen Sprüchen dieses Capitels so an, als wenn sie um unsern Willen vornehmlich in der Bibel stünden. Wir sind vielen gleichsam ein Dorn im Auge, die über schwere Zufälle, die uns nach Gottes Rath und Willen zustossen, sich freuen, wie jene zu Davids Zeiten: Da, da, das sehen wir gern. Bey uns heisst es nun in Demuth und Vertrauen auf Gott: freue dich nicht, meine Feindinn! daß ich danieder liege; ich werde wieder aufkommen 2c. 2c. Der gnädige und allmächtige Gott hat uns bisher, ohnerachtet aller Prüfungen, seine Hülfe und Segen in vielen Stücken so gezeigt, daß wir im Glauben hoffen und sagen: Wir werden wieder aufkommen; der Gottlos wirds sehen, und wird ihn verdriessen; seine Zähne wird er zusammen beißen, und vergehen; denn was die Gottlosen gern wollten, das ist verloren. Die armen Leute in diesem Lande meynen zum Theile, daß unser Aufkommen von den Herren Trusters zur Usache

Americ. XV. Jorrs.

R x

gebraucht

Anno
1748.
Maj.

gebraucht werde, keine Negers oder Mohrensflaver zu erlösen: daher hassen und meiden sie uns; und können es fast nicht leiden, daß etwas Gutes von unserm Orte und Einwohnern an die Herr Crustees geschrieben werde. Sie geben mir Schuld, als wenn ich nur lauter grosse und herrliche Dinge von EbenEzer in meinen Briefen an die Herren Crustees berichte, und unsern Mangel und schwere Umstände verschweige: ob es wol der Augenschein ausweist, daß ich in meinen Diariis und Briefen weder der Wohlthaten noch Prüfungen vergesse.

Dienstag, den 3. May.

Die Steinerinn kann iht nicht nur die gnädige Vergebung ihrer Sünden glauben: sondern der barmherzige Gott schenkt ihr auch eine süsse Erfahrung derselben in ihrem Herzen. Es hat schwer gehalten, ehe sie von ihrem gefeglichen und mißtrauischen Wesen loskommen können. Sie war mit ihrer Nase nicht zufrieden: sie wollte immer ihre Sünden so erkennen und fühlen, als sie wol andere zu Gott bekehrte Leute, wie ihr bewußt, erkannt und gefühlet haben. Ihr Gebeth ist ihr auch immer zu schlecht und geringe vorgekommen; zumal da sie sich in Worten nicht so ausdrücken können, wie andere fromme Seelen: und also hat sie gemeyn, sie und ihr Gebeth werde dem lieben Gott noch weniger gefallen, als es ihr gefällt. Die Betrachtung der grossen Freudigkeit Christi, nach welcher er alle Sünder zu sich gerufen, keinen hinaus gestossen, und das einfältigste Gebeth, wenn es auch in gar wenigen Worten bestanden ist, in Gnaden erhöret hat, hat ihr blödes Herz zu dem HErrn Jesu gezogen, und es durch die Wirkung des heiligen Geistes mit Glauben an seinen Namen erfüllet. Diesen Morgen hat ihr der liebe Gott einen süssen und sanften Schlaf, der ihr sonst in ihrer beschwerlichen weiblichen Krankheit immer gefehlt hat, bescheret; darinn ihr der Spruch: Halt im Gedächtnisse Jesum Christ, der auferstanden ist &c. gar süß und nachdrücklich im Gemütche gewesen; damit sie auch zu ihrer Freude aufgewacht ist. Ihr Leib ist von der Krankheit sehr übel zugerichtet.

Donnerstag, den 5. May.

Gestern Nachmittag hat der liebe Gott die liebe Glanerin eher aufgelöset, als sie und ihr Mann vermuthet hat. Er war gestern Vormittag noch bey mir; und sagte mit thränenden Augen, daß sie viel Schmerzen hätte, und immer schwächer würde: daher er sie nun gern heimlassen wollte, wenn sie der HErr wollte zu sich nehmen. Er holte sich aus dem Waifenhause noch einige Lichter: in der Meynung, er würde noch einige Nächte bey ihr wachen und Licht brennen müssen. Sie ist mit

mit Verlassen und Freuden gestorben, und mit vielem Segen diesen Nachmittag begraben worden. Es hatten sich viel Leute, sonderlich Weibspersonen, von den Plantagen zu diesem Begräbnisse eingefunden: welches wol gewiß aus Liebe und Hochachtung gegen diese theure Seele, deren Leichnam wir heute in sein Ruhelämmerlein beygesetzt, geschehen ist. Denn sie war in der ganzen Gemeine als eine rechtschaffene und bewährte Christinn bekannt. Sie hat mir schon vor geraumer Zeit ihren Leichentext aus dem 102. Ps. v. 3. und 18. ein paarmal angezeigt: darüber ich ihr mit Freuden, mit Segen, und mit vieler Erbauung meiner Zuhörer, die Leichenpredigt gehalten; und dabey nach aller Wahrheit den grossen Schatz der Gnaden, den der barmherzige Gott in dieses irdene Gefäß geleyet, und der sich zur Ehre Gottes und zur Erbauung des Nächsten im Leben, Leiden, und Sterben gar merklich geoffenbaret hat, angezeigt habe. Sie war eine sehr demüthige, in den Anfechtungen geübt und bewährte; und also gläubige Vetherinn, die ihre langwierigen Schwachheiten und erfolgte wirkliche Krankheit in einem beständigen Umgange mit Gott, und im Gespräche von und mit ihrem Heilande, auch in der Fürbitte für ihren Nächsten zugebracht. Sie ist nach Seele und Leib zur Ruhe.

Anno
1748.
Maj.

Måndtag, den 9. May.

Der grosse Fleiß unserer Einwohner in diesem Jahre, Seide zu machen, wundert und freuet mich sehr. Wer ein christlich Herz und aufgeklärte Augen hat, der muß erkennen, daß bey diesem grossen Fleiße auch ein merklicher Segen Gottes ist, der aus wenigem viel machen kann. Ohnerachtet die Maulberbäume, wie schon ehemal gedacht worden, durch den späten sehr harten Frost theils verdorben, theils sehr beschädiget sind: so haben wir doch in diesem Jahre mehr Seide gehabt, als vor dem Jahre. Damals war die Zahl 400. Pfund: dieß Jahr aber 437. Pfund; ausser dem wenigen Reste, der von einigen, die späte angefangen, noch nicht eingeliefert ist. Ein wenig mehr als 150. Pfund ist nach Savannah zum Abspinnen geschickt worden: die meiste aber wird mit gutem Fortgange hier von drey feinen, geschickten, und ordentlichen Weibspersonen abgesponnen. Von den Frusteesbäumen sind nicht mehr als 34. Pfund Seide gemacht. Unsere lieben Einwohner sind zu dieser kümmerlichen Zeit in mancherley Mangel: und es ist dabey ein neues Zeugniß der besondern Fürsorge Gottes, daß nun vermittelst dieser Seide wieder einiges Geld in die Gemeine kömmt. Wenn nur der Preis der Leinwand und anderer zur Kleidung gehörigen Dinge leidlicher wäre: unsere fleißigen

Anno
1748.
Maj.

sigen Einwohner würden unter dem Segen des HErrn bald ihre Nahrung und nothdürftiges Auskommen erlangen; zu mal wenn auch in diesem zur Handlung so wohlgelegenen Lande einige Einrichtung und Anstalt verfaßt würde, daß fleißige Leute nebst dem Ackerbau etwas verdienen könnten.

Donnerstag, den 12. May.

Es gefällt dem lieben Gott, den rechtschaffenen Steiner und seine Ehegehilfinn mit vielerley Kreuz und Trübsal zu belegen: sie klagen aber wenig; sondern bethen mehr, und loben Gott. Sie ist schon viele Wochen her gefährlich krank; und er ist bey der vielen Arbeit, darinn er keinen Beystand hat, auch kränklich. Wenn dieser fromme, verständige, und fleißige Hauswirth einen treuen Dienstbothen bekommen könnte, würde ihm und seinem Hauswesen wohl gerathen seyn. Seine Hülfe stehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Freitag, den 13. May.

Weil die kränkliche Maurerinn vernommen, daß wir am kommenden heiligen Himmelfahrtsfeste zum heiligen Abendmahl gehen werden: so ließ sie mich zu sich kommen, um sich zur Prüfung darzustellen, ob sie sich auch zu diesem vornehmen Tische des HErrn nahen dürfe; als danach sie zwar ein herzliches Verlangen hat, sich aber wegen einer grossen im Gewissen schmerzenden Wunde einer so hohen Wohlthat ganz unwürth achtet. Ihre Schwachheit hat es bisher nicht zugelassen, aus- und in die Kirche zu gehen. (davon sie sich sonst so leicht nichts abhalten lässe) Wenn diese Schwachheit continuiren sollte: soll ihr das heilige Abendmahl um die Zeit, wenn es die Gemeine gebraucht, in ihrer Wohnung gereicht werden. Sie ist eine redliche Seele.

Mittwoch, den 18. May.

Seit dem die Aernde der europäischen Feldfrüchte angegangen: haben wir nasse Witterung bekommen; welche doch andern Feldfrüchten sehr zuträglich ist. Ob sich wol der Waizen, den die Raupen sehr beschädiget hatten, wieder erholt hatte: so ist doch in den meisten der sogenannten Mehlthau, oder Kost, hinein gekommen; daß also diejenigen, welche späte gepflanzt haben, eine schlechte Waizenärnde bekommen. Der Roggen hingegen ist allenthalben wohl gerathen: ausser daß ihn der späte Frost sehr dünne gemacht hat; so ist es auch mit der Gerste gegangen. Ich höre, die Leute in Purrysburg und anderer Orten haben eine andere Art Waizen, der nicht alle Jahre wohlgeräth: er gibt zwar etwas schwärzlich, doch viel Mehl. Ein Mann in dieser Colonie hat ein schön

nes Feld sicilianischen Waizen, der sehr lustig anzusehen ist. Ich habe auch angemerkt, daß unsere Leute noch nicht die rechte Zeit zu pflanzen treffen: den Waizen säen sie gemeinlich zu späte, und Gerste und Erbsen zu früh. Sie sind, aus Mangel der Dienstbothen, ihrer selbst nicht mächtig; und können also nicht thun wie sie wollen.

Anno
1748.
Maj.

Freitag, den 20. May.

Die kränkliche Maurerin empfing diesen Vormittag, mit herzlichster Begierde und wahrer Armuth des Geistes, das H. Abendmahl in ihrer Wohnung: dabey ich ihr etwas aus dem Sprüchlein, „Ich, wenn ich erhöht werde von der Erden, will ich sie alle zu mir ziehen,“ welches gestern im Eingange betrachtet wurde, mittheilte; welches der liebe Hieland an ihrer und meiner Seele segnete. Er braucht noch immer, nebst dem Stabe Sanft, auch den Stab Wehe bey dieser Seele; und sucht sie ganz in sich hinein zu ziehen, daß sie Ein Geist mit ihm werde. Sie ist daher mit den Führungen ihres guten Hirten herzlich wohl zufrieden: da sie weiß, sie habe Vergebung der Sünden, und einen gnädigen Gott im Himmel. Solche Seelen, an denen der barmherzige Vater im Himmel seinen Zweck erreicht, erkennen die Vorzüge, die er ihnen bey allen Prüfungen und Trübsalen in dieser Einsamkeit, sonderlich im geistlichen, erzeiget: und preisen ihn in Demuth dafür. Den andern wird auch treulich gesagt, was der barmherzige Gott ihnen und ihren Kindern für Gutes gegeben, und welche Vorzüge sie vor vielen andern in America voraus haben: damit sie vor Undank und Ungehorsam bewahret werden, oder doch an jenem Tage keine Entschuldigung haben. Aus dieser Absicht habe auch meinen Zuhörern eine Passage aus einem schönen vom Herrn Pastor, Brunnholz, empfangenen Briefe bekannt gemacht; und ihnen an einem betrübten Exempel klärtlich dargethan, in welchem Unglück die Leute laufen, wenn sie nicht in ihrem Berufe bleiben, und sich nicht warnen lassen. Die Passage war diese, „der Jacob Zübli gab „vergangenen Sommer seine Schule wieder auf; und wollte das Mas „len lernen: als er aber nur einige Stunden krank gewesen, starb er. Seine „Frau brachte hernach eine Tochter zur Welt; und weil ich sie nicht wollte „auf Händen tragen, und meine Gemeine in Germantown sie nicht konnte „unterhalten, sie aber niemals rechte Lust zu arbeiten gehabt, und ich „ihr solches vorhielt: so wird sie nun eine Zumblerin mit ihren beyden „Kindern.

Sonnabend, den 21. May.

Herr Mayer brachte von Savannah die Nachricht zurück, daß vorgestern,

Anno 1748. **May.** gestern, als am Himmelfahrtstage, ein grosser Lärm in Savannah entstanden: darüber alle Mannschafft durch die Drommel zusammen, und ins Gewehr gerufen worden. Eines Engländer's Frau ist mit ihren Kindern, Negers, und einer Familie weisser Leute, auf ihrer Insel unter Savannah gegen die See zu, 2 mit Spaniern besetzter Fahrzeuge gewahr worden: darüber sie voller Schrecken, in die Stadt gelaufen und Lärmen gemacht. Diese Fahrzeuge haben sich auf den gemachten Lärmen wieder verloren. Es haben von Augustin zurück gekommene gefangene gewesene Engländer in Charlestown ausgefragt, daß ein sehr boshafter Engländer oder Irländer, der in Charlestown im Gefängnisse gefessen, es angesteckt, und zu den Spaniern über gangen, von den Spaniern in Augustin sich wolle zum Anführer brauchen lassen, die äussersten Plantationen in Carolina und Georgien zu überfallen. Er ist beyder Colonien, der Flüsse und Landungen, ganz genau kundig. Man hat gerühmt, daß der Gouverneur in Augustin ein guter Freund von den Engländern sey; und dem Herrn Major, Horton, verschiedene Präsente gesandt hätte. Auch wurde mir gesagt, daß die Spanier uns gern würden zufrieden lassen, wenn wir sie nur zufrieden liessen: man hat es aber schon aus 2 Proben hintereinander gesehen, wie schlechten Grund dieses Vertrauen zu den Spaniern hat. Man sagt allerley; um eifsältigen Leuten weiß zu machen, es hätte nichts zu bedeuten: obgleich zu dieser Zeit, da England mit 2 mächtigen Potentaten in Krieg verwickelt ist, so viele Negers in diese Colonie gebracht worden.

Mondtag, den 23. May.

2. Die deutsche Familie, die aus Vater, Mutter, und sechs unermöglichen Kindern besteht, und welche ohngefähr vor 2 Monat von Vernonburg an unsern Ort gezogen, verhält sich unter uns, wie Christen gebühret: sie lieben Gottes Wort, die 5. Sacramente und gute Belesenheit zur Erbauung; arbeiten auch fleißig auf ihrem Lande, und für Lohn bey andern Leuten, in der gegenwärtigen Gersten, Weizen, und Roggenärndte. So arm ist keiner unter uns, als diese Leute waren, da sie zu uns kamen: sie haben aber die vöckerliche Fürsorge Gottes für sich und ihre fast nackenden Kinder recht merklich verspürt; indem ihnen zur Kleidung und Einrichtung in der Haushaltung mancherley Gaben zugewandt worden.

Dienstag, den 24. May.

Ein Salzburger sagte mir, daß er gewisse Nachricht habe, daß sein ehmaliger Nachbar und Gebatter, Ruprecht Zitraver, in Charlestown

gestorben, und eine sehr arme Wittwe mit 3 Kindern zurück gelassen habe. Er aufzeuget zu den 2 ältesten Kindern; und will sich bemühen, diese bey oder bey unartigen Mutter und von ihm fern zu erhalten, auch warden Kind Aufsicht zu bekommen; worinn ihm gern Anstand leisten will. Dieser elende Mann ist aus bloßer Faulheit aus seines faulen Weibes Verdung, von EbenEzer weg, lang im Lande herum gezogen: und darauf nahm er Dienste in einer Plantage unter Savannah. Endlich zog er nach Carolina, wo er ein Aegertreiber: was ihn hier weggetrieben, weiß ich nicht. Ich bin gewiß, daß er zuletzt Kriegesdienste in Charlesto ange, darinn elendiglich gestorben ist. Sie ist schon in ihrem Müßiggangs und Bettlens gewohnt gewesen: welches Charlestown fort setzen würde, wenn man es ihr gestatten wolte, und schon mehrere läderliche Leute aus Georgien nach Carolina, Bettlens wegen, gelaufen: welches von den Feinden zum Argwohn gemacht wird, als wenn in dieser Colonie lauter Bettler den würden, wenn die Herren Trustees keine Negers erlauben wollt. Dieser armen Ziträuer war nicht nur faul, sondern dem Trunke ergeben; worinn sie ihm treulich geholfen. Solche Leute kommen an keinem Orte in der Welt fort. Ich seuz zu Gott, er wolle die betrübte Nachricht von dem Verfall dieses Ziträuers so wol, als auch anderer, unsern Einwohnern zur Verwahrung wider Undank und Ungehorsam dienen lassen. Wir haben wohl grosse Vorzüge!

Donnerstag, den 26. May.

Des Hanns Fleris Weib, welche sich ihr Christenthum einen grossen Ernst seyn läßt, hatte einige unnöthige Sorgen und Zweifel wegen ihres Gnadenstandes; welche ihr theils vor ein paar Tagen in der Wochenpredigt, ohne mein Wissen, theils heute, aus Gottes Wort benommen worden. Es sind gute Seelen, welche um ihr Heil ernstlich bekümmert sind, immer zu verwahren, daß sie nicht unter das Geseß gerathen, und da suchen wollen, was sie allein bey Christo finden, nämlich Ruhe für ihre Seelen; als welcher immer im Evangelio ruft: Höret mir doch zu, und esset das Gute, so wird eure Seele in Wohlthat fett werden; lausset und esset umsonst, und ohne Geld. Man hat solche Seelen auch bey Lesung guter Bücher, welche auf ein richtiges Christenthum dringen, feisig zu erinnern, daß sie bey allen solchen angewiesenen guten Uebungen das Evangelium und Christum nicht aus den Augen setzen: denn es heisset, Hebr. 5. „Er ist, nachdem er ist vollender, worden, eine Ursache zur ewigen

Anno
1748.
Maj.

Anno
1748.
Maj.

gen Seligkeit allen, die ihm (und nicht Mofi und den Moralisten) gehorsam sind., vergl. mit Matth. 17, 15. Die Hlerlinn sagte auch, sie wisse wol vom Kampfe, aber nicht vom Ueberwinden, wozu nicht nur die völlige Dämpfung und Ausrottung der geistlichen Feinde, sondern auch unsere wahre Abgeneigtheit von ihrem Sinne und Willen, und unsere Nichtergebung in ihre Reizungen und Versuchungen, gehöret; wie ich ihr das aus dem Exempel des frommen keuschen Josephs, und aus dem Spruche Gal. 5, 17. erläuterte. Sie kam, unter dem Gespräche, auf Gottes Gnadenführungen, die sie damals erfahren, da man die Salzburger auszutreiben angefangen. Sie ist im bayerischen Lande gebohren, und in der Blindheit von ihrer grob irrenden Mutter und Anverwandten erzogen. Da aber Gott gesehen, er würde ihre Seele erretten können: hat ers gefüget, daß unter den zwölf Gesellen eines papistischen salzburgischen Mauermeysters, der an einer Kirche im Bayerschen gearbeitet, ein lutherischer Gefelle seyn müssen, den man den lutherischen genannt, und seltsame Dinge von seiner Lehre gesagt hat. Weil er nun bey ihrem Vetter, wo sie im Dienste gewesen, Kost und Puerberge gehabt: so hat sie genau auf seinen Wandel gemerkt. Und weil sie große Stille, und keine Gleichstellung der Welt, sondern fleißiges Gebeth und Fürbitte, auch Mitleiden und Ehränen über den Anblick der vorbey geführten gebundenen evangelischen Salzburger, wahrgenommen: hat sie herzlich gewünscht, einmal mit diesem Menschen in Geheim von seinem und ihrem Glauben reden zu können. Einmals fügte es Gott Abends, daß ihr Vetter mit den Soldaten, welche die Salzburger durchs bayerische Gebiethe begleitet, zu thun gehabt, die Knechte aber in der Schenke gewesen: welche Gelegenheit sie ergriffen, und sich drey Stunden in der evangelischen Wahrheit von diesem verständigen und im Christenthum erfahrenen Manne unterrichten lassen; der ihr auch auf ihr Vergehren ein gut Buch, nämlich den Schaitberger, in einem kleinen wohlverwahrten Fäßlein zugeschickt; darinn sie drey Wochen hinter einander zur Nachtzeit fleißig und zum Unterscheide der evangelischen Wahrheit und der bisherigen Irrthümer gelesen. Weil man nun aus ihrem ganzen Verragen, sonderlich aus Unterlassung des monatlichen Beichtgebens, Bruderhafthalten, Wallfahrten, Rosenkranzbethen, geschlossen, sie muß verdächtige Bücher haben: so hat man aufgelauret, ihr das gedachte Buch genommen; und ihr mit Gefängniß und Tod gedräuet, wo sie nicht von dieser eingezogenen Keckerey ablassen wolle. Sonderlich hat es die Mutter, auf Anstiften der Pfaffen, sehr arg getrieben. Endlich gibt ihr Gott in
bey

den Sinn, auszugehen: sie weis aber weder Weg noch Steg. Eine Hafnerinn, die auch heimlich lutherisch gewesen, weist sie zu ihrer Blutsfreundinn in Oesterreich: hier aber sagt man ihr im Vertrauen, daß sie sich lieber nach Salzburg wenden, als wider das Gewissen mithäucheln möchte; denn man sey hier hinter die evangelischen Leute und Bücher sehr scharf her. Weil sie nun von dem gedachten Maurergesellen schon Anweisung bekommen, auf welchem Wege sie ins Goldeckergericht, und zu einer lutherischen Familie daselbst, gelangen könnte: so ist sie als ein armes verlassenes Schaf im Namen Gottes, der ihr Führer und Wegweiser gewesen, dahin gereiset; ohne Paß allenthalben durchgekommen, und wohl aufgenommen worden. Weil aber damals die evangelischen Leute ausgejaget worden: ist sie auch vor die Obrigkeit gefordert, und ihr bange gemacht worden, als würde sie, wo sie sich zu diesen evangelischen Leuten hielte, weder Gottes Fürsorge noch Gunst bey den Menschen im Reiche genießen, sondern eines schrecklichen Todes sterben müssen. Sie hat aber gesagt, sie wolle doch mit, es möchte ihr begegnen, was da wolle. Sie hat lieber alles Elend, und den Tod selber leiden, als Gott, ihren Heiland, und die evangelische Wahrheit verläugnen wollen. Auf gute Tage hat sie es nicht angefangen, sondern auf Noth und Tod: welches ihr auch gedachter Maurer vorher angezeigt, und sie da bey des göttlichen Veystandes versichert hat.

Freitag, den 27. May.

Unsere Einwohner haben die Ueberzeugung, daß der neulich gedachte sicilianische Waizen in diesem Clima am besten wachsen würde; und haben sich nach Saamen gesehnet. Da ich gestern an den Kaufmann und Planteur in Carolina, der diesen Waizen von Portugal gebracht, und viele Aecker damit besäet hat, schreiben wollte: kam er selbst unverhofft an unsern Ort, unsere Mühlen zu besuchen, und sich zur Ladung seines Schiffes nach Westindien, Bretter zu kaufen. Er hat mir acht Buschel oder Schäffel solches schönen Waizens versprochen; welches unter unsern Leuten große Freude macht. Dieser verständige und reiche Kaufmann läßt sich in Carolina zwey Windmühlen bauen, eine Mahlmühle und eine Sägemühle; er findet aber zur Zeit in diesem Bau viele Hindernisse. Er wollte, daß ich unsere Einwohner zum Pflanzen der europäischen Feldfrüchte, zum Seide- und Indigomachen, wie auch zu Bech- und Theerbrennen, encourageiren möchte: hingegen würde es für sie besser seyn, wenn sie indianisch Korn- und Bohnenpflanzen unterließen; als welches in der heißesten Zeit viel Arbeit erfordert, und wenig embringet.

Americ. XV. Forts.

Yy

Bon

Anno
1748.
Maj.

Anno
1748.
Maj.

Von einem Acker Ärnden sie nicht mehr als etwan 2. Pf. Sterling: hin- gegen ein Acker Indigo würde 10. bis 12. Pf. Sterl. eintragen. Ich habe andere Jahre Saamen ausgebothen; weil ich aber keinen Knecht habe, selber die Probe zu machen; man auch nicht einmal zur nöthigsten Zeit Tagelöhner für baar Geld bekommen kann: so ist keiner zu bewegen, sich in eine Sache, die sie nie gesehen, einzulassen.

Es hat zwar neulich geschienen, als würden unsere Einwohner eine schlechte Waizenärndte haben: er hat sich aber auf einen fruchtbaren Regen so erholt, daß wir Ursache haben, Gott zu danken. Wo er zu späte gepflanzt worden, ist er von dem Roste am meisten beschädigt: sonst aber haben die meisten eine gute Ärndte von allen europäischen Früchten; ausgenommen Gerste und Erbsen, welche durch den späten Frost gar zu sehr gelidten. Es ist wunderbar, daß sich an den Waizen, und manchmal an den Roggen, ein ordentlicher Eisenrost setzet, und den Stängel so verderbt, daß kein Saft in die Ähren steigen kann. Die Gerste wird zwar zuweilen auch rostig: leidet aber an den Körnern doch keinen Schaden. Ich höre, dieser Rost komme von dem starken Nachthau her; der, wo er mit einem langen Stricke von zwey Mann nicht abgeschüttelt werden kann, von der heißscheinenden Sonne gleichsam gekocht, und an die Stängel gleichsam angelebt und angebacken wird. Doch ist zu verwundern, daß Waizen und Roggen in einigen Feldern sehr, in einigen wenig, und in einigen gar nicht beschädigt wird. Einige Stängel von dem wenigen hier gepflanzten sicilianischen Waizen sind doch auch rostig worden. Mich dünkt, frühe pflanzen wird das beste Präservationsmittel seyn. Die Indigostauden oder Pflanzen haben gar keinen Feind: indem sie weder von Hirschen, Bären, Eichhörnchen, wilden Katzen, noch Würmen gefressen werden; wie doch dem Korn und Bohnen geschieht, anderer grossen Bequemlichkeiten zu geschweigen, welche der verfertigte Indigo zum Aufheben und Abführen hat.

Sonntag, den 29. May.

Mit dem heutigen Tage hat uns der barmherzige Gott abermal das H. Pfingstfest erleben lassen; welches, wie unter uns gewöhnlich, heute und morgen feyerlich von uns begangen wird. Es ist zwar sehr heiß: wir haben aber kühle Gotteshäuser. Ich fühlte gestern einen Anfall vom Fieber: es scheint aber ist wieder ganz vorüber zu seyn; daß ich also, nebst meinem lieben Collegen, das Wort des H. Erri ungeschindert werde vortragen können.

Monds

Mondtag, den 30. May.

Anno
1748.
Mai.

An diesem Pfingstmontage kam ein Corporal und 7 gemeine Soldaten unter seinem Commando von Friderica an unsern Ort: welche der Commandante in Friderica, der Oberste Heron, so bald er meinen Brief erhalten, zu Wasser abgeschicket hat, an unserm Orte ein wichtiges Auge auf die ickigen gefährlichen Bewegungen der Indianer zu haben, welche schon in den Gegenden über Savannahtown in Carolina allerley Gewaltthätigkeiten üben sollen. Ich hatte auf dieses Herrn Obersten Unerbierchen, uns eine aus 8 Mann bestehende Quarde zu senden, geschrieben: daß, wenn er es zu unserer Präservation und Beschreibung nöthig fände, wir solche seine Fürsorge mit Dank annehmen wollten; zumal da er mich versicherte, er wolle solche Leute aus seinem Regimente auslesen, die uns keine Beschwerde machen sollen. Ich weiß, daß Gott mit den Menschen durch Mittel handelt; und würde eine Versuchung Gottes seyn, wenn man die Mittel zu seiner Beschützung nicht gebrauchen wollte, da sie Gott anweist: gleich wie es hingegen eine Art der Abgötterey seyn würde, wenn man auf die Mittel und nicht auf Gott vertrauen wollte. Wer weiß, wozu es einem und dem andern von diesen Soldaten dienen kann, an unsern Ort gekommen zu seyn. Ihre Instruction, auch was ihr äußerliches Verhalten gegen mich und unsere Gemeine betrifft, lautet sehr nachdrücklich: und sie wissen es, daß ein jeder Exceß von dem Herrn Colonel ernstlich abgestraft werden soll. Sein Brief an mich war sehr freundlich abgefaßt, und lautet am Ende also, We allhere would be extreemly obliged to you, Sir, could you recommend to us a good Clargyman. It is a terrible thing, that so many people, as we have here, should be without a spiritual Guide, d. i. Alle, die wir hier leben / würden Ihnen / Mein Herr! außerst verbunden seyn / wenn sie uns einen guten Geislichen oder Prediger recommendiren könnten: dann es ist eine erschrockliche Sache / daß so vieles Volk / als wir hier haben / ohne einen geislichen Führer seyn solle. (Das erkennet und schreibt ein Soldate, der Obrister ist.) Man klagt immer über Friderica, daß es so unordentlich und gottlos daselbst zugehe: ist aber noch nie recht darauf bedacht gewesen, daß der Ort mit einem rechtschaffnen Lehrer wäre versorgt worden. Einige haben mehr Schaden als Nutzen verursacht. Gegen den seligen Herrn Pfarrer Driesler hat iderman Respect und Hochachtung bewiesen: ob er ihnen gleich, wegen Unerfahrenheit in der engländischen Sprache, mit seinem Amte nicht dienen können.

Anno
1748.
Maj.

Dienstag, den 31. May.

Unsere dieses Jahr gefertigte Seide macht an Kugeln 464 Pf. und einige Unzen: und also haben wir 64. Pf. mehr als vor dem Jahre; obwol die weissen Maulbeerbäume von dem späten Froste sehr übel zugerichtet, und einige ganz verderbet worden. Die meiste ist abermal zur Übung auf unserer Maschine abgesponnen worden; und wird von iederman, der sie sieht und ein Urtheil fällen kann, wegen ihres gleichen Fadens gelobet.

Iul.

Dienstag, den 12. Jul.

Ich bin erschrocken, da mir der Schreiner in Savannah, der auf Ordre des Rathes in Savannah eine ganz einfältige Maschine zum Seideabspinnen für unsern Ort gefertigt hat, sagte, daß allein seine Arbeit (ohne das Eisenwerk zu rechnen) 3. Pf. 10. Schill. Sterling macht, und würde übrig mit Einem Pfunde bezahlt seyn. Die Herren Trustees haben uns zum Seideabspinnen einen grossen Kessel geschenkt, den sie schon vor 11. Monat hergesandt haben. Die neue Seidenspinnerin in Savannah (welche eine engeländische Wittwe ist) macht es, in Verachtung unserer dieß Jahr hier gemachten und abgesponnenen Seide, nicht besser, als die abgekette Italiänerin; wodurch sie verursacht, daß ihr hinfort keine Seide mehr von unserm Orte zum Abspinnen zugeschiedt werden soll. Die abgesponnene Seide dieses Jahrs an unserm Orte ist nach dem Urtheil verständiger Männer, die sie gesehen, besser, als die vorjährige; davon doch die Herren Trustees das allerbeste Urtheil in dem Briefe ihres Secretarii vom 10. Martii a. c. gefället haben.

Ich habe für die Herren Trustees, auf ihr Begehren, ein Diarium in der engeländischen Sprache gehalten, es aber seit dem August a. p. aus besondern Ursachen nicht fortgesetzt. Es lassen aber izt die Herren Trustees ihr Wohlgefallen, und den guten Gebrauch meiner geringen Nachrichten und Observationen zur Verbesserung dieser Colonie und zur Erreichung ihrer guten Absicht in den gedachten englischen Briefen gar deutlich spüren. Und weil ich mir unter Gottes Segen einigen Nutzen für unsere Gemeine daraus verspreche, ich auch auf vielfache Weise den Herren Trustees verbunden bin: so habe mich in Gottes Namen wieder entschlossen, das angefangene, und nun fast ein Jahr unterbrochene, Diarium in der englischen Sprache fortzusetzen; als welches, da es kurz ist, und ich dabey auf keine Zierlichkeit der Worte sehe, mir eben nicht viel Zeit nimmt; dazu mir auch unser Freund in Savannah, und mein lieber Herr College, gerathen haben. Es gereichte zu meiner grossen Beruhigung,

gung, was der werthe Herr Albinus unter dem 2. Nov. a. p. an mich dießmal geschrieben: „Was den Punkt anbetrifft, daß Sie fürchten, daß ihre wohlgemeyneten Vorschläge möchten gedruckt werden: so können sie „desshalb ganz ruhig seyn. Es wird solches fürs erste nicht geschehen; „im Fall aber eines und das andere publicirt werden müßte, so wird der „Herr Hofprediger schon dahin sehen, daß ihnen und ihrem Amte das „durch kein Schade geschehe.“

Anno
1748.
Iul.

Donnerstag, den 14. Julii.

Ich war gestern gegen Abend kaum nach Hause gekommen: so wurde mir gesagt, daß ein verdächtiger junger Mensch heimlich an unsern Ort gekommen sey, der sich bemühe über den Savannahfluß nach Carolina zu gehen. Ich fand bey der Untersuchung, daß er ein Spanier ist, und sich etliche Jahre in Carolina und in dieser Colonie aufgehalten, und ist nicht auf guten Wegen war. Ich ließ ihn die Nacht von den Soldaten bewahren, um an diesem Morgen bessere Nachricht von ihm einzuziehen; weßhalb ich auch ein paar Männer von AltEbenEzer her bestellen lassen: weil aber die Soldaten ihm mehr Redlichkeit zugetrauet, als in ihm ist, so ist er ihnen diesen Morgen, mit Zurücklassung seiner Flinten, und andern wenigen Sachen, unter einem scheinbaren Prätext entlaufen. Es scheint ein desperater Pursche zu seyn, der listig, böshastig und wegen genug seyn mag, Schaden zu thun, wo es ihm Gott zuläßt. Wo er kein Spion ist, so hat er doch was Böses vor, oder bereits verübt, wie ich aus den dissolutis scopis seiner Reden und seinem hitzigen Schapien erkenne.

Freitag, den 15. Julii.

Es hat unser werthe Freund, Herr Habersham in Savannah, sein wohlbegabtes und sehr geliebtes Töchterlein durch den Tod unvermuthet verloren; wodurch bey beyden Eltern und andern Freunden groß Leidwesen verursacht worden. Mein Besuch und Zuspruch, der ganz unvermuthet geschah, war ihnen lieb und nützlich. Das Mägdlein ist innerhalb wenig Tagen gesund, krank, und todt gewesen. Es grassirt in Carolina die rothe Ruhr und ein hitzig Fieber, welche Krankheit auch diesem Mägdlein so geschwinde das Ende gemacht. Es hat in diesem Sommer um Savannah herum sehr starke Gewitter gegeben, und vor wenig Tagen hat es neben einer Mutter und ihren vier Kindern so gewaltig geblitzt und eingeschlagen, daß die Mutter wie todt und wachsgelbe, die Kinder aber duamm und alber davon worden sind. Die Mutter soll sich etwas wieder erholt haben. Es war damals unser Schutzmacher

Anno
1748.
Iul.

macher, Zedler, mit ein Paar andern Personen von unserm Orte, theils feiner Profession theils Gesundheit wegen, in diese Gegend nach der See gereiset: und sie sind kaum wieder zurück gefahren gewesen, so ist der Schlag geschehen. Vorher ist in Savannah ein entsetzlicher Sturmwind mit Regen gewesen; da man gemeynt, unser Boot würde darinn bey der See untergegangen seyn: sie haben aber von diesem Sturm nichts erfahren.

Sonnabend, den 16. Julii.

Gestern gegen Abend ließ mir, das todtkranke Mägdlein des Rottenbergers zweymal einen Gruß vermelden. Weil ich mancherley Geschäfte unter Händen hatte; und der Abend mich unvermerkt übereilte: so wurde nichts aus meiner vornehmnen Besuchung. Da ich heute zu ihr kam: fand ich sie ohne Verstand, und in den letzten Zügen. Gestern unter der Abendberstunde hat sie sich so verändert. Ob sie gleich den Gebrauch ihres Verstandes nicht mehr gehabt: so hat sie doch die schönsten Sprüche, das Vater Unser &c. gebethet, die vorgelegten Fragen aber, und was man ihr zuzerufen, nicht verstanden. Der liebe Heiland hat in dieser Krankheit viel an ihrer Seele gethan: sie ist ein ganz ander Mägdlein worden; Wort Gottes und Gebeth ist ihre beständige Weide gewesen. Ich bethete heute über sie, und segnete sie zu ihrem Abschiede aus der Welt ein; der auch wol bald erfolgen wird.

Gegen Abend brachte mir Rottenberger die Nachricht, daß dieses sein Töchterlein, Susanna, gar sanft, und im Frieden eingeschlafen, und von ihrem Heilande, den sie herzlich geliebt, und auf dessen Zukunft sie sich gefreuet hat, heimgeholet worden. Sie hat sich zwar dadurch, daß sie rohe Bohnen gegessen, und dadurch ihre Gesundheit beschädiget hat, sehr versündigt: sie glaubte aber gewiß, der Herr Jesus habe ihr alles vergeben. Es war vor kurzem D. Graham, der die Kranken in und um Savannah besorgt, bey mir: der mir sagte, daß ihm von gar manchen Kindern in Savannah, Vernonburg, und selbst in seinem Vaterlande Schottland, bekant wäre, daß sie Erde und allerley ander unreines und schädliches Zeug essen; und war seine Meynung, daß dieser unordentliche und unnatürliche Appetit von den Würmen herkäme; der wieder vergehen würde, wenn die Würme abgeführt würden.

Sonntag, den 17. Julii.

Nach dem heutigen Nachmittagsgottesdienste wurde das gestern entschlafene Mägdlein mit Segen, und zu unserer Erbauung, begraben. Wir sangen in der Kirche vor Austragung der Leiche: Meinen Jesum laß

laß ich nicht zc. und auf dem Kirchhofe bey der Einsetzung: Alle Menschen müssen sterben zc. als welche beyde Lieder der liebe Gott sonderlich an ihr gesegnet hat in ihrer Krankheit, seitdem sie auch zum Sterben Lust bekommen; da sie vorher davon nicht gern hörte. Weil die Gemeine Vor- und Nachmittag das Wort des Herrn über das Evangelium am sechsten Sonntage nach Trinitatis, und aus der ordentlichen Epistel, daß gleiches aus den beyden Eingangssprüchen Prov. 11, 18, 21, und 1. Joh. 1, 6. 7. reichlich gehört: so habe bey dem Begräbniße den Erwachsenen und Kindern kürzlich nur zweyerley von dieser verstorbenen Susanna gesagt, 1. etwas, das sie schon wußten, nämlich daß sie in gesunden Tagen, wie manche andere Kinder, leichtsinnig und unartig gewesen, auch sich durch unordentliches Essen an ihrer Gesundheit Schaden gethan, und ihr Leben verkürzt hat; 2. etwas, das sie nicht alle wußten, nämlich daß sie Jesus der gute Hirte so lange gesucht, bis er sie gefunden, ihr die Sünden zu erkennen und zu fühlen gegeben, sie aber auch zum Glauben an seinen Namen, und zur Versicherung der Vergebung der Sünden, auch zum brünstigen Verlangen nach einem baldigen und seligen Ende gebracht habe, davon sich ganz untrügliche Kennzeichen an ihr hervor gethan haben, welche ich auch kürzlich angeführt; davon schon das meiste an einigen Orten dieses Diarii steht. Die Thränen meiner Zuhörer offenbarten es, daß dieser einfältige Vortrag zu Herzen gedrungen.

Anno
1748.
Jul.

Mondtag, den 18. Julii.

Der barmherzige Gott läßt uns an unsern Kindern nicht vergeblich arbeiten, sondern schenkt uns dann und wann an ihren Seelen auch gleichsam einen sichtbaren Segen; wovon gestern und in der vorigen Zeit eines und das andere gemeldet habe. Gestern Abend nach Sonnenuntergang schickte mir ein Dienstknaube an unserm Orte, der gar böse fleischliche Eltern bey Savannah hat, folgendes Brieflein: „Gott grüße Sie, Herr Pfarrer! Ich thäte Sie gar herzlich bitten, wenn Sie es doch nicht möchten übel nehmen, daß ich wieder an Sie schreibe. Denn ich traue nicht mündlich mit Sie zu sprechen, und könnte auch nicht wol. Denn so bald ich Sie sehe, so blutet mir das Herz in meinem Leibe, daß ich mich nicht ausdrücken könnte. Ich armer Wurm, denke ich oftmal, wäre es doch möglich, daß ich auch errettet, und ein Kind Gottes werden könnte; aber es ist unmöglich, sagt mein Herz, wenn Gott gleich alle Menschen zu sich in den Himmel nähme, so würde doch zur Hölle len verstoßen. Denn ohne Glauben ist unmöglich. „Ja Gott will uns wol den Glauben geben, aber der muß erbeten.

Anno
1748.
Jul.

„ Und nun kannst du nicht bethen, denn dein Gebeth, und alles, was du
„ thust, ist Sünde. Nun wer will sich über mich erbarmen! Ich muß
„ ewig, ewig, verloren gehen, wo sich Gott nicht noch bey Zeiten über
„ mich Armen erbarmet. Nun ich hoffe und bitte, Sie wollen doch auch
„ für mich bethen. „

Diesen Mittag lies ich ihn zu mir kommen: unterrichtete ihn aus dem Evangelio, bethete mit ihm; und schenkte ihm des theuren Herrn Bogakky köstliches Büchlein, Armenbüchlein genannt, darinn die evangelische Gnadenordnung und die Privilegia der begnadigten Sünder ganz vorreflich und aufs deutlichste vorgestellt worden. Ich hatte diejenigen Punkte, welche eine evangelische Zurechtweisung dieses geängsteten Knabens, und gleichsam eine Antwort auf seinen Klagbrief, in sich fassent, unterstrichen, und die loca extantiora auf der Seite mit einem NB. gezeichnet, damit er dieselben bald und oft lesen möchte; wenn er mehr Zeit hat, liest er das ganze Büchlein. * Unlängst habe ich auf meiner Reise nach Savannah auch einer alten reformirten Wittwe damit gedienet, welche einige mal Gottes Wort mit Segen an unserm Orte gehört hat. Sie klagte mir ihre Zweifel und Anfechtungen; welche gewiß ungleich grösser würden gewesen seyn, wenn sie die Lehre ihrer Kirche von dem absoluto decreto glaubte. Ich hatte eben dieses Büchlein bey mir, welches ich ihr lehnte.

Dienstag, den 19. Julii.

Der liebe Gott hat unter andern vielen Liebesgaben auch ein Paar gute Schuhe für ein Waisenmädglein bescheret; womit nun auch einem herzlich frommen, fleissigen, und hoffnungsvollen Mädglein, die weder Vater noch Mutter hat, und der frommen Wittwe, Zantiinn, vormaligen Pilzinn, an die Hand gehet, grosse Freude gemacht worden: und ich hoffe, die werthe uns unbekannte Wohlthäterinn wird durch den Segen Gottes den Zweck dieser ihrer Liebesgabe erreichen. Sie hat eine kurze sehr erbauliche Schrift beygelegt; die wohl werth ist, daß ich sie zum beständigen Andenken, und anderer Erbauung, hersehe:

„ Immanuel! Gott wohn in allen frommen Häusern.
„ Und sollte Kreuz und Noth sich da und dorten äussern.
„ So sey Gott Rath und That, der uns zufrieden stell!
„ So heisst die ganze Zeit: Hier ist Immanuel.

Herz.

Anno
1748.
Iul.

Herzlichgeliebte und theure Seelen!

„Jesus sey euer Schild und sey euer Alles! Diese geringe Gabe, die in diesem Paar Schuh bestehet, soll einem Waisenmägdelein werden, von der ich wünsche und bitte, daß sie Jesum liebe, auch Gott anrufe, daß sein lieber Sohn von mir Armen möge brünstiger geliebet werden. Jesus sey euer Schild und euer Alles, Amen.“

Diese Gabe mit dieser erwecklichen Zuschrift war aus Hanover. Und so hat uns der wunderbare Gott mit Wohlthaten und schriftlichen Ermunterungen zur Gedult im Leiden, zur Beständigkeit im Guten, zum Vertrauen auf Gott und zum Lobe seines Namens, auch von verschiedenen andern Orten gesegnet; darunter sonderlich zwei Frauenspersonen vornehmen Standes, die ich nicht nennen darf, die ich aber als Augäpfel Gottes sehr werth achte, gehören. Durch ihre saftigen Zuschriften an die Gemeine und mich bin ich reichlich erquickt, gestärkt und ermuntert worden; und muß schon auch etwas daraus hieher setzen: „Darum werdet, ihr lieben EbenEzerer! nicht müde, wenn ihr gleich äußerlich viel leiden müßt, und allerley Drangsal und Ungemach auszustehen habt. Denn wir wissen, daß, wenn auch gleich der äußerliche Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich 2c. O! so laßt uns mit Freuden dem treuen Gott stille halten, denn der Herr ist nun und nimmer nicht von seinem Volk geschieden 2c. Ich danke auch dem lieben Gott demüthiglich, daß er mir durch N. und N. Gelegenheit gegeben, euch lieben Leuten etwas weniges (es ist aber viel an Leinwand oder Tuch, und Gelte, welches der liebe Gott auf der Seereise in seinen mächtigen Schutz nehmen wolle!) einzusammeln zu dürfen. So nehmet denn das wenige mit Dank von dem Herrn an, durch den wir alles haben, und durch dessen Gnade und Güte alles erhalten wird. Der Herr lasse es euch denn im Segen und Friede genießen, und sey mit seinem allmächtigen Schutz und Schirm noch ferner über euch! Er segne euch an Leib und an der Seele, und thue euch wohl hier zeitlich und dort ewig; Er lasse euch auch erkennen an Leib und an der Seele, wie es heißt: Selig sind die Armen 2c. Er ist der Fremden Hütte, die Waisen nimmt er an, erfüllt der Wittwen Bitte 2c. Nun so laßt uns denn mit einander den Herrn loben: Laudate, sendinal sey dir gesungen, Herr mein Gott! Preis, Lob und Dank 2c.“

Eine andere sehr theure, mir aber unbekante, vornehme Freundin unserer EbenEzerischen Gemeine, bezeuget in einem sehr erbaulichen Schreiben vom

Anno
1748.
Jul.

vom 21. Nov. 1747. aus einem mir unbekanntem Orte, daß Ihr durch eine sonderbare Direction unsers grossen Gottes, des Liebhabers des Lebens, vor zwey Jahren die EbenEzerischen Nachrichten zu Händen gekommen; die der gnädige Gott zu ihrer Erbauung gesegnet, und ihr Gemüth zur christlichen Liebe und Gewogenheit zu mir und meiner Gemeinde geneiget hat. Sie becket die wunderbare Liebe, Weisheit, und Allmacht Gottes in Demuth an, der sich an der Pflanzung und Erhaltung der lieben Salzburger so herrlich bewiesen. Sie wünschet herzlich, daß Gott ferner mit seiner Gnade über uns walten, vor geist- und leiblichen Feinden behüten, das Gute in den wahren Jüngern Jesu bewahren und erhalten, und uns einen guten Geruch unter den hiesigen Heiden seyn lassen wolle, daß auch diese zur Erkenntniß der Wahrheit kommen mögen. Sie setzt ferner diesen herzlichsten Wunsch hinzu: „Der treue
„Erzhirte, Jesus Christus, wolle seine Gnadensflügel über sie ausbreiten,
„sie stärken, bevestigen und gründen, daß wir mit einander des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, davon tragen mögen; die ich mit
„meinem unwürdigen Gebethe nicht unterlassen werde ihrer vor Gottes
„Angesicht zu gedenken; und wenn auch was zur Erquickung in ihren
„leiblichen Umständen beytragen kann, solches mit Freuden thun werde.
„Sie aber, Werthester, wolle Jesus sie mehr und mehr erfüllen mit
„Trost und Kraft an Geist und Leib; Er segne sie mehr und mehr das
„theure Amt, das Sie führen, (wie auch Ihres Herrn Collegen) und
„lasse Sie Besegnete des Herrn seyn in Zeit und Ewigkeit! Gott ist
„treu, der es verheissen hat, er wird's auch thun.„ Zum Beschlusse heisset:
„Uebrigens befehle Sie dem Schutze des Jehovah, ja in Jesu Blut und
„Wunden, welches die rechte Burg ist; und mich in Ihre und der liebe
„wertheften Gemeinde Fürbitte.„

Mittwoch, den 20. Julii.

Ein Schuhmacher von Vernonsburg bey Savannah kam diesen Morgen den weiten Weg blos deswegen zu mir, daß ich ihm und seinem Weibe des sel. Arndts wahres Christenthum, mit grossem Drucke, länger lehren möchte; als darum vor einiger Zeit ihre verheirathete Tochter bey mir angehalten hat. Ich hatte gehört, daß sie ein der Bibel und diesem Buche zuwiderlaufendes Leben geführt: und also wollte ich lieber jemanden lehren, so sichs besser zu Nutzen machen wollte. Weil aber dieser Mann, dem Buche zu Gefallen, den weiten Weg gereiset war: so liess ich seinem Weibe noch eine Zeitlang gedachtes Buch mit leserlichem Drucke; lehnte aber ihrer Tochter ein anders. Es sind diessmal sowol
von

von Halle, als auch Hanover, einige Exemplare von Arndts Christen- Anno
thum angekommen; womit einigen begierigen Leuten wird können gedie- 1748.
net werden. Jul.

Aus Savannah empfieng ich mit unserm zurückkommenden Boats die betrübte Nachricht, daß unsers Freundes, Herrn Habersham, jüngstes Töchterlein am vergangenen Mondtage (den 8^{ten} dieß) begraben sey: und also hat er in acht Tagen zwei Leichen in seinem Hause gehabt; welches freilich bey ihm und seiner schwächlichen Frau grosse Traurigkeit verursacht. GOTT wolle sie beyde aufrichten und trösten! In seinem Briefe an mich weis er zwar seinen gehabten Schmerz nicht genug auszudrucken: er meldet doch aber auch, daß Gott ihm und seiner herzlich frommen Frau Gnade verleihet, sich christlich zu fassen, und sich dem Willen Gottes, der doch nicht anders als gut seyn kann, gänzlich zu überlassen.

Donnerstag, den 21. Julii.

Die Wittwe, Bacherinn, war zu Ende der vorigen Woche sehr gefährlich krank worden: es hat sich aber wieder zu guter Besserung angelassen. In der Krankheit hat der gnädige Gott das Evangelium von seinem Sohne, dem Heilande der armen verlornen Sünder, so herrlich gesegnet: daß sie sich nicht anders als in ihm gerecht und selig achten können, auch den Vorschmack des ewigen Lebens in sich zum grossen Verlangen nach einer seligen Auflösung empfunden hat. Ihre Krankheit achtet sie für eine grosse Wohlthat. Sie bath, daß ich das schöne Bürger- und Pilgerlied, So bin ich nun nicht mehr ein fremder Gast &c. mit ihr singen möchte; wie auch mit Freuden geschehen.

Freitag, den 22. Julii.

Des Nottenbergers Ehegehülffinn hat sich bey der verstorbenen Susanna in ihrer langwierigen Krankheit über Vermögen angegriffen, und sich in der vergangenen Nacht erkältet; davon sie gar gefährliche Zufälle bekommen. Sie hat, da ich bey ihr war, weder gesehen, noch gehört; doch habe mit den Anwesenden für sie, und ihren Mann, der bisher Trübsal erdulden müssen, gebetet. Dieses junge Weib hat bisher ausser ihrer vielen Arbeit in der schweren Haushaltung auch allerley schweren, obwohl unnötigen, Gemüths-kummer gehabt; wodurch ihrem Leibe mehr geschadet ist, als mit der Arbeit. Es ist auch bisher die Witterung überaus unbeständig, nämlich bald heiß, bald kühle, bald trocken, bald naß gewesen: und wenn sich ein Mensch bey solchen Abwechselungen nicht wohl in acht nimmt, so hat er bald ein Fieber, oder eine andere Krank-

Anno
1748.
Jul.

heit am Halse. In diesem Lande sind die Weibsleute gar sehr mit obstruktionem mensium incommodirt; wodurch schon manche sehr betrübtte Zufälle bekommen, und ihren frühzeitigen Tod befördert haben. Es ist ein an sich gesundes Land: man muß aber eine gute Diät halten, und bey der oft schnellen Abwechslung der Witterung über sich wachen, wo man gesund bleiben will.

Sonnabend, den 23. Julii.

Gestern in der Wochenpredigt und Abendbethstunde habe angezeigt, daß wir heute mit Gesang, Gebeth, und Vorlesung einiger Briefe, die Ausheilung der Liebesgaben, welche uns vor 14. Tagen glücklich und wohlbehalten zu Händen kommen sind, halten wollten: und sind zu dem Ende Erwachsene und Kinder auf heute Nachmittag um 2. Uhr in die Jerusalemkirche eingeladen worden. Nachdem sich Groß und Klein nach gegebenem Zeichen in der Kirche versammelt hatte: so sangen wir das erweckliche Loblied, Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut 2c. daraus uns die theure K. K. Frau W. in St. etliche Verse zur Erweckung ans Herz gelegt hat; darauf habe sowol den schönen Brief dieser theuren Wohlthäterinn, als auch was zwey andere aus gleichem Liebesaffect, und aus der Salbung, an mich und an die Gemeine geschrieben, (daraus ich vor wenig Tagen einen Extract in dieses Diarium eingetragen) deutlich und mit nöthiger Application vorgelesen; und zuletzt ein überaus erweckliches Lied über den 107. Psalm, welches ein gottseliger und gelehrter K. K. in dem wohlthätigen St. auf EbenEzer verfertiget hat, hinzu gethan. Endlich knieten wir nieder: dankten dem Vater der Barmherzigkeit, im Namen Jesu Christi, für alle seine geistlichen und leibliche Wohlthaten der vorigen und gegenwärtigen Zeit; betheten für unsere bekannten und unbekante werthe Wohlthäter in Augsburg, Halle, Stuttgart, Hanover, und in andern Städten in und ausser dem Reiche; trugen ihm auch unsere und des Landes Noth demüthig vor, und sprachen darauf ein gläubiges Amen. Nach dem Schlusse dieser geistlichen Uebung giengen die Erwachsenen in mein Haus, und empfingen ihre Gabe mit Dankagung: die Kinder aber, welche noch nicht zum heiligen Abendmahl gewesen, wurden zu meinem Herrn Collegem ins Haus geführt und getragen, sich von ihm aus den Worten Psal. 8, 3. zum Lobe Gottes erwecken zu lassen, und mit ihm zu bethen; nachher empfing auch ein jedes seine Gabe. Es waren 136. Erwachsene und 87. Kinder, welche alle mit angenehmen Geschenken sind erfreuet worden. Die kleinen Kinder bekamen noch ausser ihrer Gabe erbauliche Büchlein für sich und ihre Eltern. Der einzige Jakob Mohr

Mohr wurde bis auf Besserung von der Theilnehmung an diesen Gaben ausgeschlossen. Er ist ein Fremdling, und schickt sich noch nicht in die Ordnung, in welcher ihm nach Seele und Leib könnte wohl seyn. Ich habe ihm gesagt, so bald er auch äußerlich in einen ordentlichen Beruf und in gute Ordnung zum Besten seiner Seele und seines Leibes treten würde, wollte ich ihm nicht nur seine Gabe, sondern zu seiner guten Einrichtung noch ein mehrers zuwenden. Er erkannte wohl, daß ichs mit ihm gut meyne; und also nahm er diese Procedur nicht übel.

Das vorgedachte sehr erweckliche Lied über den 107. Psalm, und auf unserer Gemeine geistliche und leibliche Umstände zur Erkenntniß der mannfaltigen Wohlthaten Gottes, und zur Uebung unserer Christenpflicht, soll von unsern Kindern oft abgeschrieben, und in der Gemeine so bekannt gemacht werden, daß wir es bey der nächsten Austheilung, wenn die in Stuttgart gesammelten Gaben, durch Gottes Fürsorge, glücklich werden hier angekommen seyn, mit einander zum Lobe Gottes, und zur gemeinschaftlichen Erweckung, anstimmen können. Sonderlich soll es mit Gottes Hülfe unser Hauptlied an unserm jährlichen Gedächtniß und Dankfeste seyn. Es hat auch eine sehr muntere und angenehme Melodey, welche unter uns aus dem ersten Theile des freylinghausischen Gesangbuchs p. 954. (der lieben Sonnen Licht und Pracht 2c.) gar wohl bekannt ist. Das Exempel der hochgedachten Frau N. N., gleichwie einer sehr theuren Wohlthäterinn vornehmen Standes in Hanover, ist uns gar besonders eindrucklich. Sie schämen sich der Armen in Ebenzer nicht; Sie haben uns nicht nur von ihrem Eigenen viele Wohlthaten zugewandt, sondern sind auch unsere Fürsprecher bey andern gewesen und haben einen grossen Segen für uns gesammelt. Da Sie sich der armen Glieder Christi nicht schämen, und ihren ungefarbten Glauben durch die Liebe thätig beweisen: so wird sich ihr Haupt, Christus, an jenem Tage der allgemeinen Versammlung Ihrer auch nicht schämen, sondern sagen, „Was Ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan.“

Eine Familie, die aus vier Personen besteht, ist aus Versehen bey der Ein- und Austheilung der Gaben vergessen worden: die aber künftig, g. G. bedacht werden soll. Wir thaten inzwischen, was wir konnten. Eine andere Familie, die immer besser seyn will, als andere, beweist sich sehr geringschätzig gegen den öffentlichen Gottesdienst, auch gegen solche Versammlungen, wie wir heute in der Kirche hatten; die sich also auch dieser leiblichen Gabe unwerth gemacht. Denn es heisset: Absens carens.

Anno
1748.
Iul.

Anno
1748.
Iul.

carens. Die kleinen Kinder, die noch an der Mutter Brüsten sind, haben diessmal noch nicht von den leiblichen Gaben bekommen: auch ist mein Haus, dergleichen des Herrn Lemkens, und Herrn Mayers Haus, die doch alle an diesen Gaben Theil gehabt, zu der obengesetzten Zahl nicht mit gerechnet; sonst würde die Zahl unserer Einwohner grösser seyn.

Sonntag, den 24. Julii.

Es hatte heute gegen Abend ungemein geregnet und gedonnert; dadurch wir gehindert wurden, die öffentliche Sonntagsbethstunde in der Kirche zu halten. Gott hat uns vor dem Jahre, vermuthlich aus dem gesegneten Wernigeroda, eine Anzahl kleiner länglicher Gesangbücher, darinn neue auserlesene Lieder stehen, zukommen lassen; welche unter die Leute, die in der Stadt wohnen, und die ordentlichen Abendbethstunden besuchen, ausgeheilt worden. Es hat aber jede Familie nur ein einziges bekommen können. Nun sind uns mehrere von dergleichen schönen Gesangbüchern aus dem lieben Hanover geschenkt worden: und hat nun ein jeder Ehegatte, auch wol einige Kinder, eines bekommen; so daß wir uns nun die erbaulichen Lieder desto besser in den Abendbethstunden werden zu Nutzen machen können. Ordentlicher Weise brauchen wir zu unserer reichen Erbauung an Sonn- und Werktagen das schöne freylinge hausische Gesangbuch, sonderlich den Auszug.

Dienstag, den 26. Julii.

Mit der Kottenbergerinn hat sich, auf den Gebrauch tüchtiger Arzeneyen, unter dem Segen Gottes, nach und nach wiederum so gebessert, daß sie schon wieder aufstehen kann. Gott hat auch hier überschwänglich gethan über alles, das wir bitten oder verstehen. Ich wünsche, daß sie diese Verschonung und Hülfe Gottes zu ihrer wahren Buße anwenden möge.

Mittwoch, den 27. Julii.

Einige Zeit her hab ich mit den Kindern in der Schule auf den Plantationen das nachdrückliche Lied, welches von dem Herrn Hofprediger, Ziegenhagen, über die drey Hauptartikel des christlichen Glaubens verfertigt ist, betrachtet: Ich glaub an Gott der Vater heisst zc. dabey ihnen alle Wahrheiten der ganzen christlichen Lehre catechetisch einfältig und deutlich vorgebracht, und mit den obengesetzten, auch hinzugehörten, biblischen Sprüchen bestätiget worden. Wir halten an unserm Orte auf die Wiederholung sehr viel: und daher dünkt, daß wir in der Kirche und Schule nur allemal kleine Penia absolviren, und mit einem Capitel, Historie, diesem gedachten Liede, zc. mehrere Wochen zubringen. Unter andern schönen

schönen Tractätlein ist diessmal ein, gar Keines mitgeschickt, welches den Titel führet: Die Lehre von der Lufe und Vergebung der Sünden, in kurze Sätze gefasset. Weil wir mehrere Stücke von diesem herrlichen, für die Einfalt deutlich abgefassten, Büchlein bekommen haben: so kann ich jedem Kinde, das lesen kann, ein Exemplar geben; daraus sie etwan in einer Woche einen Satz, mit dem dabey stehenden biblischen Spruche, auswendig lernen, auch ihren kleinen Geschwistern durch Vorsprechen beybringen sollen. Wir halten sonst von Auswendiglernen der Bücher und langer Fragen (ausser dem Katechismo Lutheri, biblischen Sprüchen, und kräftigen Gebethen und Liedern) nicht viel: ein solch nützlich Büchlein aber ist leicht zu lernen.

Anno
1748.
Iul.

Donnerstag, den 28. Julii.

Diesen Morgen empfieng ich einen Brief von Friderica von dem Schreiber des Obersten, Heron, als Commendanten daselbst, der den 18. dieß datirt war. Er meldet darion, im Namen des Herrn Obersten, 1. daß er von Charlestown Nachricht bekommen, daß ein Krieg mit den Indianern unvermeidlich schinet. Und da er einen besondern Regard für mich, und die Wohlfahrt unserer fleissigen Einwohner hat: so läßt er mich versichern, daß er es an nichts wolle fehlen lassen, uns wider diese Widren zu beschützen. Wenn ichs für nöthig achte, so wolle er einen Officier und Soldaten (ausser denen, die wir schon hier haben) zu unsrer Beschützung hersenden; denn er denkt und sagt von uns (steht ferner in diesem Briefe) was alle, welche dieser Colonie Wohl wünschen, sagen müssen: Es wäre zu erbarmen, wenn solche fleissige und nütliche Einwohner versäumer werden sollten.

2. Daß dieser Herr Commendant Nachricht bekommen, daß eine Parthey Spanier sich bis an St. Johannisfluß (gegen Friderica zu) gewaget hätten; und sey er mit einer Parthey des Regiments hinnen geschirt, sie zu vertreiben. 3. Er fragt an, ob wir aus Deutschland feine Leinwand zum Verkauf bekommen hätten. Wenn unsere Leute dergleichen, oder sonst etwas von ihrem Zuwachs nach Friderica zu Markt bringen wollten: so könnte er mich versichern, sie würden es dort bald los werden, und ein gut Stück Geld lösen.

Sonntag, den 31. Julii.

Es ist von mir, in einem der letzten Briefe aus Europa, begehrt worden, die Beschaffenheit und Abwechselung der Witterung mit einigen andern Anmerkungen über diese und jene Merkwürdigkeiten unsers Eliana und Orts im Diario zusammen zu setzen: damit sie von den Lesern gleich

Anno
1748.
Iul.

gleichsam uno intuitu können betrachtet, und mit den Umständen in Deutschland verglichen werden. Gleichwie ich mich nun verbunden erachte, unsern werthen Wohlthätern für ihre Liebe zu uns alle mögliche Gegenliebe und Dienste zu erweisen: also will ich mich auch gern hierinn ihrem Willen accommodiren, und allemal am Ende eines jeden Monats obgedachte Punkte, so weit mein schwaches Vermögen und Einsicht gehet, beysügen; mit der demüthigen Bitte, den Willen für die That anzunehmen, und die Fehler zu entschuldigen. 1. Dieser zweyte Sommermonat, Julius, ist sonst einer der heissesten: die Witterung aber ist diesmal so temperirt und kühle gewesen, als es sonst im Herbste zu seyn pflegt; welches theils von den Morgen-Abend- und Mitternachtwinden, theils von dem fast beständig bewölkten Himmel, und von den oftmaligen Reggen, die unterweilen mit starkem Donnern und Blitzen verknüpft gewesen, herkömmt. Die Regen sind jedoch so ungleich eingetheilt gewesen, daß, was wir in der Stadt und den herumligenden Plantationen zum Wachsthum des Getraides und Grases in Ueberflusse gehabt, die entferntesten Plantationen von der Zionskirche an bis über die Mühlen hinaus, von Osten gegen Süden, entbehren müssen. Doch haben sie den 24. Julii, und also 5. Tage vor dem Vollmond, einen durchdringenden anhaltenden Regen gehabt. Wie die Luft bey uns Tag und Nacht kühle, und zur Nachtruhe sehr bequem gewesen: so klagen sie auf den gedachten Plantationen über beschwerliche Nachthize. Die Regen sind mehrertheils über unserm halben Horizont von Morgen gegen Abend, und von Abend gegen Morgen gegangen. Es muß doch auch oben unter den Indianern gegen Nordwest (woher der Savannahfluß, wie auch alle Hauptflüsse in Georgien, und dem benachbarten Carolina her, und Südost in die See stießen) viel geregnet haben, weil der Savannahfluß in diesem Sommer höher ist, als er in andern Jahren zur Sommerszeit zu seyn pfleget. Mit dem Vollmond (war der 28. Julii) und zwey Tage vorher bekamen wir trockene Witterung und warme Tage. An besagtem 28. curr. wurde der Himmel nach Sonnenuntergang mit gebrochenen Wolken überzogen: und um 10. Uhr hörte man gegen Westen donnern; welches Donnerwetter mit Blitzen nach und nach herauf kam, und die ganze Nacht bey Mondenschein ohne Regen angehalten hat. Auch am folgenden Abend hörten wir weiter nach Norden ein Donnerwetter: welches aber nicht herauf kam. Es scheint sich der Wind gegen Osten zu setzen, und trockene Witterung zu bleiben; welche auch zum gegenwärtigen Heumachen sehr nöthig wäre. Wie oft die Winde abgewechselt, und

Anno
1748.
Iul.

und was sonst an der Witterung in diesem Monate zu observiren gewesen, habe nicht angemerkt: es soll aber, g. G. nächstens geschehen. Zu dem Ende bin Vorhabens einen eisernen mit Farbe bemalten Wetterhahn auf mein Haus, welches über alle hohe Maulbeerbäume hervor geht, setzen zu lassen. Ein richtiges Thermometrum wünschte ich mir; dergleichen hier nicht zu haben ist.

2. Zu Anfang dieses Monats sind die Schwalben von uns gezogen, welche zu Anfang des Merzens sich bey unsern Wohnungen einzufinden pflegen. In meinem Hause unter dem Dache, und um die Feuermauer herum, nisten sehr viele: und unsere Einwohner stecken hohe Stangen bey ihren Wohnungen in die Erde, an deren Spitzen oder Gipfel sie eine Art wilder Kürbse, die an der Schale sehr hart werden, und statt der Köpfe zum Wasserschöpfen gebraucht werden, vest machen, darinn die Schwalben ihre Nester machen, und Junge hecken. Diese Schwalben beschützen die jungen Hühner, Gänse, und Enten wider die vielerley Habichte. So bald sich einer sehen läßt: schiessen die Schwalben in grosser Zahl sehr ernstlich auf sie, und verfolgen sie, so weit sie können. Zu Ende dieses Monats sind einige Schwalben wieder zu unserm Hause gekommen: wo sie inzwischen gewesen, und wohin sie ziehen? ist uns ein Geheimniß.

Ueber grosse und kleine Spechte, die man hier auch Baumbacker heisst, weil sie mit ihrem harten Schnabel die Wärme aus den dürrn stehenden Bäumen hacken, dergleichen über die schwarzen Staare wird um diese Zeit von unsern Einwohnern gemeinlich sehr geklagt: daß sie sich häufig auf das reifwerdende indianische Korn setzen, die äussere Schale, worinn die dicken schöne Aehren durch die Natur sehr vest verwahret sind, eröffnen, worein sich hernach der Regen setzt, das Korn fault, und Wärme bekömmt. Die Raben und Krähen thun auch diesen Schaden. Die Bären und Eichhörnchen, deren es von schwarzer und grauer Farbe eine grosse Menge (jene im Förl und diese in den Eichwäldern) gibt, thun gleichfalls dem Korn ungemeinen Schaden: die Bären in der Nacht, die Eichhörnchen am Tage: die Hirsche aber fressen die indianischen Bohnen, sowol das Kraut, als die Frucht; und ist auf einigen Plantationen kein Steuren, ob sie wol die Leute mit aufgesteckten Strohmannern und andern Arten von Scheuchen (terriculamentis) auch mit Schiessen und Nachtfeuern zu erschrecken, und zu vertreiben suchen. Einige bedienen sich der Drommeln, und richten das meiste aus.

4. Die Spanier und Indianer haben die Gewohnheit, daß sie gern um diese Zeit die weisse Leuten überfallen, (wenn das indianische Korn reif

Amenc. XV. Sortf.

U a a

wird)

Anno
1748.
Iul.

wird) und Krieg haben wollen; wie auch ist geschicht: daher man gemeinlich um diese Zeit dergleichen besorgt. Wenn von einem besorgten indianischen Kriege zur andern Zeit des Jahres gesagt wird, so glaubt man es nicht. Sie halten immer diese Zeit: davon weiß ich die Ursache nicht; doch ist leicht etwas zu errathen.

Wir haben hier (wie in andern engländischen Colonien in Nord-america) die größten Wälder von allerley Arten von grossen, hohen, und dicken Bäumen: als Föhren zweyerley Art, Kienbäume, vielerley Arten von Eichen, verschiedene Arten von Nussbäumen, Buchen (Die aber keine Frucht tragen) Cypressen, Papeln, Lorbern, eine kleine Art Kastanien- und wilde Kirschbäume, welche letzte beyde Arten nicht dicke werden, sondern aufs mehreste 6. Zoll im Diameter haben; auch arm- und schenkel-dicke wilde Weinreben, welche sich in die höchsten Bäume hinein flechten. Eudern gibt es an der See die Menge, auch an einigen Orten am Savannahflusse nach Nordwest über uns. Wenn man Leute hätte, so könnte Bech, Theer, Serpentin, Pottasche gemacht werden: wiewol Pottasche machen nicht weiter als zu eigener Consumtion, nicht aber zur Abführung nach Europa, gemacht werden darf; weil sonst der Handel in diesem Stücke mit Russland würde verdorben werden. Man hat das Sprüchwort: Die Töchter, d. i. die americanischen Plantationen, müssen nichts thun, was die Mutter, d. i. den Handel in Altengeland, verderben könnte. So ist es auch mit Glasmachen: es darf keines nach Engeland geschickt, sondern muß in America verbraucht werden. Leim und Thon (weiß und roth) haben wir hier im Ueberflusse: wenn sich nur jemand auf Töpfer- und Trdengeschirrmachen, und auf Ziegelbrennen, legen wollte. Holz und Wasser ist hier im Ueberflusse. Schade! daß so viel Holz in den Plantationen niedergehauen wird, und verfaulen muß. Von dem harten Holze sammelt man hier die Asche zum Seifensieden; und machen sich viele ihre eigene Seife.

6. Eine alte Indianerin, welche schon über 14. Jahre mit uns befannt ist, hörte, daß meine Frau oft vom Fieber beschwert ist: und weil sie Liebe zu ihr hat, so holte sie aus dem Walde eine schwarze balsamische starkriechende Wurzel, und brachte ihr dieselbe; mit der Vorschrift, im Fieber ein Stücklein davon zu essen, welches ihr entweder Schweis oder Schlaf machen würde. Man hat sie hierinn nicht recht verstehen können. Solche unbekante Dinge brauchen wir nicht: da wir, Gott Lob! sehr schöne wohlzubereitete Arzeneien aus Engeland und Halle haben. Inzwischen hätte gewünscht, daß sich diese Indianerin bis auf den folgenden

Anno
1748.
Iul.

den Morgen bey uns aufgehoften hätte: sie hätte mir die Wurzel mit dem Kraute, und noch einige andere Wurzeln und Kräuter im Walde, zeigen sollen, welche die Indianer als Arzney gebrauchen. Manche Leute machen viel Ruhmens von ihrer Kräutern- und Wurzelwissenschaft; welches auch vielleicht wol seyn mag. Ohne Zweifel haben wir hier sehr viele solche Gewächse im Walde, welche der weise und gütige Schöpfer zur Gesundheit der Menschen in diesem Clima bereitet hat. Mein Verlangen ist sehr groß, uns und unsern Freunden zu gute etwas zu sammeln, wo Gott Zeit und Kräfte verleihet.

7. In diesem Monate werden verschiedene Früchte zeitig, die den Einwohnern zur Erquickung dienen, als Zucker- und Wassermelonen. Die letztern sind gesünder als die erstern: und beyde Arten sind unterweilen von einer bewundernswürdigen Grösse von 12. zu 18. Pfund, und haben einen sehr angenehmen Geschmack. Von dem vielen recht erquicklich fühlenden Wasser, und den sehr vielen Saamenkörnern, heissen sie Wassermelonen, die sich gleichsam Millionenteile vermehren: denn sie wachsen auch auf schlechtem Erdreiche sehr gern, und reichlich. Desgleichen gibt es sonst um diese Zeit viele Wein- und Heidelbeere in den Wäldern: der späte Frost aber hat, wie viele andere, also auch diese Blüten verderben; und was etwan gewachsen, das fressen die Vögel, denen es in diesem Jahre scheint an anderer Nahrung zu fehlen. Die Pfersiche sind in diesem Monate auch reif: nur in diesem Jahre gibt es, aus angeführter Ursache, gar sehr wenige; sonst tragen die Bäume der frühen und späten Pfersiche schon reichlich, wenn sie kaum drey oder vier Jahr alt sind. Die alten Bäume werden fast mannsdicke: doch stehen sie nicht über 12. Jahre, sondern bekommen Wärme, davon sie verderben. Die zahmen Weinstöcke wollen hier nicht fort; ohne Zweifel aus Mangel unserer Erfahrung: denn daß dieses ein Weinland sey, siehet man aus der grossen Menge wilder Weinreben, die gern und reichlich tragen. Die Äpfel sind auch schon reif. Birnen und deutsche Pflaumen gibts hier nicht.

8. Weil die Indianer ist Krieg anfangen wollen: so wünschen die gemeinen Leute, daß sie alle gar ausgerottet würden, damit man vor ihnen Frieden hätte; es ist dieß wol ein sündlicher, auch gar nicht anständiger Wunsch. Davon nicht zu sagen, daß die Indianer die ersten und rechtmäßigen Einwohner, und also Eigenthümer dieses Landes sind: so sollte selbst der grosse Nutzen, den die Einwohner dieser, und der benachbarten Colonie, Carolina, des Handels wegen, und daß sie uns gegen die
A a 2
franz

Anno
1748.
Iul.

französischen Indianer zum Schutze dienen, die Engländer bewegen, alles mögliche, nach dem Exempel des Herrn Gen., Oglethorpe, zu ihrer Befridigung, und Erhaltung beyzutragen. Denn da ihre Stämme zwischen uns und den französischen Indianern nach Westen und Norden zu liegen: so dienen sie uns zum Schutze; und hindern es, daß sie nicht näher zu uns kommen, und den Franzosen ihr Land zuwenden können. Der vornehmste Nutzen aber besteht in der Handlung mit ihnen: denn es werden jährlich nur aus Georgien und Carolina (aus dieser vornehmlich) für etliche tausend Pfund engländische Güter unter sie gebracht, und dafür viele Tonnen Hirsch- und Bieberhäute nach Engeland geschickt; wodurch dem Handel und der Schiffahrt nicht ein geringer Nutzen zuwächst. Ich wundere mich, warum man doch keine Hirschhörner sammelt und abschiffet: da so viel in Europa zu Messern, Gebrauch in den Apotheken zc. erfordert wird. Wenn die engländischen Kaufleute unter den Indianern besser wären: so würden auch die Indianer besser seyn. Die Herren Frustes haben deßhalb sehr gute Gesetze gemacht: es wäre aber nur zu wünschen, daß sie besser beobachtet würden.

Mondtag, den 1. August.

August.

Das fromme Waisenmägdelein, welches von einer Wohlthäterinn aus Hanover besonders bedacht worden, war krank, da ich bey der Auftheilung die sehr erbauliche Zuschrift dieser unbekanntes lieben Wohlthäterinn, welche unter dem 19. Julii im Diario steht, vorgelesen habe: daher sie schon zweymal bey mir gewesen, sich dieselbe auch vorlesen zu lassen; welches auch heute geschah. Es heisset hierinn nicht nur im Anfange: Hier ist Immanuel! sondern auch am Ende dieser Zuschrift: So heisset die ganze Zeit, Hier ist Immanuel! welches ich dem Mägdelein erklärte, und ihrer frommen Hauswirthinn, der Wittwe, Jantinn, den Trostspruch, der sich auf unsere gefährliche Zeit schicket, sagen ließ: Beschliesse einen Rath, und es werde nichts draus, denn hier ist Immanuel; und also dürfe sie sich auf ihrer einsamen Plantage mit ihren Kindern nicht fürchten. Weil diese Waise in dieser Zuschrift ermahnet worden, den Herrn Jesum recht brünstig zu lieben: so gab ich ihr die bekannten schönen Worte nach Hause, „Jesum liebe, und allein, sonst kannst du nicht selig seyn.“ Ihre fromme Hauswirthinn schieket den werthen Wohlthätern zum Denk- und Dankspruch: Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran. Diese Waise aber begehrte, daß ich melden sollte, sie würde der lieben Wohlthäter in ihrem Geberthe nicht vergessen, und schieket ihnen den Spruch 1. Joh. 5. 3.

Dienst

Dienstag, den 2. August.

Anno
1748.
Aug.

Nachdem wir die wichtige Materie von der groben und subtilen Abgötterey, nach Anleitung der biblischen Historie 2. Chron. 7. 19. 22. zu Ende gebracht: so habe gestern Abend angefangen, meinen lieben Zuhörern aus den schönen Briefen unserer Väter und Wohlthäter, welche wir den 9ten vorigen Monats bekommen haben, etwas mitzutheilen; welches auch heute geschehen. Ich könnte von dem grossen Segen, den uns der barmherzige Gott daraus zu seinem Lobe, zu unserer Erbauung und Förderung im Guten, wie auch zur herzlichlichen Fürbitte für dieselben, bescheret, anführen: wenn ich mich nicht im Diario kurz fassen müßte. Die beyden kurzen Briefe des grossen und theuresten Herrn Feldmarschalls, Grafen von Seckendorf, und des wertheften Herrn Sen. Urspergers, an uns, waren die ersten, daraus uns der barmherzige Gott grossen Segen, und mir neuen Muth und Glaubensfreudigkeit geschenkt hat. Man sieht es fast aus allen Zeilen der Briefe von unsern werthen Wohlthätern, daß Sie uns gern nach Ihrer zu uns tragenden Liebe in unsern noch hart anhaltenden Prüfungen nicht nur mit Rath, sondern auch mit That, zu Hülfe kommen wollten, wenn Gott Ihnen nur das Vermögen geben wollte. Ich pflege meinen Zuhörern zu sagen, daß sie in allen ihren Nöthen allein auf Gott sehen, und nicht denken müssen, die Herren Trußees, und andere vermögende Wohlthäter, könnten wohl helfen, wenn sie wollten. So lange es bey Gott heisst, Meine Stunde ist noch nicht kommen: können sie nicht helfen, wenn sie auch bey Tausenden zusammen träten. Es ist das auch ein Irrthum, wenn gemeine Leute denken: Wenn die reichen und vornehmen Gönner nur wollten, sie könnten allen Armen zu Hülfe kommen. Sie bedenken dabey nicht, daß grosse Leute auch grosse Ausgaben haben. Was uns aus einem von diesen werthen Briefen zuletzt zugerufen worden, war dieses: Unser aller Trost soll seyn: Gott lebet noch! Das gab meinem Herzen einen recht heilsamen Eindruck: auch was der werthe Herr Senior von seiner alten 25 jährigen Dienereinn schreibt, daß sie vermuthlich in wenig Tagen zu den frommen in die Ewigkeitegangenen Salzburgern kommen werde. Die begehrte und schuldige Fürbitte für seinen einzigen Herrn Sohn, der gegen Michaelis vorigen Jahres auf die Universität Tübingen gezogen, habe meinen Zuhörern mit solchen Gründen anbefohlen, daß sie wol keiner, der nur einen Anfang des Guten hat, unterlassen wird. Gott mache uns selbst zu dieser und andern schuldigen Fürbitten durch seinen Geist tüchtig!

Anno
1748.
Aug.

Mittwoch, den 3. Aug.

Unsere Einwohner haben schon einige Jahre her eine grosse Hochachtung gegen unsern vornehmen Wohlthäter, den Herrn Feldmarschall, Grafen von Seckendorf; und da uns der liebe Gott diesmal aus seinem zwar kurzen, aber erbaulichen, Briefe einen schönen Segen geschenkt: so habe ich ihnen gesagt, daß ich ihnen diesen deutschen Sitten, und Ebers grossen Wohlthäter, im Kupferstiche zeigen könnte, wenn sie ihn hier in Schwachheit sehen wollen, bis wir dort, vor dem Angesicht Gottes, einander von Angesicht kennen lernen. Sie sind heute in ziemlicher Zahl gekommen, und haben sich theils von mir, theils von meiner Frau in meiner Abwesenheit, gedachtes Bildniß zeigen lassen. Dieses geschah ohne Versäumniß ihrer Arbeit vor und nach dem Mittagessen. Denn es sind heute die Einwohner unserer Stadt, und einige Männer von den Plantationen, beschäftigt, das viele, dicke, und hohe Gebüsch um die Stadt herum niederzuhauen: damit sich weder schädliche Thiere und Ungeziefer, noch auch Indianer, und andere böse Leute, zu unserm Schaden hier aufhalten können. Sie thun diese Arbeit nicht umsonst: sondern ich lasse einem jeden für den Tag Arbeit 1. Pf. Schießpulver geben. Es ist mir vor Kurzem ein Fässlein von jemanden geschenkt worden; welches ich zur Gemeine Besten, wie alles andere, anzuwenden suche.

Donnerstag, den 4. Aug.

Ein frommer einfältiger Salzburger hat grosse Unruhe und gar Leibesbeschweicheit davon gehabt, daß er einem andern Manne die angetragene Gebatterschaft abgeschlagen hat. Es hat es dieser Mann damit gemacht, wie es gemeinlich die Leute in der Christenheit an vielen Orten machen: nämlich sie erwählen und bestellen die Taufzeugen nicht eher, als wenn das Kind geboren, und bald zur heiligen Taufe getragen werden soll. Unsere Salzburger bestellen die Taufzeugen der Kinder, die noch unter mütterlichem Herzen liegen, eine gute Weile vorher: daß sie für Mutter und Kind beten, und sich auf die heilige Handlung christlich zu Kreiten mögen. In dieses frommen Salzburgers Augen ist die heilige Taufe und die Gebatterschaft eine sehr wichtige Sache; dazu er sich, zumal so übereilender Weise, nicht tüchtig hält, zumal da er auch nicht lesen kann. Ich benahm ihm seine Aengstlichkeit, und sprach sein niedergeschlagenes Gemüth zufriden. Unsere Einwohner haben die löbliche Gewohnheit, daß sie ihre gebornen Kindlein; so bald nach der Geburt, als es nur seyn kann, zur heiligen Taufe befördern. Welcher Christ wollte auch nur einen Tag versäumen, der aus dem Evangelio weis, zu welcher

cher Seligkeit die Kinder durch dieses Bad der Wiedergeburt gelangen? Ein Kind des himmlischen Vaters, eine Braut Jesu Christi, ein Tempel des heiligen Geistes, und ein Bundsgenosse des dreyeinigen Gottes zu werden: ist wahrlich nicht was geringes. Es ist ja wol das ein heilloser Trost, den manche in der Christenheit bey ihrer Sorglosigkeit haben, man könne doch die Kinder, die in der Christenheit vor der Taufe sterben, nicht verdammen. Ob zwar die Beraubung der Taufe nicht verdammt: so ist doch die Verachtung der Eltern verdamulich.

Anno
1748.
Aug.

Freitag, den 5. Aug.

Der liebe Gott hat uns nun abermal eine grosse Wohlthat erzeiget, indem er Zeit, Kräfte und Mittel bescheret hat, daß ein kleiner Fluß über den Mühlbamm, mit eingetricbenen starken Pfalen, Leimen, und Bretterwerk hat können verstopft werden: wodurch wir nicht allein mehr Wasser auf den niedrigen Gang zur Zeit grosser Dürre bekommen, sondern es ist auch durch diesen festen Bau vorgebeuget worden, daß der ordentliche Fluß hier nicht durchreissen, und seinen ordentlichen Weg nehmen kann. Es kostet zwar dieser neue Bau viel: er ist aber höchstnöthig gewesen; und wir hoffen, die Mühlen werden uns künftig diese Ausgaben wieder eintragen. Auch einige Franzosen aus Purrysburg machen so viel aus unsern Mühlen, sonderlich den Mahlmühlen, daß sie zur Verstopfung des gedachten kleinen-Flusses, durch den eine sehr grosse Menge Wasser gelaufen ist, helfen wollten, damit sie nur die Wohlthat der Mühle die meiste Zeit des Jahrs geniessen könnten. Wir nehmen aber keine fremde Arbeit an: da uns der barmherzige GOTT theils von den Mühlen, theils aus Europa so viel bescheret hat, daß wir diese und andere Unkosten baar haben bezahlen können. Es ist uns eine grosse Freude, bisher gesehen zu haben, daß fremde Leute (auch einer in dieser Woche von Portroyal in Carolina) zu unserer Mühle kommen, und ihr Getroid gleich aufschütten können. Sie sagen selber: die Leute in EbenEzer wissen nicht, was sie an ihrer Mühle haben. Ich hoffe, der allmächtige Gott gibt uns nach und nach das Vermögen, die Mühlen in solcher Stand zu setzen, daß sie das ganze Jahr gehen können; welches durch Grabung eines langen Canals aus dem Savannah- in den Mühlfluß gar wohl möglich ist. Was würden sie alsdann, sonderlich wenn die Sägemühle die meiste Zeit des Jahrs schneiden könnte, der Gemeine einbringen! Wir vertrauen dem HERRN: der wirds wohl machen. Die Leute aus Carolina erzählen, daß an vielen Orten daselbst eine schlechte Aerndte zu hoffen sey, und werde das Korn auch in diesem Jahre theuer werden,

Anno
1748.
Aug.

werden, weil es an Regen gefehlt hat. Unsere Feldfrüchte, und also auch das indianische Korn, stehen so schön, als kaum jemals in den vorigen Jahren. O! daß doch alle unter uns die manchfaltige Güte Gottes recht erkennen, und sich dadurch zur Buße leiten lassen wollten. Ich forge, noch manche unter uns sind denen an andern Orten, auch in unserm deutschen Vaterlande, gleich, von denen der theure Herr Feldmarschall schreibt: „Wenige haben in unserm Lande auf die Güte Gottes acht, folglich nehmen die Sünden zu, und die Strafen sind desto schwerer zu besorgen. Es sind sehr wenige, die den Riß aufhalten; Gott erhalte uns diese.“ Diesen bedenklichen Ausspruch habe meinen lieben Zuhörern besonders mit Nachdruck eingeschärft. Wir haben es auch Ursache, da wir die verschonende und wohlthuende Güte Gottes auch zur Zeit dieses langwierigen, gefährlichen, und beschwerlichen Krieges so reichlich erfahren haben. Es ist in dem großen Gott alles verwunderns würdig: sonderlich aber der Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmüthigkeit Röm. 11, 4. und daß er auch seinen ärgsten Feinden unzählig viel Gutes erweisen Luc. 6, 35. Auch die oft wiederholten Drohungen in seinem Worte sind ein Zeugniß seiner grossen Güte. Daß er seine Drohungen gegen die Häuchler und Gottlosen so oft wiederholt, ist ein Zeugniß nicht nur des tiefen Verderbens des menschlichen Herzens, sondern auch seiner unendlichen Güte und Erbarmung, nach welcher er gleichsam *lento gradu ad vindictam* und zur Erfüllung seiner gerechten Drohungen schreitet Jer. 18., 7. 8. Je länger sich aber die Wolken und die Ungewitter zusammen ziehen, je heftiger sie hernach herunter fallen. Gott hat uns im geistlichen und leiblichen auf unzählige Weise in der Nähe und aus der Ferne seine reiche Güte erzeiget; aber auch verbaliter und realiter (durch die Exempel der gestraften Sünder in der Schrift und zu unsern Zeiten) gedrohet: manche aber unter uns sind den Zuhörern Jeremia ähnlich, sie glauben es nicht, und achten es nicht. Doch gibt es, Gott Lob! auch einige, die machen es, wie Matth. 12, 41. von den Niniviten steht: sie thaten Buße nach der Predigt Jonas.

Sonnabend, den 6. Aug.

Von Savannah hatten wir die unangenehme Nachricht, daß ein Gerüchte nach Savannah gekommen, daß alle Weiber und Kinder aus Frederica nach einem Orte auf dem v. sten Lande, Darien, wo die Schottländer sich niedergelassen, aus Furcht vor den Spaniern geflohen wären. Doch glaubet man diesem Gerüchte nicht, bis Confirmation einläuft. Von der indianischen Nation ist die Nachricht eingelaufen, daß sie dort

Anno
1748.
Aug.

dort oben von keinem Kriege mit den Indianern etwas wissen: sondern es leben die weißen Leute daselbst ganz ruhig. Hingegen haben uns einige Indianer von denen, die im Lande herum ziehen, Ungelegenheit gemacht: indem sie mit Gewalt in eines Einwohners Plantage hinein gestiegen, und etlichmal heraus genommen, nicht nur was zweyen Männern tragen, sondern auch zwey Pferde fortbringen können; und haben sich an keine Vorstellung gekehrt. Dies hat mich genöthiget, den Officier unserer Soldaten anzusprechen, daß er eine Wache in diese Gegend unserer Plantationen stelle: denn ich weis, daß sich die Indianer auch schon vor den rothen Röcken der Soldaten fürchten. Da ich wieder ein Diarium für die Herren Truetees zu halten angefangen: so habe gar gute Gelegenheit, Ihnen solche betrübte An- und Zufälle, und unser Verhalten dagegen, zu vermelden. Wiewol sie unsern armen Einwohnern den Schaden, den sie von den Indianern in den vorigen Jahren erlitten, noch nicht im geringsten gut gemacht haben: es müßte denn dahin gerechnet werden, was sie der ganzen Gemeine ist an Arzeneyen, und das vorigemal an einem Paar Mühlsteinen, Del und Farbe zu beyden Kirchen zc. geschenkt haben. Der himmlische Vater läßt über unsere Einwohner noch immer allerley schwere Prüfungen ergehen; und schenkt ihnen auch im Leiblichen manche Leiden ein: doch müssen wir auch zu seinem Preise bekennen, daß er, als ein treuer Gott, uns noch nie über Vermögen versucht, sondern bey allen Versuchungen, darinn wir manchmal nicht gewusst wo aus noch ein, bald den Ausgang gezeigt, daß sie noch wohl zu tragen gewesen.

2. hat es die Weisheit Gottes noch allemal so eingerichtet, daß uns zur Zeit großer Leiden und Prüfungen auch ein kräftiger göttlicher Trost entweder aus dem lebendigen Worte Gottes, oder aus den Briefen unserer frommen Väter und Freunde, an unsere Herzen gelegt worden: wie auch ist aus ihren werthen Briefen in den ordentlichen Versammlungsstunden zur Beschämung des Unglaubens, und Erweckung und Stärkung des wahren Glaubens, geschihet. Ich will doch einige trostvolle uns zugeschriebene Ausdrücke zweener, in Gott geehrter, Gönner und Freunde aus dem gestern verlesenen, und heute zu verlesenden, Briefe zu unserer künftigen Erinnerung hersehen. „Der Ausfluß einiger Liebes-
„ wohlthaten aus dortiger Gegend nach Ost- und Westindien möchte nun-
„ mehrs wol meist cessiren; welches ich von Herzen beklage: Gott kann
„ aber machen, daß an andern Orten neue Quellen aufgehen, die in noch
„ viel reichern Ausflüssen sich in die Nähe und in die Ferne ergießen. Der
„ himmlische Vater wird gewiß sorgen, daß seinen Kindern, deren Be-
Americ. XV. Sorts.

B b

dürfnis

Anno
1748.
Aug.

„dürfnis er ja wol weis, nichts abgehe, sondern sie fernerhin allen Ueber-
 „fluß haben an allem Guten. Das glauben Sie mit ihrer lieben Gemein-
 „de, bey welcher die Gnade Gottes veste bleibet, nur vestiglich. „ „ Ges-
 „lobet sey Gott für alles, so er an seinem EbenEzer thut. „ „ Er segne
 „diese lieben Leute, und lasse seine Hand zum beständigen Wohlthun und
 „väterlicher Bewahrung über ihnen ausgebreitet seyn! „ „ Er fahre fort,
 „ihnen immer mehr Gutes zu zubereiten. Seine Bröcklein aber machen
 „größere Haufen, als alle Welt ohne ihn zuwege bringen kann. „ „ Und
 „sichst du ferner keine Spur, so glaube nur. Der Heiland hat ja selbst
 „seinen Jüngern ausdrücklich verbothen, daß sie auch alsdann, wann sie
 „wie die Vögel unter dem Himmel oder wie die Lilien auf dem Felde seyn,
 „und also gar keine Handthierung, und keine Mittel sich zu versorgen, vor
 „Augen sehen würden, doch nicht sorgen, oder sagen sollten, wo wird dieß
 „oder das herkommen? sondern daß sie an derignädigen Aufsicht und Für-
 „sorge ihres Vaters im Glauben hangen sollen. Ey! so ist das vielmehr
 „unsere Schuldigkeit, da wir durch seine Güte noch was vor Augen und in
 „Händen haben, daß wir unserm Vater im Himmel die Schande nicht
 „anthon, und ihm nicht zutrauen sollten, er werde zu seiner Zeit Mit-
 „tel und Wege anweisen, daß auch immer das von Zeit zu Zeit da
 „sey, was nöthig ist. Er wirds gewis thun. „ „ Was der HErr
 „über EbenEzer in Gnaden beschlossen hat, wird er gewis ausführen.
 „Geht es gleich durch manchsaltige und schwere Prüfungen; und sind
 „gleich unsere Augen viel zu dunkel, es durchzusehen: das Ende wird
 „doch herrlich seyn. Nun wir hoffen ja, o HErr! auf deinen Namen,
 „hilf uns, so wird uns geholfen, Amen!

Montag, den 8. Aug.

Diesen Morgen vor Tage bin ich nach Savannah gereiset, von dem
 Herrn Präsidenten und den Beystern des Raths über etliche wichtige
 Punkte eine mündliche Antwort zu begehren, weil ich sie nicht schrift-
 lich bekommen konnte. Unter Weges hatten wir ein paarmal sehr starke
 Regen: welche doch weder mir noch meinen Reisegefährten etwas an
 der Gesundheit geschadet haben. Zur Abendzeit versammelten sich die
 deutschen Leute zum Gehör des göttlichen Worts, welches sie über den
 ersten Theil des 10. Cap. der 1. Epist. an die Kor. diessmal hören konn-
 ten; wobey mir der liebe Gott viel Freudigkeit und Kraft verliehen hat.
 Mein herzlichster Seufzer ist ost: Und wenn in meinem Amt ich reden
 soll und muß, so gib den Worten Kraft und Nachdruck ohn Verdruß.
 Seitdem die Herren Trusters den Herrn Zuberbüller nach Savannah ge-
 selt,

setzt, der den Engländern und Deutschen als Lehrer dienen soll: habe ich mich zur Verkündigung des göttlichen Wortes nicht gedrungen, wenn ich nach Savannah gekommen; sondern habe es alsdann gethan, wann ich von den Leuten darum angesprochen worden, welches sie gar fleissig thun.

Anno
1748.
Aug.

Ich habe die gute Nachricht bekommen, daß die Spanier am St. Wans oder John'sflusse (welcher die Grenze zwischen St. Augustin, und dem Territorio dieser Colonie ist) eher weggelaufen, als der Herr Oberste und Capitain, Herron, mit den Troupen aus Friderica ange- rückt ist: und also wird kein Hauptangriff und Anfall der Spanier auf diese Colonie besorgt. Was ausgesprenget worden, als ob alle Weiber und Kinder von Friderica nach Darien, um Sicherheit willen, geflohen wären, hat gar keinen Grund. Ein mit Spaniern besetztes Boats ist mit grosser Berwegenheit in den Savannahfluß gekommen: und hat ein vollgeladenes Fahrzeug aus Carolina, welches entweder nach Friderica, oder unter diesem Prätext nach Augustin heimlich fahren wollen, wegge- nommen, und nach Augustin geführt. Mit den Indianern ist auch wie- der Fride: nachdem sie unter einander wieder in einen einheimischen Krieg verwickelt worden. Und also scheint es, daß uns der barmherzige Gott noch nicht mit der Kriegesruthen oder Schwert heimsuchen wolle: er hat wol mehr Mittel die Sünder zu strafen, da die Bosheit allenthalben überhand nimmt.

Mittwoch, den 10. Aug.

Auf meiner Rückreise hörte ich in Purrysburg, daß der älteste Sohn des Gebharts (dessen Vater vor zwey Jahren bey Pallachocolas, die Mutter und jüngster Bruder vor einiger Zeit an unserm Orte, gestorben) dort gestorben, und heute begraben worden. Er ist eine Zeitlang bey sei- nen zweyen hier verheiratheten Schwestern gewesen; und hat die Stunden zur Zubereitung zum heiligen Abendmahl fleissig besucht, auch im Er- kenntnisse zugenommen. Weil er einen ungesunden Leib gehabt: (den er sich wol selbst, wie viele Kinder, zugezogen) so hat ihn die älteste Schwes- ter nach Purrysburg genommen, ihn dort mit Bädern zu curiren; es hat sich aber mit seinem Tode geendiget. An dieser Kinder Vater ge- denke ich mit Betrübniß. Er hat es mit seinem Weibe nicht erkannt, daß es göttliche Fügung, und eine grosse Wohlthat gewesen, daß aus Fürsorge des Herrn Gen. Ogleshorpe drey seiner Kinder, weiblichen Ge- schlechts, an unsern Ort zur Arbeit, zum Unterrichte, Aufsicht und Aufz- ziehung, gekommen. Er hat mich, und meinen seligen Collegen, ohne alle

Anno
1748.
Aug.

Ursache gehasset; auch oftmals so entsetzlich gefucht, daß wol zu sorgen, er habe sich, und alles, was er hatte, versucht.

Donnerstag, den 11. Aug.

Unserer Viehhirten Weib auf unserer Viehanstalt hat am Mondstage Holz im Walde nicht weit von ihrer Wohnung holen wollen; und hat sich darüber so verirrt, daß man sie nicht eher, als am folgenden Tage gegen Abend, wieder finden können. Es haben viel Männer aus der Gemeine gesucht: sie hat weder Schiessen noch Rufen gehört, weil sie vor Schrecken und Ermüdung ihrer Sinne nicht mehr mächtig gewesen; und würde umkommen seyn, wenn Gott nicht zu diesem Suchen seinen Segen verliehen hätte. Vielleicht kann der wunderbare Gott dieses Zuchtmittel zu ihrer wahren Bekehrung gebrauchen: sie hat zwar immer den Vorsatz gehabt, es ist aber noch nie zur That gekommen. Sie ist an Händen und Füßen sehr übel zugerichtet, weil sie auf ihrem Irwege sich durch viele Dornen durchgearbeitet hat. Ihre vier kleinen Kinder haben in den beyden Tagen, darinnen die Mutter von ihnen entfernet gewesen, fast nicht gestillet und befriediget werden können.

Sonnabend, den 13. Aug.

Es ist nicht nur in dieser, sondern auch in der benachbarten Colonie, kund worden, daß wir allerley schöne Bücher von Deutschland bekommen haben: und strecken sich gar manche Hände bekannter und unbekannter Leute darnach; sonderlich wollen sie Bibeln, Gesangbücher, Arndts Bücher vom wahren Christenthum, Predigtbücher. Weil uns aber die Erfahrung gelehrt, daß manche Leute mit so erbaulichen, von uns empfangenen, Büchern gar anders umgegangen, als es der Zweck der Schenkung derselben erfordert: so sind wir nun vorsichtig worden; und geben dergleichen grosse Bücher so leicht keinem, als den wir kennen, und von ihm einen guten Gebrauch derselben hoffen können.

Sonntag, den 14. Aug.

An diesem 10. Sonntage nach Trinitatis sind unserer 70. Personen zum heiligen Abendmahl gewesen, darunter auch vier deutsche Leute unserer Confession aus der Purrysburgischen Gegend waren. Es gibt iht mancherley Schwachheiten und Fieber in der Gemeine: und unser beyder, die wir der Gemeine vorstehen, schonet der barmherzige Gott, und schenkt uns eine beständige Gesundheit, und volle Gemüthskräfte. Er mache uns auch für diese Wohlthat von Herzen dankbar, und lasse uns ieder Kraft nicht anders, als in seinem Dienste, verzehren! An diesem Sonntage wird jährlich die Historie der Zerstörung der Stadt Jerusalem und

des

des jüdischen Landes verlesen: und wünschte ich wol, wenn es möglich wäre, so viele Büchlein von dieser Historie zu haben, als Hauswirthe in der Gemeine sind, daß eine jede Familie eines bekommen, und zu Hause und in der Kirche gebrauchen könnte.

Anno

1748.

Aug.

Mondtag, den 15. Aug.

Der alte Wittwer, Bartholomäus Kieser, ist am Freytag krank worden; und gestern vor Abend bekam ich die Nachricht, daß er gestorben sey. Ich habe zwar, da es mit seinem Krankseyn und Sterben so geschwind zugegangen; zulezt nicht mit ihm reden können: ich höre aber von seinem ältesten Sohne, daß er sich auf ein seliges Sterben gar christlich geschickt gemacht, und keinen Zweifel gehabt, er werde zu seinem frommen Weibe, die schon vor einigen Jahren hier im HErrn entschlafen, an den Ort der ewigen Freuden kommen. Er hat diese seine alte Hauswirthinn nicht vergessen, und ohne Thränen nie an sie gedenken können. Er hat geraume Zeit her bey seinem Sohne, auf Thomas Vachers Plantage, gewohnt. Und weil er gesehen, daß die heftige und plöglliche Krankheit den alten Vacher zur seligen Sterbenszubereitung würde untüchtig gemacht haben, wenn sie nicht eher geschehen wäre: so hat ihm dieses einen grossen Eindruck gegeben, und zum Ernst im Christenthum erweckt. Er war ein grosser Liebhaber des göttlichen Worts, welches er fleißig gelesen und gehört hat. Des seligen Schaitbergers Sendbriefe haben ihm, unter Gottes Segen, sehr grossen geistlichen Nutzen geschafft. Da ich am Sonnabend vor der Beichtandlung von seiner Krankheit hörte: ließ ich ihm den Nacht und Kernspruch sagen, Also hat Gott die Welt &c. Den er sich auch, wie ich von seinem ältesten Sohne vernahm, gläubig zu Nuze gemacht. Heute Nachmittag ist er in der Stadt begraben: und der liebe Gott hat uns aus den schönen Gesängen und der Leichenpredigt viel Segen geschenkt.

Mittwoch, den 17. Aug.

Ich merkte an unserm Sägemüller, Rogler, daß ihm der unvermuthete Todesfall des alten Kiesers einen heilsamen Eindruck gegeben. Wir machten uns bey dem Begräbniße das schöne und erbauliche Exempel des Schuhmachers, Verlags, aus Raumburg, und den ersten Theil seiner eigenen Betrachtung über seinen Leichentext Ps. 16, 5 & 7. zu Nuze; womit ich g. G. bey dem nächsten Begräbniße fortzufahren gedenke. Es ist dieser recht erbauliche Aufsatz nebst einem hinten angefügten kurzen Extract aus der von dem Oberpfarrer, Herrn Schamelio, gehaltenen Leichenpredigt in Leipzig bey Herrn Waltern gedruckt; und ist unter den

Anno
1748.
Aug.

Büchern von Hanover zu unsern Händen gekommen. In der Appli-
cation hat der Herr Obergfarrer also von diesem frommen Schuhma-
cher geurtheilet, „ Wir haben an ihm einen solchen Mann gehabt;
„ welcher andern zugleich als ein Exempel eines thätigen Christen und gu-
„ ten Bürgers kann vorgestellt werden: als der das Wissen mit Ueben,
„ das Hören der Predigten mit dem Thun, das innerliche Herzensgebeth
„ mit dem äusserlichen verbunden; ein ausnehmendes Vertrauen zu Gott
„ gehabt, eine gute Kinderzucht geführet, einen erbaulichen Umgang
„ mit Gottes Dienern gepflogen ic.

Freitag, den 19. Aug.

Gott sey gelobet, der uns die Mernde des indianischen Kornes und
der Kürbse nun wieder im Fröhe erleben lassen! Es ist an unserm Orte
so wohl gerathen, daß wir es nicht besser wünschen können: und die
Mühle haben unsere Einwohner auch bey der Hand, sich ihre Frucht
bald und nach Wunsch zu Nutze zu machen. Wegen der schädlichen
Staare, Spechte, und Krähen müssen sie das indianische Korn manch-
mal zu zeitig umbeugen: und ist daher in vielen Aeblen das Körnlein nicht
so zeitig und mehltreich. Einige Leute, die auf dem besten Lande sitzen,
müssen ihr Korn nahe bey den Eichwäldern, wegen der vielen Eichhörnchen,
schon eintragen, ehe es am Stängel völlig trocken worden. An den
Kürbsen und Bohnen (auch wol Potatoes) thun die Hirsche auf einigen
Plantationen sehr grossen Schaden: so daß einige an Bohnen nichts be-
kommen, und an Kürbsen wenig. Manche pflanzen daher keine, weil sie
schon aus der Erfahrung wissen, daß sie vor den Hirschen (die zur Nacht-
zeit kommen) nichts davon bringen. Da sie am Tage schwer arbeiten,
leiden es ihre Kräfte nicht, des Nachts zu wachen. Wenn Knechte da
wären, und nicht die ganze Last der Arbeit auf jedem Hauswirthe allein
läge: so würde manches wider die schädlichen Thiere können erhalten wer-
den. Da nun der Herbst herbey kömmt: so hoffe, es werden sich die
vielen Schlangen, die in unserer Gegend eben wie in andern sind, wol
nach und nach verlieren. Ich höre oft, daß Alte und Junge der Gefahr,
gebissen zu werden, ganz nahe gewesen: daß sie aber Gott wunderbarlich
und augenscheinlich beschirmt hat. Obgleich die Leute so leicht keine le-
ben lassen, die sie zu sehen bekommen; und folglich alle Sommer sehr viel
getödtet werden: so gibt es ihrer doch bey den Häusern, in den Ställen
und Gärten, immer einige, und in den Feldern und Wäldern eine grosse
Menge. Dieses Land, in Georgien und Carolina, hat die Art, daß, wenn
ein Garten oder Feld nur ein Jahr nicht bepflanzt wird, lauter hohe
Stau

Stauden und Büsche, gleich dem Fenchel, ganz dichte neben einander wachsen, so daß sich ein Mensch leicht darinn verbergen könnte. Wenn solche Stücke Landes etliche Jahre nicht gebauet werden: (wie wir solche Gegenden um die Stadt herum haben, weil die Besitzer derselben auf die Plantationen gezogen sind) so wachsen, nebst gedachtem hohen und starken Unkraute, eine grosse Menge Büsche, daraus nach und nach junge Eichbäume, Nuß- und Castanienbäume, und unbrouchbare Stauden wachsen, darinn sich das Ungeziefer sehr vermehrt. Es sind der Leute zu wenig: und also kann solch schönes wohlgelegenes Land nicht gebauet werden. In den Wäldern ist hohes Gras, nebst allerley Büschen; darinn doch die Leute ihres Viehes wegen, das sie aus Mangel der Dienstbothen und des Vermögens nicht können hüten lassen, oft viel gehen müssen, und leicht von den Schlangen beschädiget werden könnten, wenn es Gott nicht abwendete. Hier heisset recht: *latet anguis in herba.*

Anno
1748.
Aug.

Sonnabend, den 20. Aug.

H. Bacher scheint ein *Candidatus aeternitatis* zu seyn. Er ist bald nach dem seligen und erbaulichen Ende seines Weibes krank worden: er heirathete hernach die fleißige und fromme Wittwe des sel. Peter Reuters; mit welcher er auch eine gar christliche, und vergnügte Ehe hat. Er ist einige Zeit her ein ganz anderer Mann durch die Gnade Gottes worden: und ist das schöne Exempel seines ersten Weibes, und ihre merkwürdigen Reden und Gebethe, seinem Herzen noch täglich eindrücklich und gesegnet. Er ist sonderlich vergangene Nacht wieder unvermuthet so schwach worden, daß er dem Tode nahe geschienen. In der Hitze und Phantasie hat er von der schönen Stadt geredet, die Offenb. 21. beschrieben ist. Er nimmt alles Leiden aus der Hand Gottes an; demüthiget sich darunter, und ist von Herzen gedultig. Die Schmerzen sind sehr geringe: die Mattigkeit aber in allen Gliedern ist so groß, daß er kaum reden kann.

Mondtag, den 22. Aug.

Es bekommen mehrere Leute in der Gemeine gegen das Ende der Hundstage und des Sommers das kalte Fieber: doch scheint es nicht so heftig als in den ersten Jahren zu seyn. Die Fieber sind die gemeinsten Krankheiten von Anfang her unter uns gewesen; und von dem üblen Verhalten darinnen mögen wol bey Manns- und Weibspersonen die übrigen gefährlichen Zufälle gekommen seyn; womit sich mancher bey einem kränklichen Leibe beständig schleppen muß. Sie können fast die Uebelkeit in der Sommerhize nicht mehr aushalten: und wenn sie sich nach der Erhit-

Anno
1748.
Aug.

Erhigung zu schnell abfühlen, oder viel kalt Quellwasser hinein trinken, so verderben sie völlig ihre Gesundheit. Gott wolle uns Hülfe schaffen, und die eingeschickten Vorschläge nach seiner Weisheit und Güte, so wie es uns heilsam ist, praktikabel machen! Bey ihm ist kein Ding unmöglich. Unsere Weibsleute, in und ausser dem Ehestande, beschädigen sonderlich ihre Gesundheit sehr, wenn sie nebst ihren Männern oder Angehörigen im Felde arbeiten müssen. Es wäre besser, wenn ihre Männer so viel Glacksbaueten, daß sie im Schatten spinnen, und etwas Hausleinwand, oder Zeug von Baumwolle, wirken lassen könnten: es fehlt aber den meisten an Spinnrädern; und in diesem Lande können sie keines unter 15. Schill. Sterl. kaufen, wozu sie das Vermögen nicht haben. Diese anhaltende Kriegeszeit macht alles theuer und unbequem.

Mittwoch, den 24. Aug.

Mein lieber College, Herr Lemke, reiset Uebermorgen nach Savannah, den deutschen Leuten daselbst das Wort des lebendigen Gottes zu verkündigen, und unsern Confessionsverwandten das heilige Abendmahl zu reichen. Ich schreibe durch ihn einen mit Liebe und Ernst vermischten Brief an den Präsidenten des Raths: und stelle ihm vor, welchen Rumm er mir mache, daß die deutschen Dienstbothen, sonderlich die jungen Leute beyderley Geschlechts, die des Unterrichts so sehr nöthig haben, von ihren Herrschaften nicht zur Beförderung des öffentlichen Gottesdienstes gelassen werden; da doch Gott der Herr den Seyertag nicht nur den Herren, sondern auch dem Gesinde, zur Erbauung der Seelen und zur Ruhe des Leibes gegeben hat. Dieser Herr Präsident, und der vornehmste Rathsherr, haben auf ihren Plantationen zwey erwachsene deutsche Mägdlein, welche vater- und mutterlose Waisen sind, und die mir von den Ihrigen besonders anbefohlen worden. Ob ich nun gleich schon vor geraumer Zeit gebethen, gedachte Mägdlein zur Kirche kommen zu lassen, daß ich mit ihnen zu ihrem geistlichen und leiblichen Besten reden könnte: so ist es doch nicht geschehen. Der itzige Brief wird villeicht nicht lieb seyn, ob er wol in demüthigen Terminus abgefaßt ist. Die göttliche Wahrheit kann ich gegen niemand verheelen. Es wundert mich nur, daß man vorgibt, man habe bey Einführung der Negers den Zweck, sie zu Christen zu machen; da man doch den christlichen Dienstbothen den Gebrauch der Gnadenmittel, und den Sonntag, und zwar nur alle zweyen Monat einmal, nicht gönnen will. Mein Gott lasse mich in die Versuchung nicht gerathen, daß ich Negers begehren, oder das geringste zu ihrer Einführung beytragen sollte!

Don

Donnerstag, den 25. Aug.

Ein gewisser Umstand in der Historie, die ich aus 1. Kön. 9. in den Wochenpredigten und Abendbethstunden betrachtet wird, hat mich veranlaßt, meine Zuhörer beweglich vor der Unart zu warnen, welche sich bey gar vielen Leuten in der Christenheit findet: aus welcher sie lieber in menschlichen Schriften, als in dem Buche aller Bücher, der heiligen Schrift, lesen, und in jenen mehr Erbauung zu finden meynen als in dieser. Es ist dabey angezeigt, daß andere geistreiche Schriften, die uns der liebe Gott bescheret hat, für eine grosse Wohlthat zu achten, der heiligen Schrift aber keinesweges vorzuziehen, sondern dieselbe vornehmlich als ein Mittel der Seligkeit zu lesen und zu gebrauchen sey: widrigenfalls werde man von Lesung anderer (auch sonst sehr nützlicher) Bücher wenig Nutzen haben. Denn der heilige Gott kann auf Unordnung keinen Segen legen, viel weniger auf die (obwol subtile) Verachtung seines theuren Worts. Weil einige in ihrem Gewissen getroffen worden: so sind sie mit diesem meinem Vortrage nicht zufrieden gewesen, haben sich auch wol durch harte Ausdrücke versündigt. Damit nun solche heiligen Widersprecher theils beschämte, theils zurechte gewiesen werden: so habe ich nicht nur in der nächsten Versammlung noch deutlicher erklärt, und sie in den kurzen Unterricht, die heilige Schrift zu seiner wahren Erbauung zu lesen (welcher vor unsern kleinen Bibeln steht) hinein gewiesen; sondern auch folgende Worte des seligen Mannes Gottes Lutheri über Joh. 4, 39: 42. vorgelesen, „O! daß doch Gott wollte, daß meine und aller Lehrer Auslegungen untergiengen, und ein jeglicher Christ selbst die bloße Schrift und lauter Gottes Wort vor sich nähme.“ „Wer dahin könnte ohne Glossiren und Auslegen kommen, dem wäre mein und aller Menschen Glossiren gar nicht noth, ja nur hinderlich.“ „Darum hinein, hinein, liebe Christen! und laßt mein und aller Lehrer Auslegen nur ein Gerüst seyn zum rechten Bau, daß wir das bloße, lautere Wort Gottes selbst fassen, schmecken, und da bleiben, denn da wohnet Gott allein in Zion.“ Dergleichen habe meinen Zuhörern etwas, das hieher gehöret, aus dem schönen Briefe des seligen D. Speisers, den er an einen blinden frommen Leinweber in Traustadt geschrieben, und der im dritten Theile seiner theologischen Bedenken p. 829. steht, zu meiner eignen Bevestigung in der Wahrheit vorgelesen; darinn auch eine kurze und gründliche Anweisung, die heilige Schrift zu seinem wahren Nutzen zu lesen, gegeben wird. Nebst diesem habe sie auf die sehr gründliche und lehrende Vorrede des Herrn D. und Prof. Francken zu Americ. XV. Sorsf.

Ecc

die

Anno
1748.
Aug.

Anno
1748.
Aug.

der deutschen Bibel in Folio gewiesen; welche auch besonders gedruckt ist unter dem Titel, Aufmunterung und Anleitung zur täglichen, ordentlichen, und beständig fortzusetzenden Lesung der heiligen Schrift etc. welches Büchlein in einiger unserer Zuhörer Händen ist, ihnen auch von uns gelehrt wird. Gott lege bey allen einen solchen Segen auf diese Zeugnisse der Wahrheit, wie er nach seiner grossen Barmherzigkeit bey mir gethan: daß sie das theure Wort Gottes allen, auch den besten, menschlichen Schriften vorziehen, und es als ein gesegnetes Mittel des Heils nach der gegebenen Anweisung zu ihrem Heil recht gebrauchen mögen! Da ich dieses schon geschrieben, fällt mir unermuthet ein anderer Ort des seligen Lutheri in die Augen: „Man soll die Bibel fleißig lesen und hören, so wird man sehen, daß sonst nirgend Trost in Gedult, d. i. in Nöthen des Gewissens und des Todes zu finden ist. Da ist kein ander Buch im Himmel und auf Erden, das uns lehre und sage, wie Gottes Sohn für uns habe Sünde, Tod, und Teufel überwunden. Und wenn es gleich güldene Bücher, güldene Weisheit, güldene Lehrer wären: so ist doch alles nichts, wo der Trost dieses Buchs nicht ist, ohne welches zuletzt die Gedult selbst nicht bleiben kann.

Sonnabend, den 27. Aug.

Ein Planteur und Kaufmann, in der purrysburgischen Gegend, schrieb an mich; und meldete, daß verschiedene Planteurs dort herum gern ihre europäischen und hiesige Landesfrüchte auf unsere Mühle bringen wollten: es wäre ihnen aber der Weg über Purrysburg zu weit, und also hätten sie sich entschlossen, eine Brücke über einen unwegsamen Ort ungefähr 6. englische Meilen, oder $1\frac{1}{2}$ Stunde von uns, bis an den Savannahfluß zu bauen; begehrten aber unsern Zimmermann, Rogger, und etliche Mann aus unserer Gemeinde zur Beyhülfe. So gern ich die Communication zwischen uns und Purrysburg, und den dortigen Gegenden, befördern möchte: so wenig steht es in meinem Vermögen. Es sind der tüchtigen Arbeiter in EbenEzer wenig; die auch, da sie ohne Dienstbothen sind, auf ihren Plantationen, und im Hauswesen, sonderlich zu dieser Zeit des Heumachens und der Aerdte, so viel zu thun haben, daß man zu den nothwendigen Arbeiten niemand bekommen kann. Das Waisenhaus sollte nothwendig ausgebessert, die Jerusalemkirche mit Brettern beschlagen und angestrichen, und der Mühlfluß über und unter der Mühle von den eingefallenen Bäumen gereinigt werden: es verzieht sich aber damit immer von einer Zeit auf die andere. Wir sind sehr froh, daß ein gewisser höchstnütziger Bau zur Verbesserung und Befestigung unserer Müh-

Mühlen, den ich schon etliche Jahre her gewünscht habe, in der vorigen Woche völlig und glücklich zu Stande gebracht worden. Er kostet zwar viel Geld, nämlich 27. Pf. 11. Sch. 6. dl. Sterling: (außer daß von unsern Einwohnern Tage dazu geschenkt worden) es gereuen uns aber diese Unkosten nicht, weil der Bau sehr wichtig, nöthig, und nützlich gewesen, auch unter göttlichem Beystande sehr wohl gerathen ist.

Annö
1748.
Aug.

Mondtag, den 29. Aug.

Gestern, als am 12. Sonntage nach Trinit. regnete es den ganzen Tag: und nahm michs Wunder, daß so viele Leute von den Plantationen herein zum Gottesdienste gekommen waren. Ich besorge, mein lieber Colleague wird in Savannah wenig Zuhörer gehabt haben. Am Sonnabend regnete es auch viel, und so auch heute; daß er also wol von Savannah nicht wird können abreisen. Es scheint ein allgemeiner Landregen zu seyn. Des Nachts ist er einigemal sehr stark gewesen, ob wol kein Donnerwetter dabey war. Um diese Zeit pflegen die Donnerwetter nachzulassen. Es hat ein Paar Monate her gar viel (doch nicht zu viel) in und bey der Stadt geregnet; auf den Plantationen, über und unter der Mühle, weniger; und in der Gegend unsers Cowpens oder Viehanstalt (drey Stunden von hier Südsüdwest) am wenigsten, daher das Vieh großen Wassermangel gehabt. Am letzten Freytage und Sonnabend ist zu erst dort so viel Regen gefallen, daß wieder Wasser in die Schwämme oder niedrige Gegenden gekommen. Gestern und heute muß es dort hin viel geregnet haben.

Dienstag, den 30. Aug.

Mein lieber Colleague ist diesen Vormittag glücklich und gesund nach Hause gekommen. Er hat wegen des vielen Regens nur wenig Zuhörer und Communicanten von den Plantationen bey Savannah gehabt. Er brachte unter andern die gute Nachricht mit, daß der Frieden zwischen den hohen Allürten und Frankreich in Europa fast so gut als geschlossen seye: welche Nachricht in den Charlestownzeitungen gestanden, und vermuthlich mit den Kaufmannschiffen, welche nebst einem Kriegsschiffe in Charlestown eingelaulen sind, herein gebracht sind. Wir haben es dem barmherzigen Gott schon lange gelobet, ihn für den gewünschten und erbetenen Frieden in der Gemeine an einem Dankfeste zu loben; welches auch durch seinen Beystand mit willigem und fröhlichem Herzen geschehen soll, so bald die Bestätigung von dem geschlossenen Frieden eingelaulen ist.

Anno
1748.
Aug.

Die fromme Wittwe, Bacherinn, lies mir sagen, daß sie krank sey, und begehre mit mir zu reden. Ich besuchte sie diesen Morgen vor der Schule und Wochenpredigt. Sie ist arm am Geiste, aber reich in Gott und seiner Gnade. Das Lied, Hallelujah immer weiter 2c. ist an ihr gesegnet gewesen.

Mittwoch, den 31. Aug.

Unser Schmidt, Leitner, hat eine sehr wohlgelegene Plantage am Savannahflusse, wo sich eine der besten Landungen in unserer ganzen Gegend findet: er hat aber auch von den Negers und andern Bootsteuten, die des Handels wegen mit den Indianern auf- und abfahren, viel Ungelegenheit und Schaden. Sie betteln nicht allein allerley von ihm, sondern bestehlen auch des Nachts sein Feld, und thun ihm allerley Possen; darüber er bey mir geklagt hat. Sie haben uns auch viel hundert, oder vielmehr etliche tausend, lange Fasstaugen theils muthwillig, theils unvorsichtig, verbrannt: und würde das laufende Feuer Wohnungen und Säune ergriffen haben, wenn nicht der Hauswirth und sein Nachbar wider ihre Gewohnheit unter dem Vormittagsgottesdienste am Sonntage zu Hause gewesen, und in Zeiten gelöscht hätten. Ich habe unter dem gestrigen Dato an den Herrn der Negers, welche in der vorigen Woche allerley Schaden gethan, geschrieben; werbe auch mit dem Präsesidenten daraus reden, um weitem Schaden zu verhüten. Es würde hier im Lande viel Weitläufigkeit brauchen, wenn man den erlittenen Schaden wollte gut gemacht haben. Es ist uns noch nichts von dem, was die Indianer gestohlen, oder erschossen, vergutet worden. Gott hält seine Hand über uns: sonst würden wir mehr Schaden und Ungelegenheit haben.

Donnerstag, den 1. Sept.

Sept.

Der barmherzige Gott hat uns in dem vergangenen letzten Sommermonate, ja in dem ganzen Sommer, unaussprechlich viel Gutes an unsern Seelen und Leibern, an Erwachsenen und Kindern, an Lehrern und Zuhörern, in der Nähe und aus der Ferne gethan: wesshalb wir uns verbunden erachtet, seinem heiligen Namen in der gestrigen Abendbethstunde im Gesang und Gebethe Lob und Dank zu bringen; und ich vernahm hernach, daß diese christliche Übung gesegnet gewesen. Vor dem Gebethe habe ich einige Wohlthaten namhaft gemacht: darunter gehört die unschätzbare Gnadenzeit, und der göttliche, uns darinn bewiesene, Reichthum der Güte, Gedult, und Langmüthigkeit; der beständige Friede zur Kriegeszeit, die Mittel des Heiß, und erwünschte Gelegenheit zur Erbauung;

bauung; die gute Witterung, und reiche herbey gekommene Aerndte, die Mühlen, und derselben Bevestigung und Verbesserung; und nun auch die angenehme gestern aufs neue eingelaufene Nachricht von dem mit Frankreich geschlossenen Friden. Hat gleich der lange und kostbare Krieg die Käufmannsgüter theuer, und die Zeit schwer gemacht: so ist doch die Noth desshalb an unserm Orte noch nicht die grössste gewesen; wie man aus der Erfahrung und aus Erzählung der Leute, die von andern Orten her zur Mühle kommen, mehrmal vernimmt. Hat uns der weise und barmherzige Gott ohne alle unsere Verdienst und Würdigkeiten durch die kümmerliche Zeit so wunderbar beschützet, ernähret und versorget: wie sollten wir es ihm nach geschenktem Friden nicht im Glauben zufragen? Er gebe, und stärke uns den Glauben! In meiner heutigen Hausbethstunde stärkte mich Gott durch die herrliche Verheissung Joel 3. v. 26. Der HErr wird wohnen zu Zion. welches auch Ps. 132. verheissen wird, und steht auch dabey: Ich will ihre Speise segnen, und ihren Armen Brots genug geben. An nothdürftigen Kleidern wirds auch nicht fehlen; als welche mit zu dem täglichen Brote gehören, und Deut. 10, 18. und Matth. 6, 31-33. ausdrücklich stehen. Die bisherigen gläubige Fürbitten der Knechte und Kinder Gottes für uns, sind uns immer ein grosser Segen gewesen: welche Wohlthat ihnen der HErr vergelten, und uns dieselbe ferner geniessen lassen wolle!

Freitag, den 2. Sept.

Unsere beyden vornehmste Zimmerleute reiseten gestern mit mir, und zweenen andern verständigen Männern, auf das Uchyland jenseit des EbenEzerflusses: um die Beschaffenheit dieses Landes und einen kleinen Fluß, der zur Anlegung einer Mühle bequem seyn soll, anzusehen; zumal da wir Hoffnung haben, daß uns noch geschlossenem Friden (wozu es auch wol nach und nach mit Spanien kommen möchte) dieser ganze District wird gegeben werden, daß sich unsere nachkommenden Brüder mit der Zeit darauf setzen, und in der Stille bey Gottes Wort ihre leibliche Nahrung finden mögen. Das Land ist sehr gut, hoch, und folglich gesund gelegen, und hat in allen Stücken den Vorzug vor dem unsrigen: nur das Eine ausgenommen, daß es am Savannahflusse weiter hinauf liegt, und die Besitzer desselben mit EbenEzer keine andere Communication als zu Wasser mit Booten haben könnten. Ehe dieses gute Land kömmt, findet sich wol 4. oder 5. englische Meilen am EbenEzerflusse ein sehr grosser Cypresschwamm oder niedrige Gegend, welche zur Zeit des hohen Wassers überschwemmt wird; daher keine Brücke geschlagen werden

Anno
1748.
Sept.

fann. Was man an Vieh, oder andern Sachen zu Lande wollte von dort an unsern Ort bringen, müßte über AltEbenEzer geschehen, und dort erst über den Fluß eine dauerhafte Brücke gebauet werden. Mit der Zeit würden sich wol die Plantationen so weit erstrecken. Doch Wassercommunication ist hier zu Lande die bequemste und nützlichste, da man auf den Booten grosse Lasten führen kann. Mich dünkt, ich habe kaum jemals solche fruchtbare, ebene, lustige, lustige, und wasserreiche Gegend gesehen, als diese ist. Es giebt auch hier eine Art Steine zum Mauren und Kalkbrennen. Sonderlich haben wir untersucht, ob es wahr, wie wir von Einheimischen und Fremden mehrmal berichtet worden, daß sich hier ein schöner, zwar kleiner, doch ziemlich wasserreicher Fluß finden soll, woran, zum Besten der neuen Einwohner, eine nützliche Mahlmühle gebauet werden könnte. Es ist daran wol kein Zweifel: und würden nur geringe Unkosten erfordert werden einen solchen nützlichen Bau aufzuführen welches für die neuen Einwohner eine grosse Wohlthat seyn würde.

Sonntag, den 4. Sept.

Es füget es der wunderbare und nach dem Heil der Menschen so begierige Gott manchmal, daß fremde Leute von andern Orten um äußerlicher Geschäfte willen zu uns kommen, wie auch gestern geschah. Und weil alle Tage nach gescheneher Arbeit an unserm Orte öffentlich Gottes Wort gehandelt, gesungen, und gebethet wird: so kommen sie, wo sie deutsch verstehen, doch auch in unsere Versammlung; da es dann wol geschieht, daß ihr Herz durchs Wort gerührt, und zu weiterm Nachdenken, und zur Sorge für die unsterbliche Seele, aufgeweckt wird. Das hörte ich dießmal von einer fremden Frauensperson, welcher die abgehandelte Materie von der Unseligkeit der falschen, und Seligkeit der wahren Christen sehr zu Herzen gedrungen; daß sie Gott für seine gnädige Direction preisete. Ich habe derselben auch des theuren Herrn Graf Henkels letzte Stunden nach Hause gelehnt: wie wir denn gern gute Bücher nicht nur an andere Orte verschenken, sondern auch leihen; mit der Absicht, daß dadurch das Reich Gottes in unsern Gegenden möge gebauet werden.

Montag, den 5. Sept.

Wir haben seit 14. Tagen her alle Tage, und manchmal auch in der Nacht, viel Regen; und ist die ige Witterung dem so genannten Aprilwetter ganz ähnlich. Es ist jedoch der Regen an unserm Orte noch nicht zu viel gewesen, ob wol manche Leute dadurch am Heumachen sind
ver-

verhindert worden. Wir haben ist mehrere fränkische Leute an unserm Orte; welches wol von der unbeständigen Witterung herkommen mag; doch ist eine hohe und verborgene Hand, die alles regiret; o! daß wir nur in allen Dingen, auch in den geringsten, unsere Herzen und Augen darauf gerichtet, und nichts von ohngefähr, oder blos von natürlichen Ursachen herkommend achten möchten! Das 4. Cap. des Propheten Amos ist mir in der heutigen Hausbethstunde zu diesem Zwecke sehr gesegnet gewesen; und hat mir, auch in Absicht auf natürliche Zufälle und Begebenheiten, sehr nöthige und heilsame Erinnerungen gegeben.

Ich fand in der vorigen Woche 3. Juden aus Savannah bey unserer Mühle, welche Weizen und indianisch Korn zum Mahlen heraufgebracht. Der eine ist ein Spötter, und hat sich in dem vorigen Sommer an unserm indianischen Kornmehle, welches nach Savannah zum Verkauf war gebracht worden, durch Verachtung und Geringschätzung (da er es, wenn es 4. Tage alt seyn würde, nicht einer Pfeife Tabac werth geachtet) nicht wenig veründiget; dergleichen auch wol andere (nur aus Neid und Mißgunst gegen uns) gethan: nun wären sie froh, wenn sie nur solches Mehl zur Nothdurft haben könnten, und sind um weniger Buschel willen einen weiten Weg gereiset. Sie erzählten, daß es wegen der Lebensmittel noch nie so elend in Savannah ausgesehen, als jetzt; und würden unsere Leute bald Kaufleute finden, wenn sie Korn und Mehl herunter bringen könnten. Sie haben aber ist keine Zeit dazu.

Donnerstag, den 3. Sept.

Der Zimmerman, Balth. Bacher, ist vor etwan 14. Tagen vom Tode ganz nahe gewesen. Er lag eiliche Tage ohne Verstand, und zeigte mit Schreyen und heftigen Gebehrden, daß er grosse Schmerzen erdulden müssen. Endlich ist er wieder zu sich selber kommen, und hat Gott für die verlängerte Gnadenzeit herzlich gedankt. Bey allem Gebrauche der leiblichen Mittel bleibt er immer schwach und elend; welches wol eine Anzeige ist, daß es wol unvermuthet mit ihm zu Ende gehen wird. Er ist noch ein junger Mann: es scheint aber, daß er in den vorigen Jahren als Zimmergeselle gleich andern jungen Leuten in seine Natur hineingestürmet hat, woraus nach und nach die Pestica worden. Er beklagt oft seine Wanderschaft, und wie übel er da gelebt habe. Wir haben sehr wenig Zimmerleute. Wenigen, die wir haben, verstehen ausser Koglern und Rottenbergern nicht viel, sind in der Arbeit sehr langsam, und haben mit dem Ackerbau und Hauswesen so viel zu thun, daß sie auf ihrem Handwerke wenig arbeiten können. Auch die beyden
vor:

Anno
1748.
Sept.

Anno
1748.
Sept.

vorgedachten geschickte Männer legen sich zu viel auf den Ackerbau und Viehzucht: können daher mit ihrer eigentlichen Gabe der Gemeine nicht so dienen, als es die Noth erfordert. Wie gern hätte ich das Waisenhaus reparirt, und eine Stube zum Schulhalten im Winter apfirt: und kann niemanden dazu bekommen. Sollten Leute in Deutschland Lust bekommen, zur Friedenszeit hieher zu ziehen, und unsere Gemeine zu vermehren: so würde gut seyn, wenn etliche geschickte und fleißige Zimmerleute und ein guter Schreiner und Drechsler drunter wären; welche hier Arbeit und Verdienst genug haben würden, insonderheit, wenn sie von unserm gesägten Holzwerk und Brettern bey der Mühle Häuser für Westindien, auch allerley Schreiner- und Drechslerarbeit dorthin, versfertigen wollen. Von treuen Dienstbothen ist mehrmal gedacht, daß sie uns höchstnötzig thun. Es ist kein Zweifel, die Herren Trusteess würden sich gegen solche, die sich hieher zu gehen resolvirten, eben so gnädig und wohlthätig beweisen, als sie sich gegen andere Dienstbothen aus Deutschland bewiesen: als denen sie nicht nur 50. Morgen Land, welches sie sich selbst nach Wunsch aussuchen können, sondern auch am Ende ihrer Dienstjahre ieder Familie eine Kuh und Kalb, ein Schwein zur Zucht und allerley Handwerks- und Ackergeräthe, auch Kochgeschirr umsonst gegeben haben. Vielleicht gäben sie ihnen auch in dem ersten Jahre nach ihrer Dienstzeit einige Lebensmittel. Wenigstens würde ein ieder Hauswirth unter uns seinen treuen und zufriedenen Dienstbothen so viel an Lebensmitteln, die ihm Gott bescheret, mitgeben, daß er damit auf seinen eigenen Lande einen guten Anfang machen würde. Wenn nur Treue, Fleiß, und Redlichkeit bey den Dienstbothen wäre; und sie dienenet unsern abgearbeiteten Einwohnern zur wirklichen Hülfe und Erleichterung: so würde man ihnen mit Freuden bey ihrer ersten Einrichtung wieder unter die Arme zu greifen suchen. Ich wollte ihnen nicht nur zu einer guten Plantation von 50. Morgen Landes zum bloßen Ackerbau, ohne gemeinschaftliche recht erwünschte Viehweide auf dem neulich gedachten sehr fruchtbaren Lande in unserer Nachbarschaft, verheiffen: (als welches Land bloß für unsere zu hoffende treue Dienstbothen aufbehalten werden soll) sondern ich hoffe auch, die Herren Trusteess dahin zu bewegen, auf gedachten Lande, ehe ihre Dienstjahre zu Ende, eine Mahlmühle bauen zu lassen; welche wegen der sehr guten Wasser Gelegenheit nicht viel kosten würde. Eine Säge- oder Brettmühle könnte auch hier nach und nach gebauet werden, deren Einkünfte zu EbenEzers und dieser neuen Einwohner Verbesserung angewandt werden sollten. Denn wir

wir würden uns immer als eine Gemeine ansehen, uns durch einerley Mittel des Heils zur seligen Ewigkeit zuzubereiten, und unser gemeinschaftliches geistliches und leibliches Bestes zu befördern suchen. Unnützhige Disputirer, unnütze Meynungsfrämer, und Religionszänker schickten sich zu uns nicht: denn wir halten es hier wie 1. Kor. 11, 16. Röm. 14, 13. Ich wollte, ausser dem, daß treue Dienstbothen allen möglichen Beystand im geistlichen und leiblichen, in gesunden und franken Tagen von uns Lehrern, unserm Medico und Chirurgo, und den redlichen Gliedern der Gemeine genieffen solten, am Ende ihrer Dienstjahre auch dieses hinzu thun, daß ich einem jeden Knechte, der auf dem neuen Lande, oder in EbenEzer und dessen District, seine eigene Haushaltung anfangen will, 500. Fuß der besten Bretter, und 20. schlechte doch wohl zu brauchende Bretter (welche auch wol bey 300. Fuß ausmachen würden,) von unserer Mühle schenkte, daß sie nur ein solcher Mann zu Wasser oder Land abhohlen könnte. Ein Jahr sollte auch ein jeder müßfrey seyn, oder kein Mahlgelt zahlen dürfen; welche Wohlthat sonst keinem als nur unsern Wittwen und Waisen wiederfährt. Von andern Freyheiten habe nichts zu melden: es ist hier ohnedem mehr Freyheit, als manchen nützlich ist. Gemeine Arbeiten und Frohdienste gibt es hier nicht; Anlagen, Aceise, Zölle, Einquartirung und andere Beschwerden auch nicht: sondern ein jeder genießt hier vollkommene Gewissens- und andere Freyheit; dafür Gott zu danken ist. Unsere lieben Einwohner haben gleichsam das Eis gebrochen, und als die ersten sehr viel ausgestanden, daß andere nachkommende nicht den toten Theil werden versuchen und ausstehen, ja, wo sie nicht eigensinnig und selbst klug sind, fast keinen Schlag vergeblich thun dürfen. Sie würden aus unserer Leute Schaden klug werden; und solche gute Anweisung, sich dieses zwar gute aber doch fremde Land zur Bewahrung ihrer Gesundheit, Einrichtung des Ackerbaues und Viehzucht zc. recht zu Nuzze zu machen, von ihnen bekommen, die uns entweder niemand gegeben, oder dazu wir uns nicht haben bereden lassen wollen und können, weil bald Anfangs viele neidische Widersprecher und scheinbare Feinde der Herren Trustees, unserer wohlthätigen Obrigkeit, hier gewesen. Weil demnach unsere gegenwärtigen Einwohner so viel ausgestanden, und nach Gottes gnädiger Zügung Werkzeuge seyn wollen, auch andern unsern deutschen Landesleuten zu ihrem Unterkommen auf einem Lande, das fruchtbarer und wohlgelegener, als das unsere ist, nach aller Möglichkeit behüßlich seyn wollen: so wird es wol niemand für unbillig erkennen, daß solch:

Americ. XV. Forts.

Anno
1748.
Sept.

Leute etwan 4. Jahre bey unsern abgearbeiteten Einwohnern dienen, und in solchem Dienste des Landes, der Luft und Lebensart, wie auch der Art des Pflanzens und anderer Arbeit gewohnt werden; dafür sie einen billigen Lohn zur Kleidung und zur Bezahlung ihrer Passage bekommen würden. Solche gute Sache und Bequemlichkeit findet kein Deutscher in andern Colonien in America: und ist daher zu bethauern, daß so viele arme Leute jährlich nach Pensylvanien ziehen, und sich unser fruchtbares gesundes, und zur Handlung so wohlgelegenes Land von bösen Leuten in Holland und Engeland so verleiden lassen. Ich wünsche nach Gottes Willen, in keinem andern zu leben und zu sterben; und wollte das Gute, so der barmherzige Gott mir und andern in dieser stillen Einsamkeit schenkt, auch andern lieben Leuten, die sonderlich in Europa um der evangelischen Lehre Gewissenszwang leiden, und ihren Unterhalt nicht gewinnen können, herzlich gern gönnen. Doch soll kein Mensch hieher zu ziehen beredet werden: sondern muß den Willen Gottes, seine Kräfte, Gesundheit, Alter prüfen, ehe er sich auf solche weite Reise machen wollte. Die Rechnung kann sich ein ieder wohl machen, daß es in diesem ungebauten Lande sehr viel Arbeit gibt. Denn wo das beste Land ist, da stehen die dicksten Eichen, Nussbäume, Buchen, und andere bekannte und unbekante Laubbäume: und ob man gleich allenthalben frey Bauholz in der Nähe hat, so kostet doch Häuser, Ställe, Dreschsteinen bauen, Mühe; auch müssen nicht nur Gärten, sondern auch die Felder eingezäunt werden, weil sonst Pferde, Rind- und Schweinvieh, die man hier frey im Walde gehen läßt, den Feldfrüchten Schaden thyn würden. Unsere gemeinsten Landstrassen sind der grosse Savannahfluß, (daran EbenEzer liegt, und daran auch das oben gedachte fruchtbare Land für unsere Nachkommen liegt) und verschiedene andere zum Fahren bequeme Flüsse, auf denen man mit einem aus Cypressstämmen verfertigten Boote oder Kahn (den sich ein ieder fast selbst machen kann, und dazu hier Cypressen im Ueberfluß sind) mehr fortbringen kann, als auf den Wagen, wie in Pensylvanien geschehen muß. Doch eines muß ich noch melden. Mir ist die Historie der alten eigenwilligen Israeliten in der Wüsten nur allzuwohl bekannt, und durch mancherley Exempel unserer Zeit auch in diesem Lande erläutert: daher ich mich fürchte, nur etwas zeitliche Dinge betreffend, mit solchen Leuten, die als freye Leute oder Dienstbothen herziehen wollen, zu thun zu haben. Es sind viel böse, undankbare, und ungehorsame deutsche Leute im Lande: die sind ohne Ursache, ja wegen empfangener vielen Wohlthaten, zu ihrer schweren Verantwortung un-

fere

ferer Meider, Hasser und Verleumder; welche solche hergeschickten neue Colonisten wider uns Lehrer dergestalt würden einzunehmen suchen, daß wir auch mit unserm Lehramte alsdann nichts oder wenig würden ausrichten können; woran uns doch alles gelegen. Aus diesen und andern ist nicht zu gedenkenden Ursachen müßte ein christlicher, kluger, und bescheidener Commissarius mit ihnen kommen, und Vollmacht mitbringen, dieser Leute Justitiarius und Vorgesetzter zu seyn. Wollten vermögende Leute herein ziehen, und auf ihre eigenen Kosten über See gehen, und sich hier setzen: denen wäre zu rathen, daß sie ihre eigenen Dienstbothen mitbrächten, wie die Salzburger in Preussen gethan. Es müßten aber ihre Dienstbothen in Engeland sich contractmäßig verbindlich machen, gewisse Jahre für einen gewissen Lohn zu dienen, und sich davon durch ihre bösen Landesleute nicht abwendig machen zu lassen. Denn Leute, welche in Deutschland wol leibeigen gewesen, und sich aufs kümmerlichste behelfen müssen, wollen hier gar geschwinde den Meister und Herrn spielen, verrichten ihre Dienste mit großer Untreue, und zum Verdruss der Herrschaft und Hauswirths, und reizen auch andere dazu. Ich glaube, daß viele von ihren untreuen Dienstjahren den Unsegen mit sich auf ihr eigen Land und Haushaltung genommen: und sind einige schon elendiglich verdorben, oder haben es doch lange nicht so gut als in ihren Diensten bey christlicher Herrschaft, oder bey den Herren Trustees, und ihren Bevollmächtigten im Lande gehabt. Unsere zu hoffen habenden Dienstbothen würden bald mit dem Pfluge arbeiten, und also gar erträgliche Arbeit haben.

Es liegt mir zwar noch ein Vorsatz im Gemüthe, wodurch unsern Einwohnern, und ihren zu hoffenden Dienstbothen, sehr geholfen, und die Besetzung unserer wohlgelegenen, von Spaniern, Franzosen, Indianern und Negers sehr entferneten Gegend sehr befördert werden könnte: ich bin aber der Vorschläge fast müde. Denn man hält es für einen grossen Schaden, wenn diese Colonie nicht mit Negers, sondern mit deutschen fleissigen Leuten protestantischer Religion, besetzt werden sollte. Mein Vorschlag wäre dieser: Nicht nur die Herren Trustees, sondern auch wir alle sind durch die Erfahrung überzeugt, daß Seidenmanufacture eine leichte und sehr einträgliche Arbeit sey, die nur in allem sechs Wochen gewehret, und an andern Hauptgeschäften nichts hindert. Die weissen und spanischen Maulbeerbäume wachsen hier auf gutem Lande gern, geschwinde, und sehr hoch und breit. Wenn nun die Herren Trustees an Statt anderer vergesslichen Unkosten (denn sie wissen es wegen Abwesenheit

Anno
1748.
Sept.

Anno
1748.
Sept.

heit nicht besser) ein gewisses Geld, 1. E. zum Anfange 12. oder 14. Pf. Sterl. vorstreckten, daß davon in einer bequemen und fruchtbaren Gegend unsers Orts ein Maulbeerbaumgarten von sechs Morgen angeleget würde: so könnten darinn in drey oder vier Jahren wenigstens ein tausend ziemlich hohe Maulbeerbäume gezogen werden. Das erste Jahr würde die Anlegung solches Gartens das meiste kosten, weil nicht nur die Bäume umgehauen, das Gebüsch ausgerottet, ein grosser Zaun gezogen, und die Bäume gepflanzt werden müßten: es würden sich aber doch diese Unkosten an unserm Orte nicht viel über 12. Pf. Sterling belaufen; in den folgenden Jahren würde zwischen den jungen Bäumen Korn und Kürbis gepflanzt, welches zur Erhaltung desselben etwas beytragen würde, bis die Bäume in vier Jahren selbst so groß wären, zum Seidemachen gebraucht zu werden. So lange die Bäume noch klein sind, müßten sie theils mit dem Pfluge, theils mit der Haue, von dem häufigwachsenden sehr schädlichen (obwol sonst zum Heu und Viehfutter sehr brauchbaren) Krebsgras fleißig gereinigt werden: welches aber hernach, wenn die Wurzeln und Stämme dieser Bäume dicke worden, nicht mehr nöthig ist. Auch müßten die Herren Trustees zu diesem Garten einige Stück Rindvieh hergeben, damit derselbe zu seiner Zeit um die Bäume herum gedunget werden könnte. Diese ausgewachsenen Maulbeerbäume könnten denen ausgedienten Knechten und Mägden auf drey Jahr unter gewisser Aufsicht überlassen werden, bis sie auf ihrem neuen Lande selbst solche Bäume gepflanzt hätten: auf diese Weise hätten sie jährlich vom Seidemachen gute Beyhülfe, und kämen leichter zu guter Einrichtung; würde auch guten Gemüthern ihre Dienstjahre erleichtern, wenn sie zum Voraus sähen, daß sie auf mancherley Weise eine gute Beyhülfe zu ihrem Anfange, und eine reelle Vergeltung ihrer Treue, zu gewarten hätten. Diese und dergleichen Encouragements würden die Leute eher vom Wegziehen und Ueberlaufen in andere Colonien zurück halten, als wenn sie Provision, Geld, Vieh &c. bekommen; wodurch sich die Herren Trustees fast arm gegeben, und wenig ausgerichtet haben. Der gedachte Garten, von 6. Morgen und 1000. Maulbeerbäumen, würde den Herren Trustees in dem ersten Jahre etwan 12. oder 14. Pf. Sterling an Arbeitslohn kosten, in den folgenden drey Jahren etwan (in jedem Jahr) 4. Pf., und nach 4. Jahren wenig, weil die Knechte, welche die Blätter zum Seidemachen bekämen, auch billig den Zaun im Bau erhalten müßten; welches ohne große Mühe geschehen kann, weil ein sogenannter englischer Zaun 12. Jahr steht, und wenig zu verbessern braucht. Wenn
diese

diese 1000. erwachsenen Bäume zum Gebrauch unter 50. Dienstbothen vertheilt würden: so bekäme ein jeder 20. Bäume, davon er mit leichter Mühe wenigstens 40. Pf. Seide machen kann; dafür er nach dem igtigen Werth 4. Pf. Sterling zu gewarten hätte. Welche schöne Behülfe wäre das zum Anfang der Haushaltung! und diese würde 3. bis 4. Jahr continuirt, bis ihre Bäume auf ihrem eigenen Lande groß gewachsen sind. Nachher würden andere treue Dienstbothen eben diese und andere Wohlthaten, nach überstandenen Dienstjahren, genießen. Diesen einfältigen, doch wohlgemeynten Vorschlag zur That zu bringen, und den dadurch vorgesehten Zweck zu erreichen, wären folgende Anstalten unumgänglich nothwendig. 1. Es müßte der Justitiarius und Vorgesetzte dieser Leute ein Mann seyn, der Lust zu solchen Sachen hat, und nichts anders, als das wahre Wohlfeyn dieser Leute nach der lobwürdigen Absicht der Herren Trustees sucht, und desshalb keine Mühe sparet. Wenn sie einem solchen Manne eine gute Besoldung gäben: so würde er, wie andere zum Regiment und guter Ordnung gehörige Dinge, also auch die Anlegung, Erhaltung, und rechten Gebrauch dieses nützlichen Baumgartens besorgen können. Diesen Mann, wo er die Qualitäten hat, und in seinem Amte Treue beweiset, müßten sie beständig zu erhalten suchen: denn die oftmalige Abwechselung der Vorgesetzten in diesem Lande hat sehr großen Schaden gethan. Ich lasse mich in solche Weitläufigkeit nicht ein, mein Herr Colleague auch nicht; welches uns gar nicht wird zu verdenken seyn. Doch würden wir einem solchen Manne mit Rath und That auf möglichste an Hand zu gehen suchen, weil wir nichts Liebbers sähen, als daß es unter uns zu guter Einrichtung und besserer Nahrung käme. 2. Es müßte bey dem igtigen Preise der Seide bleiben, und bey häufiger Verfertigung derselben nicht herunter gesetzt werden, wie ich besorge, daß geschehen möchte, wenn einige tausend Pfund in einem Frühling könnten gemacht werden. Es pflegt sonst so zu gehen, daß die Dinge, die häufig wachsen oder verfertigt werden, nach und nach einen geringen Preis bekommen. Sollten das die Leute, ehe sie sich völlig eingerichtet haben, merken, so würden sie bald Hände und Muth sinken lassen. Es ist ihnen schon mehrmal der Muth von den Leuten im Lande genommen worden, von denen sie gehört, die Herren Trustees regirten nicht länger als 21. Jahr, welche bald zu Ende: und alsdann würde Seidenmanufactur und alles zu Ende gehen. Wenn die Leute erst Bäume genug in der Nähe, sich völlig eingerichtet, und eine rechte Fertigkeit im Seidemachen erlangt haben: so würde es so viel nicht schaden, wenn auch der Preis der Seide etwas verringert würde.

Anno
1748.
Sept.

Anno 1748.
Sept.

3. Die Seide muß in reinlichen und solchen Wohnungen gemacht werden, darinn man nach Beschaffenheit der Witterung den Würmen Luft und Wärme geben kann. Zu 2. bis 3000. Pf. Seide, welche von 1000. Maulbeerbäumen gemitret werden könnte, gehören etliche Häuser, oder große Hütten, welche sich aber arme Dienstbothen im Anfange nicht bauen können; wäre auch unnöthig, da sie auf ihr eigen Land ziehen, und diese Bäume und Seidenmanufacturanstalt nur wenige Jahre gebrauchen, und immer wieder an ihre in ihre Stelle treten. Daher wol zu wünschen wäre, die Herren Erusteess wendeten etwas Geld, oder einige Stück Rindvieh von ihrem Corppen oder Viehanstalt in AltEbenEzer (welches ihnen alle Jahr 200. Pf. Sterling kostet) auf den Bau einiger Häuser bey dem grossen Maulbeerbaumgarten, welche auf viele Jahre würden zu gebrauchen seyn. In diesen Häusern könnte auch gar bequem zum Abspinnen der Seide Anstalt gemacht werden.

4. Zu so großem Vorrath von Seide würden auch viele Seiden Spinnerinnen erfordert werden, die sich unter uns bald finden würden, wenn ihnen nur ihre Mühe vergolten würde. Ein treuer Mann müßte unter der Aufsicht des Justitiarii und Vorgesetzten bestellt werden, die eingebrachte Seide von den Leuten anzunehmen, zu wiegen, und für baldige Bezahlung zu sorgen. Weil die Leute die Bäume und Blätter umsonst hätten: so müßte drauf gedrungen werden, daß sie keine andere als wohlausgesponnene Seide in harten Kugeln zum Verkauf bringen, und die schlechte für sich behalten.

5. Zum Ankauf der jungen Bäume in dem ersten Jahre würde auch einiges Geld erfordert. Es müßten keine andere, als zweijährige Bäume, 6. 8. bis 10. Schuh gesetzt werden: und kostet ieder 2. Pence, und wäre die Summa von 1000. Bäumen etwas über 8. Pf. Sterling. In der folgenden Zeit würden in diesem Garten für den Gebrauch der Dienstbothen auf ihrem eigenen Lande, junge Bäume genug gezogen werden; welches sie auch Zeit ihrer Dienstjahre auf ihrer Hauswirthes Plantagen leicht selber thun können, und würden, wenn sie den Nutzen sehen. Diese Seidenbauanstalt würde zwar den Herren Erusteess in der ersten Zeit eine Summe Geld kosten: es wäre aber doch nicht gleich andern vielen aufgewandten Summen verloren, sondern sie würden dadurch, nach meiner geringen Einsicht, ihren Zweck mit Besetzung dieses Landes eher als sonst erreichen. Das Geld bliebe in der Gemeine, und die abgearbeiteten Hauswirthes bekämen Gelegenheit mit ihren Knechten etwas zu verdienen; welches Geld hernach wieder in den Ackerbau, Viehzucht,

ucht und in dem Seidenbau auf ihren eigenen Plantagen würde verwendet werden. Auf diese oder andere Weise muß gewisslich in Zeiten geholfen werden. *Her! thue wohl an Zion und baue die Mauern zu Jerusalem!*

Anno
1748.
Sept.

Sonnabend, den 10. *Sept.*

Wir haben einige Jahre her einen jungen Menschen, eines in Pürsrysburg verstorbenen Reformirten Striebsohn, an unserm Orte gehabt, der aber zu keiner ordentlichen *Arbeitsart* zu bringen gewesen. Er lebt zwar in keinen groben Lastern, ist auch kein Müßiggänger, hat aber solchen grossen Eingenwillen, daß er allerley nach seinem Kopfe mit Arbeit, Handel, umherziehen etc. vorgenommen, und sich von niemanden rathen lassen. Zur Erlernung des Katechismi und biblischer Sprüche, die an den Sonn- und Festtagen eingeschärft werden, wie auch zur Besuchung der Präparationsstunden zum Heil. Abendmahl ist er nicht zu bringen gewesen, ob er wol die öffentliche Versammlung besucht, und sich darinn äußerlich andächtig bewiesen hat. Er ist der einzige von dieser losen Art an unserm Orte: sonst ist das Land von solchen Pürschen voll, die thun und lassen, was ihnen gefällt; daraus kein Gutes zu hoffen. Ich habe Hoffnung, es werde dieser Mensch zu besserer äußerlicher Ordnung kommen, da er sich nach dem englischen Gesetz contractmäßig zu unserm Schmid gethan, von ihm in 3 Jahren das Handwerk zu lernen, wozu er auch Kräfte hat. Er wird nun auch ordentlicher in gottesdienstlichen Handlungen und Uebungen angehalten werden. Wo er folgt, und sich in gute Ordnung gibt, so werde ich ihm etwas schenken.

Montag, den 12. *Sept.*

Eine fromme Wittve freuete sich herzlich, daß ihr der liebe Heiland in ihrer letzten Krankheit den Sinn geschenkt, ihr noch übriges kurzes Leben in der Stille zu seinen Ehren und Dienst ihres Nächsten zu zubringen; und bath mich, ihr Beständigkeit und Zunehmen in diesem und andern Guten von Gott erbitten zu helfen. Gott schenke uns reiche und wichtige Materien zu einem gesegneten und erbaulichen Gespräche! welches er hoffentlich auch an ihrer Tochter segnen wird, die ihres vormaligen Versprechens und Gelübdes, aber auch ihrer Untreu, freundlich erinnert wurde. Den Kranken Valth. Vacher habe ernstlich und liebreich ermahnet, seine noch kurze Gnadenzeit mit Gebeth und Wort Gottes so anzuwenden, daß er lebendig erfahre, was Bekehrung, Vergebung der Sünden, oder der Gnadenstand sey. Manche lassen es nur bey dem
ernst

Anno
1748.
Sept.

ernstlichen Gebrauch der Mittel des Heils, und hoffen dadurch in den Himmel zu kommen, ohne dahin zu ringen, daß sie der Gnade Gottes zu ihrer wahren Bekehrung und Erneuerung recht theilhaftig würden. Jene gehören unter die Herr = Herrsager, diese aber unter diejenigen, die da thun den Willen des himmlischen Vaters, und kommen ins Himmelreich.

Dienstag, den 13. Sept.

Nun ist unser Zimmermann, Rottenberger, aller seiner Kinder beraubt: heute ist das jüngste von 4. Jahren begraben worden, und die beyden ältesten sind auch in diesem Jahre bald hinter einander gestorben. Alle 3 haben sich den Tod dadurch zugezogen, weil sie rohes indianisches Korn, Bohnen, und wol gar unnatürliche Dinge gegessen haben; und ist kein Steuren gewesen. Er ist auch einige Zeit her immer kränklich, und nimmt sich viel zu wenig in acht. Ich hoffe, er werde sich alle diese betrübten Umstände zu seiner Zubereitung zur seligen Ewigkeit dienen lassen.

Mondtag, den 19. Sept.

Gott hat mich bey 8. Tagen mit einer schmerzhaften Krankheit in Gnaden heimgesucht, wovon er mich schon wieder nach seiner unverdienten Barmherzigkeit zu befreien angefangen; wofür ich seine ewige Treue und Güte demüthig und herzlich preise, und ihn mein Lebelang zu preisen durch seine Gnade entschlossen bin. Er hat in dieser Krankheit abermal meiner Seele durchs Gesez und Evangelium unaussprechliche Barmherzigkeit erzeiget, und mir den Vorsatz gesendet, durch den Beystand des Heil. Geistes dasjenige in meinem Christenthum und Amte nachzuholen und einzubringen, was ich in den vorigen Jahren, leider! erst unter gutem Schein der Entschuldigungen versäumt habe. Was können einem doch die Unterlassungssünden auf dem Krankenbette für Noth machen! Mein Heiland sey gelobet, daß er mich in dem Gefühl meines Elends und bey meinen unruhigen Gewissen nicht unter das Gesez gerathen lassen, sondern mich Unwürdigen immer durchs Evangelium an seiner Versöhnung und Gnade wie ein schwaches Kindlein an der Mutterbrust hangen lassen, welches auch meinem schmerzhaften und entkräftern armen Leibe sehr wohl zu statten gekommen. Gestern war der 15. Sonntag p. Trinit. und es hätte nicht viel gefehlet, so hätte die Gemeine über das lehrreiche, tröstliche, und uns so nöthige Evangelium Matth. 6. keine Predigt hören können. Denn mein lieber und sehr fleißiger Colleague war am Freytag Abends auch krank worden; und
war

war am Sonnabend vom Brechen und Fieberanfällen schwach. Doch der barmherzige Vater im Himmel, der überschwänglich thun kann und thut über alles, das wir bitten oder verstehen, hat ihn bald wieder ausgerichtet, und so gestärket, daß er Vormittags predigen, und Nachmittags katechisiren können. O wenn es doch alle unter uns erkennen möchten, was es für eine grosse Wohlthat des Herrn ist, daß sie 2. Lehrer haben, und bisher noch keinmal an den Sonn- und Feiertagen ohne öffentlichen Gottesdienst und Unterricht seyn dürfen. Ja auch an Wochenpredigten und Bethstunden geht ihnen nichts ab, an der Schule und andern ihnen nöthigen Amtsgeschäften auch nicht; wenn gleich Einer von uns krank ist.

Anno
1748.
Sept.

Dienstag, den 20. Sept.

Wir empfangen heute folgende mehrentheils betrübte Nachrichten aus Savannah: 1. daß ein gelbes ansteckendes Fieber in Charlestown dergestalt grassiret, daß wol täglich 17. Menschen plötzlich damit befallen, gelb werden, die heftigsten Blutstürzungen bekommen, und sterben, und darauf ganz schwarz wie ein Mohr werden. Mr. Harris ist mit seiner Frau von London in Charlestown kaum angekommen, so ist sie auch mit diesem Fieber befallen worden: man hat sie aber bald auf eine Plantage zwischen Charlestown und Portroyal gebracht, und sie in die Cur gethan. Er ist um deswillen in Savannah noch nicht angekommen. 2. Es nimmt uns Wunder, daß er keinen Brief für uns aus London mitgebracht. Mein Trost ist, daß ohne des himmlischen Vaters Willen und Zulassung (die auch auf das Heil seiner Kinder abzielt) weder unsern Personen, noch Gütern und Briefen, etwas böses widerfahren kann. Unser Wille wird durch solche und andere Prüfungen sein unter seinen all in guten Willen gebeugt. 3. Man hat in Savannah mit Schmerzen auf Weizenmehl und Salz gewartet: beydes ist zwar von Mr. Habersham von Charlestown gebracht, doch sehr sparsam, und über die maßen theuer; nämlich 100. Pfund Mehl leicht Gewicht 20. Schill. Sterl. und 1 Busch. Salz 8. Schill. Sterl. und kann ein jeder Einwohner nicht mehr, als etwa ein Paar Pfund, zu seiner höchsten Nothdurft bekommen. O! wenn doch alle diese betrübten Dinge alle Einwohner dieses Landes möchten zur wahren Buße bewegen; davon aber wol bey den meisten nicht die geringste Spur zu finden: sondern es trifft ein Jer. 5. 3. Es fehlt uns zwar auch an Salz, aber doch, Gott Lob! nicht an Mehl und andern gesunden Lebensmitteln: und haben also vorzüglich Ursache, Gott für seine Güte zu preisen. 4. Mr. Habersham hat

Americ. XV. Forts.

See

ber

Anno
1748.
Sept.

begehrt, daß ich herunter nach Savannah kommen sollte, er hätte mir viel zu sagen: auch ließ mir der Oberste, Heron, der von Friderica nach Savannah kommen ist, seinen Gruß vermelden. Und also hätte ich wol sowol bey ihm als Mr. Habersham nöthige Geschäfte auszurichten gehabt: ich konte aber doch, wegen meiner ihigen Leibeschwächlichkeit, eine Reise nach Savannah nicht wagen; sondern habe an beyde Herren mit unserm grossen Boate, das des Salzes und einiger von Mr. Harris mitgebrachten Brennkeffel wegen diesen Nachmittag herunter gieng, so viel geschrieben, als es die Noth erfordert.

Donnerstag, den 22. Sept.

Gestern Abends ist ein Kaufmannsboot bey uns vorbey nach Savannahtown hinaufgefahren, und hat die Nachricht mitgebracht: es sey vor kurzem abermal ein Schiff vor Charlestown aus Engeland angekommen, dessen Capitain es bekräftiget hat, es sey der Fride zwischen denen hohen Häuptern, die bisher einen so kostbaren und blutigen Krieg geführt, geschlossen. Gott lasse uns davon bald eine neue Versicherung hören! In diesem angekommenen Schiffe sollen die Pocken oder Blattern grassiren: daher darf es nicht in Charlestown anfahren; wird auch wol nicht gern wollen, weil in Charlestown ein so gefährlich ansteckendes Fieber so viel Menschen wegnimmt. O, was ist die Sünde für ein Uebel, und wird doch so wenig geachtet! Bey Lesung der heiligen Schrift sollte man billig fleissig auf das Sünden- und Strafübel merken.

Freitag, den 23. Sept.

Gestern Abends empfieng ich mit unserm Boot, welches ein gross Faß Salz, und 9. Brennkeffel oder Brandweinblasen, für unsere Einwohner heraufgebracht, einen sehr freundlichen Brief von dem Herrn Oberst, Heron, darinn er abermal reelle Proben seiner aufrichtigen Gewogenheit zu mir und unsern Einwohnern gibt. Er zahlt mir das Geld für die Soldatenwohnung, wozu der Rath in Savannah nichts beytragen wollen, das ich sonst hätte verlieren müssen: er kauft von unserer Mühle über 300. Stück ausgeschossener Bretter, ob er sie gleich nicht eben nöthig hat; er schenkt unsern Leuten alles alt Eisen, so nur in dem dortigen Magazin gefunden wird; er ist auch von Philadelphia her um neu Eisen bekümmert, daß es unsern Schmide und Schlosser daran nicht fehlen soll, wie es bisher gefehlet, und ihre Profession gehindert hat. Er will uns künftigen Winter selber besuchen, und erbiethet sich inzwischen zu allen möglichsten Diensten. Da unsere hier zur Wache bestellten Soldaten nun durch andere abgelöset werden sollen: so trägt die-
ser

ser Herz Sorge, daß wir wieder solche gute, ruhige, und wohlgefitte Soldaten an ihre Stelle bekommen mögen.

Anno
1748.
Sept.

Sonntag, den 25. Sept.

An diesem 16ten Sonntage p. Trin. habe ich nach überstandener Krankheit meine öffentlichen Amtsverrichtungen mit Predigen und Administration des heil. Abendmahls (Gott sey herzlich Dank dafür!) wieder anfangen können; wobey mich auch der treue Heiland recht merklich gestärkt hat. Vor 8. Tagen hat mein lieber Izt auch schwächlicher Collega alle Amtsverrichtungen allein gehabt, und so auch die ganze Woche hindurch: weil mir der Medicus nicht rathen wollen, mich zu zeitig an die Arbeit zu machen, ehe sich die Kräfte besser gesammelt hätten. Wir haben heute viel und sehr kaltes Regenwetter von Nordost gehabt; und weil des heil. Abendmahls wegen sich die ganze Gemeine in die Stadt- oder Jerusalemkirche versammeln müssen, und also der Gottesdienst nicht draussen in der Zionskirche gehalten werden können: so haben Weiber, Kinder und andere schwächliche Leute wol einen gar beschwerlichen Kirchgang gehabt. Der liebe Heiland wird ihnen wol diese Mühe mit einem geistlichen Segen aus dem lieblichen Evangelio und heil. Abendmahl aus Gnaden vergolten haben; wie er pfleget zu thun denen, die mit begierigen Herzen herbey kommen. Es waren auch 3 evangelisch lutherische Leute aus Carolina bey uns; und giengen mit der Gemeine zum Tische des Herrn. In allem waren dießmal 62. Communicanten; einige hat das Wetter und einige Krankheit abgehalten. Den Kranken wird auf ihr Begehren in ihren Wohnungen allezeit gedienet. Ich freue mich, daß ich nun wieder in die Gemeine gehen, und die schwächlichen Glieder derselben besuchen kann.

Montag, den 26. Sept.

Das lahme Waisensmädlein in meinem Hause hat sich herzlich gelehnet, mit der Gemeine öffentlich zu communiciren: weil sie aber Izt an beyden Beinen lahm, und also nicht aus der Stelle gehen kann, ist sie diesen Vormittag dieser grossen Wohlthat theilhaftig worden. Ich machte ihr nach ihren leiblichen Umständen, darein sie Gott ohne eines Menschen Versehen kommen lassen, die beyden Loca Luc. 14, 13. 21. zu Nuze; daraus sie deutlich erkennen konnte, daß der barmherzige Heiland auch solche Krippe und Lahme, wie sie ist, auf seinem Herzen trage, für sie sorge, und sie bey seinem Abendmahl nicht verschmähe; dadurch sie zum glaubigen Vertrauen, zur Liebe und Gehorsam, gegen solchen wohlthätigen Herrn erweckt worden. Sie hat den Herrn Jesum,
Eee 2 sein

Anno
1748.
Sept.

sein Wort, und Abendmahl herzlich lieb, und ist mit seiner Führung wohl zu friden. Sie hat in unserm Hause alle nöthige Verpflegung, und Zeit und Gelegenheit zur Zubereitung auf die selige Ewigkeit. Herz Philo und Herz Mayer haben innerlich und äusserlich ihr möglichstes an ihr versucht: es ist aber eher schlimmer als besser worden.

Mittwoch, den 25. Sept.

Balthasar Bacher ist schon lange krank, zwar ohne Schmerzen, aber doch ganz unvermögend auf zu seyn: und hat die Wittwe Neuterinn, die ihn kränklich geheirathet hat, sich ein ziemlich Leyden aufgeladen; daraus ihr Gott, wenn er erst seinen Zweck dadurch an ihr erreicht hat, in Gnaden helfen wolle! Sie stand als Wittwe in ihrer Haushaltung wohl, und besser als vorher im Ehestande: seit ihrer neuen Heirath aber ist sie in Noth und Schulden gerathen. Ich fand ihn heute nicht wie einen, der sich auf den wichtigen Wechsel der Zeit und Ewigkeit bereit halten soll: daher habe ihn aus Gottes Worte in Liebe und Ernst zugeredet, und ihm die Ordnung gezeigt, in welcher man seine Seele retten muß. Weil es 3 Tage und Nächte hinter einander stark geregnet: so ist der Savannahfluß davon in grosser Geschwindigkeit über die Massen hochgewachsen, und tritt zu den niedrigen Ufern aus. Unsere Einwohner haben am Mühlflusse auf dem niedrigen Lande ziemlich viel Reis gepflanzt; und werden eilen müssen, ihn abzuschneiden, und einzubringen, ehe ihn das Wasser bedeckt. Der reife Reis kann fast weniger Nässe leiden als eine andere Frucht. Die Mühlen stehen schon unter Wasser: weil der Mühlfluß unter den Mühlen von den hineinlaufenden kleinen Nebenflüssen sehr voll worden, und das Wasser nicht so geschwinde abfließen können. Es soll im Förlwalde an einigen Orten eine solche Menge Wassers seyn, dergleichen unsere Leute noch nie gesehen: auch wissen wir nicht, daß der Savannahfluß jemals in solcher Geschwindigkeit so gar hoch worden. Von solcher unversehnen und plötzlichen Uberschwemmung wird vermuthlich abermal viel Rindvieh in Carolina und in dieser Colonie in den niedrigen Gegenden an Savannahfluß, wo sie ohne Hirten als wild das Jahr hindurch zu weiden pflegen, umkommen müssen. Diese Flut und Uberschwemmung kömmt nur von dem Regen in der Nachbarschaft: in 7. oder 8. Tagen kömmt erst das Wasser herunter, das über Savannahtown und im Gebürge vom Regen zusammen läuft. Bey dieser Noth und neuen Gefahr unserer Mühlen heisset nun in meinem Herzen: Wenn Trübsal da ist, denkest du der Barmherzigkeit. Ist die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar

gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu.

Freitag, den 30. Sept.

Gestern Nachmittag hatten wir einen kurzen Besuch von D. Graham, und 2. Officiers aus Frederica, welche unsere Mühlen, unserer Leute Plantagen, und unsere Einrichtung besehen haben. Nach einigen Stunden reiseten sie wieder zurück nach Aberkorn. Ich empfieng mit ihnen 2. Briefe von dem Secret. der Herren Trustees, Mons. Martyn, und einen vom Mons. Verelst, darinn viele Zeugnisse der Gewogenheit der Herren Trustees zu mir, und unserer Gemeine, zu lesen sind. Ich sehe auch daraus, daß unsere Briefe vom Jenner dieß Jahrs richtig eingelaufen sind; welches uns sehr freuet. Herr Mayer hat iht eine auf Pergament geschriebene Vollmacht, Conservator pacis in EbenEzer zu seyn, von den Herren Trustees empfangen: und der Salzburger, Bichler, ist zum Constable gemacht; und bekömmt dafür jährlich 5. Pf. Sterling, Herr Mayer aber 20. Pfund. Unsere durch Mons. Harris überschickte Seide wird approbiret; und die beyden junge Weibspersonen, die sie abgesponnen haben, sollen jede jährlich 5. Pf. Sterling bekommen. Ich hoffe, die 24. Pf. Seiden, welche in diesem Jahre an die Herren Trustees in zwey Kistlein gesandt worden, wird ihnen noch besser gefallen. Wir haben Hoffnung, unsere verlohrenen Kästen, von Halle insonderheit, restituirt zu bekommen. Ein Handel mit Taugen, Schindeln &c. soll eingeführt werden. Das wilde und so schädliche Rindvieh in dem grossen Schwamme bey unserer Viehanstalt soll ausgerottet werden; und die Herren Trustees wollen sich bemühen, Diensthöthen aus Deutschland herüber zu senden.

Donnerstag, den 1. Dec.

In Savannah ist man voller Freuden, weil von Capt. Thomson ein Brief von London gekommen, darinn gute Hoffnung gemacht wird, es würden die Herren Trustees auf die Vorstellung des hiesigen Raths, und des Herrn Major, Horton, Negers oder Mohrensflaven unter gewissen Conditionen in dieser Colonie erlauben. Auch die ärmsten und geringste Leute freuen sich über diese Hoffnung, und wünschen sie bald erfüllt zu sehen. Die Zeit wirds lehren, ob die Einführung der Neger den armen Leuten im Lande so nützlich seyn wird, als sie meynen.

Freitag, den 2. Dec.

Es ist seit dem 29. Nov. gar ungestümm Wetter gewesen: Wir hörten damals in der Ferne donnern, und diesen Morgen hatten wir ein

Anno
1748.
Sept. 1.
35D

Dec.

Anno
1748.
Dec.

stark Donnerwetter mit Blitzen und grossem Regen; wodurch wir auch gehindert worden, die Wochenpredigt, wie am Dienstage und Freytag gewöhnlich, in der Zionskirche zu halten. Ich danke Gott, daß ich vor dieser sehr nassen und unbequemen Witterung in EbenEzer wieder angekommen bin. In Charlestown soll das gelbe pestilenzialische Sieber noch grassiren.

Sonnabend, den 3. Dec.

Auf das gestrige Donnerwetter und vielen Regen ist eine ziemlich grosse Kälte eingefallen. In der Nacht hatten wir einen heftigen Sturmwind, der sich in Westen gesetzt hat. Einige Zeit her haben wir sehr viel Regenwetter gehabt, wodurch die Leute am Pflügen und Bestellung ihrer Felder ziemlich viel gehindert worden. Die Erde ist hier sehr locker und leicht, wird geschwinde durchweicht, wird aber auch bald wieder trocken. Balth. Bacher ist von seiner langen Krankheit noch so sehr schwach, daß er seinem Hauswesen nicht nachkommen kann: daher schenkte ich ihm von dem Segen, den der liebe Gott bescheret hat, einiges Geld, Arbeiter zu bestellen; und versprach ihm auch einen Theil des Arztlohns zu tragen, wo er ferner tüchtige Mittel gebrauchen will. Er hat bisher wol gebraucht: aber aus Sorge, in Schulden zu gerathen, hat er den Gebrauch der Medicin nicht fortgesetzt. Ich habe für unsere kleinen Schulknaben bunte baumwollene Mützen in Savannah gekauft, wodurch ihnen grosse Freude gemacht wird. Einige Mägdlein, die arme Eltern haben, sollen etwas an Leinwand zu Hemden, und Halstücher bekommen. Gott sey gelobt, der uns abermal aus Augsburg und Halle das Vermögen bescheret hat, dem Armen in der Gemeine mitzutheilen! Ausser dem hat mir der liebe Gott die grosse Barmherzigkeit erzeiget, daß ich alle Schulden, so ich der Gemeine, und unserer Anstalten wegen, auf mir gehabt, gänzlich habe bezahlen können. Was dieser treue Gott und Vater durch den theuren Herrn von N. in Ansehung einer sehr grossen Schuld, die sonderlich bey unserm Mühlenbau vor drey Jahren hat müssen gemacht werden, aufs neue an uns gethan: ist ganz ungemein; und ich getraue mir es nicht einmal in der gegenwärtigen Zeit mit Worten auf dem Pappyr auszudrucken, bis ich dazu mehrere Erlaubniß habe. O! was thut der Herr an uns aufs neue nach überstandener Kriegezeit? Ich gedlenke iht billig viel an unsern Text an unsern den 7. Nov. dieß Jahrs gehaltenen Dankfeste Jer. 32, 38. u. f. Es muß doch noch alles erfüllet werden: auch kein Seufzer der Fürbitten unserer gläubigen Väter und Freunde kann und wird verloren seyn.

Sonn.

Sonntag, den 4. Dec.

Aus des werthen Herrn Albini Briefe haben wir uns in der Gemeine die angenehme Nachricht aus Ostindien so zu Nutze gemacht, daß wir uns unter einander zum Lobe Gottes und demüthiger Fürbitte für das wichtige, und gesegnete Missionswerk in Trankebar, Cudulur, und Madras, und die dorigen theuren Werkzeuge erweckt, und an dem Exempel der Neubekehrten, deren in einem halben Jahre bey 300. Seelen gewesen, erbauet haben. Die empfangene Nachricht von den Protestanten in U. ist zwar betrübt! sie dienet uns aber zum herzlichem Mitleiden gegen sie, und zur herzlichem Fürbitte für sie, dergleichen zur dankbaren Erkenntniß der edlen Gewissens- und Religionsfreyheit, die wir hier recht vorzüglich genießen.

Anno
1748.
Dec.

Montag, den 5. Dec.

Es ist ein reformirter Jüngling über anderthalb Jahr bey einem unserer Schuhmacher in der Lehre gewesen, der heute, ehe seine zwey Lehrjahre zu Ende gewesen, weggezogen, und ein eigensinniges und hartes Gemüthe mitgenommen hat. Gottes Wort hat er an den Sonntagen und in den Bethstunden viel gehört; und wird nun an jenem Tage keine Entschuldigung haben. Ich habe mich beflissen, ihm auf mögliche Weise im Geistlichen und Leiblichen nützlich zu seyn: er hat aber doch den Argwohn behalten, man sey ihm wegen der Religion nicht so günstig, als andern. Er hat vorhin lange, um des Bauchs willen, unter unartigen Leuten an verschiedenen Orten gelebt; und solche Leute kommen selten wieder zu guter Ordnung. An unserm Orte hat er sich wol immer in den Schranken der Ehrbarkeit halten müssen.

Ich hatte bey der Wittwe, Granerwetterinn, heute viel Freude. Sie wußte viele Specialia der göttlichen Fürsorge über sie und ihre beyden unmündigen Kinder anzuführen; und preiset mit den Ihrigen den HERRN für die vielen Vorzüge, die er sie an unserm Orte genießen läßt. Und so machen es auch andere: welches nicht nur ein Zeichen ihrer christlichen Genügsamkeit ist, sondern mich auch im Glauben stärkt, Gott werde ferner in Gnaden unter uns seyn, und uns seinen Segen im Geistlichen und Leiblichen mittheilen.

Mittwoch, den 7. Dec.

Wir haben unter den letzten Briefen auch etwa kurze, und sehr gründliche Erklärung der wichtigen Rede des HERRN Jesu Joh. 12, 20: 32. von unserm werthen Herrn Albino bekommen; welche den Hauptinhalt der von dem Herrn Hosprediger, Ziegenhagen, letzten gehaltenen Passions-

Anno
1748.
Dec.

sionspredigten in sich fasset. Wir machen sie uns iht in den Abendbethstunden zu Nuzge: und ich kann zum Lobe Gottes melden, daß er sie an mir nicht nur zum bessern Verstande dieser wichtigen Rede Christi, sondern auch zur Erbauung im Christenthum gesegnet hat; welches ich auch gestern von einer gottseligen Weibsperson in der Gemeine hörte.

Donnerstag, den 8. Dec.

Herr Mayer hat einen Dienstknaben vor einiger Zeit angenommen: der vorhin in eines Salzburger's Dienst war, und sich damals in Kirche, Schule, und Dienst so wohl verhalten, auch solche gute Proben eines christlichgesinnten Gemüths vor seiner Confirmation abgelegt, daß man gehoffet hat, er würde bey dem beständigen Gebrauche der Mittel des Heils im Guten zunehmen, und dem Herrn Mayer, und seiner kränklichen Frau, zur Erleichterung dienen. Er ist auch verständig, geschickt, und ziemlich fleissig: ist aber seither im Geistlichen so sehr verfallen, daß er diesen beyden lieben Leuten ein grosses Kreuz ist. Er wird fleissig zu Gottes Wort, zum Gebethe, und allen guten Uebungen angehalten, sieht im Hause und auswärts lauter gute Exempel, wird auch von mir besonders ermahnet und ermuntert: und doch ist er ganz unempfindlich, und braucht desperate Reden, wie ein Mensch in den schwersten geistlichen Anfechtungen. Gutem Rathe folgt er nicht, wodurch seiner Seele könnte gerathen werden; sondern ist wol leichtsinig, und gibt seiner Frau spöttische und trokige Reden. Mich dünkt, der arme Jüngling ist durch seine böse Mutter und Stiefvater in Bernorburg, die ihn vor einiger Zeit zu sich kommen lassen, und ihn nicht gern an unserm Orte haben, verdorben.

Freitag, den 9. Dec.

Wir haben uns nun in den Abendbethstunden die ganze Woche hindurch an den recht herrlichen, gründlichen, und erbaulichen Gedanken des theuren Herrn Hofpredigers, Ziegenhagen, über die wichtige Rede des Herrn Jesu Joh. 12, 20. bis 33. erquicket, wofür der grosse Name unsers hochverdienten Immanuel's demüthig anzubethen, und zu verherrlichen ist. Ich habe es mehrmal in den ostindischen Nachrichten gelesen, welchen Segen die Herren Missionarii in dem Umgange, und aus dem Vortrage und Unterrichte dieses erfahren, und bewehrten Knechtes Christi gehabt: und ich habe gewünscht, sie hätten davon zu anderer Leute, sonderlich der Studiosorum Theologiae, und der Prediger Erbauung, einige Specialia davon in ihr Diarium gesetzt. Auch hat der Herr Pf. Mühlenberg, da er hier bey uns war, wie auch mein ihiger lieber College,
mir

Anno
1748.
Dec.

mir eines und das andere von den eingesammelten lehreichen und tröstlichen Bröcklein mitgetheilet. Wenn die vorgedachte Meditation und derselben Ausführung in seinen Passionspredigten sollte gedruckt werden: (welches ich herzlich wünschte,) die Kirche Gottes würde vielen Segen davon erlangen. Der liebe Gott hat dadurch eine neue Hochachtung gegen sein heiliges Wort, und sonderlich gegen die Reden seines Sohnes, als des größesten Propheten, in meinem Herzen gewirkt; und mir Kraft und Freudigkeit verliehen, meinen lieben Zuhörern die theuersten Wahrheiten des Evangelii einzuschärfen. Er segne und stärke diesen seinen auserwählten Knecht, und erhalte ihn seiner Kirche, unserm Häuflein, und dem gesegneten Missionswerke zu Gutem noch viele Jahre! welches auch der Inhalt unsers öffentlichen und geheimen Gebeths ist.

Sonabend, den 10. Dec.

Gestern Abend hatte das Vergnügen, abermal einige sehr angenehme Briefe aus Europa, als von Mons. Berelst, Herrn Albino, dem Herrn D. und Prof. Franken, Herrn von Münch, und Herrn Rath, Walbaum, zu empfangen; welche voller Materie des Lobes Gottes, und unserer herzlichsten Freude, sind. Gelobet sey Gott, und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns Unwürdigen in der Nähe durch sein heilig Wort, Sacramenta, und Fürsorge, und aus der Ferne durch erbauliche Briefe, Nachrichten, und Bücher in diesem Jammerthal eine Freude nach der andern macht! Er verleihe uns Weisheit und Treue alles wohl anzuwenden!

Sonntag, den 11. Dec.

Diesen Abend nach unserer öffentlichen Sonntagsbethstunde stieg ein heftig Donnerwetter mit Blitzen auf: worauf ein sehr starker Regen erfolgte, der auch bis in die späte Nacht angehalten hat. Wir haben in diesem Winter mehr Regen und warme Witterung, als jemals vorher; davon auch die von Natur lockere und leichte Erde so weich und mit Wasser angefüllt ist, daß die Pferde an manchen, sonst trockenen, Orten, dergleichen das Land im Förlwalde ist, tief einfallen, und das Wasser häufig zuläuft, wenn man nur ein Loch, 2. oder 3. Schuh tief, gräbt. Unser Land (auch sonderlich der Förlwald) hat die Beschaffenheit, daß oben leichter oder auch wol ziemlich sandichter Boden, unten aber, nämlich 3. oder 4. Fuß tief, lauter Leimen ist, dadurch der Regen nicht so leicht dringen kann. Brunnen sind hier leicht zu graben: dahingegen ist es nicht möglich, einen Keller trocken zu behalten; und werden diejenigen, die vormals gegraben worden, aus Noth wieder zugeworfen. Wo es

Americ. XV. Fortj. Iff der

Anno
1748.
Dec.

der liebe Gott nicht in Gnaden abwendet: so möchte wol die europäische Saat, als Weizen und Roggen von den bisherigen vielen Regen, der wol auf manchen Aekern oben auf der Saat ein oder 2. Tage stehen bleibt, Schaden leiden. Es war uns heute tröstlich, daß Gott der Herr Jer. 14. heist der Trost Israels und ihr Nothhelfer.

Mondtag, den 12. Dec.

Ich empfieng einen Brief von Savannah schon vor 3. Tagen: darinn gemeldet wurde, daß ein groß Boot von Friderica nach indianischen Kornmehl angekommen wäre, welches unsere Leute in Eil herunter bringen sollten. Ich wundere mich, daß sie ein Boot nach Mehl gesandt haben: da ich ihnen doch zu Anfange dieses Monats aus Savannah berichtet, daß das Wasser im Flusse sehr wüchse, daher zu sorgen, es würde die Mühlen einstellen, wie auch geschehen. Wenn man das Vermögen hätte, so könnte es wol so eingerichtet werden, daß eine Mühle bey solchem hohen Wasser, wie das gegenwärtige ist, gehen könnte. Es hält aber gemeinlich dieses hohe Wasser nicht gar lang an: sondern es wächst entweder so hoch, daß alles am Mühlfluß in den niedrigen Gegenden überschwemmt wird; oder es fällt bald wieder. Wenn wir auch das Vermögen hätten, eine Aenderung bey den Mühlen machen zu lassen: so fehlt es an Arbeitern; und kann man zu den nöthigsten Geschäften kaum jemanden bekommen.

Auf die grosse Betrübniß, welche wir von den desperaten Reden, und unartigen Verhalten des Dienstknaßens bey Herr Mayern gehabt, fängt der barmherzige Gott an, uns wieder Freude zu schenken. Er hat angefangen am Freytag in der Abendberthstunde sein heilig Wort an ihm zu segnen; und damit ist er in Gnaden an dem gestrigen Sonntage fortgefahren, ihn zu überzeugen, daß kein Sünder verzagen darf, sondern daß einem jeden durch Christum und seine Gnade geholfen werden könne, wenn sich nur der Mensch nicht muthwillig erhärte, und die angebotene Gnade von sich stossen will. Es empfieng diesen Morgen die Frau Mayerinn die Privatcommunion: (weil ihre kränklichen und schmerzhaften Umstände ihr nicht erlauben mit der Gemeine zu communiciren) da denn, so wol sie als er mir von der verspürten merklichen Besserung ihres Knaßens Nachricht gaben.

Dienstag, den 13. Dec.

Das warme Regenwetter hält noch an: daher das Gewässer allenthalben sehr groß wird. Der barmherzige Gott lasse uns diesen Regen nicht eine Strafe, sondern eine Wohlthat oder väterliche Züchtigung seyn!

seyn! Die Wege sind so sehr verdorben, daß der engländische Prediger zu Savannah, welcher vor einiger Zeit Amtswegen nach Augusta gereiset war, nicht zu Lande zurück kommen können, sondern gestern im Boote unsern Ort passirt ist, da ich eben in der Zionskirche die Wochenpredigt gehalten. Es sind überhaupt noch keine Wege und Landstrassen in dieser Colonie gemacht: und was zwischen Aberkorn und AltEbenEzer von den ersten Salzburgern gemacht war, ist längst wieder ruinirt. Die Knechte der Erusteess in AltEbenEzer haben nichts in Bau erhalten.

Anno
1748.
Dec.

Donnerstag, den 15. Dec.

Gestern gegen Abend bekamen wir einen heftigen Sturmwind aus Westen: dadurch die Regenwolken vertrieben, und wieder trocken, doch zugleich kalt Wetter worden ist.

In der gestrigen Abendbethstunde haben wir uns 2. kurze Briefe unserer lieben Wohlthäter, mit welchen sie einige Liebesgaben für unsere salzburgische Gemeinde an den werthen Herrn D. und Prof. Franken gesandt haben, zu Nutze gemacht; welche sehr erbaulich zu lesen und zu hören waren, und uns zur Dankbarkeit gegen Gott, zur Fürbitte für unsere in vielen Prüfungen steckende liebe Wohlthäter, und zur Beugnügsamkeit in unsern noch leidlichen Umständen, wie auch zur wahren Furcht Gottes, ermunterte haben. Es hieß in einem Brieflein: „Die Salzburger werden, so sie in der Furcht des Herrn bleiben, an keinem Guten Mangel haben. Ich sende ihnen den 67. Ps. Es seane uns Gott, und alle Welt fürchte ihn. O Herz Jesu! breite dein Reich immer herrlicher aus in aller Welt; und laß uns noch viele erfreuliche Nachrichten hören, daß dem Satan vieler Abbruch geschehe, und dein Reich sich vermehre, Amen.

Freitag, den 16. Dec.

Wir haben einige mal an einen unserer vornehmen Wohlthäter Saamen und einige andere Gewächse und Dinge nach Deutschland gesandt: haben aber sonst schon, und ist wieder, vernommen, daß dieser werthe Wohlthäter zwar viel Unkosten, aber keinen Nutzen davon gehabt, indem die in dem Kistlein befindliche Sachen ehe verdorben gewesen, als sie angekommen; welches uns sehr leid thut. Wir haben in dem vorigen Sommer und Herbst vielerley Blumen, Kräuter und Insecten gesammelt: weil wir aber 150. Meilen von Charlestown, wo Schiffe ankommen und abgehen, entfernt sind, so hält es schwer solche Sachen abzuschicken. Ich fürchte dabey das viele Schiff- und Postgelt: und wenn die Kräuter unter Weges verderben, und die Gläser mit dem

Anno
1748.
Dec.

Insecten zerbrechen, so machen wir unsern Wohlthätern ohne Noth Unkosten. Die Schiffcapitains stecken solche Kisten gemeinlich an feuchte und unbequeme Oerter im Schiffe, indem sie und die Passagiers ihre Sachen und Bequemlichkeit in dem Cabin haben. Mit Saamen, denselben hinaus zu schicken, ist auch nicht viel zu machen: denn er kömmt mehrentheils verdorben hieher, und so wird er auch wol heraus kommen. Mir ist gesagt worden, wenn er nicht auf der See in der Höhe, an einem luftigen und doch nicht feuchten Orte behalten, und zurweilen bey heitern Wetter an die Luft gelegt wird, so erstickt er, ehe er über die See kömmt. Wenn es nur einmal so weit käme, daß ein Handel nach Savannah gebracht würde, und Schiffe von dort nach London giengen: so würde man unsern Freunden und Gönnern eher mit einigen Curiosis und Naturalien dienen können. Doch ein Herbarium vivum würde leichter herauszuschicken seyn. Kräuter und Blumen sind leicht gesammelt.

Sonnabend, den 17. Dec.

Ich war vor einigen Tagen von einem jungen Manne angesprochen worden, ihn auf seiner erst bezogenen Plantage zu besuchen; welches heute geschah. Ich fand ihn und sein Weib sehr fleißig in der Feldarbeit: und ist ihnen ist drum zu thun, sich besser als bisher geschehen einzurichten, und ihre Nahrung zu gewinnen. Ich habe ihm vor einiger Zeit etwas Geld zum Anfange geliehen; welches ihn und sein Weib ermuntert. Ich sagte ihr etwas aus unserer letzten Bethstunde, daß wenn sie in der Furcht Gottes bleiben würden, so würden sie keinen Mangel haben an irgend einem Guten; wies sie auch auf den 67, und ihn auf den 1sten Psalm.

Einer von den deutschen Knechten beehrte von mir Erlaubniß sich an unserm Orte mit seinem Weibe zu setzen. Denn ob er wol eine Plantage auf dem neuen Lande bey unserer Viehanstalt mit andern seinen Landesleuten bekommen soll: so ist dieß Land doch noch nicht zu Plantagen ausgemessen; und die Zubereitungs- und Pflanzenszeit nahet bald heran, welche er wegen seiner Armuth nicht veräußen dürfe. Er hat einen Landsmann hier, der ihm auf seiner Plantage will antreten lassen. Ich wiesse ihn auf die Obrigkeit zu Savannah, von welcher er erst den Consens bitten müsse: zu welchem Ende ist an den Präsidenten des Rathes einen Brief schrieb, und ihm das Begehren dieses Mannes nebst seinen angeführten Ursachen kund that; welchen Brief er selber herunter trägt. Mich jammert dieser Leute, welche wie Schafe ohne Hirten sind:
und

und uns wird es übel gedeutet, wenn wir uns ihrer annehmen. Wo der Negergeist regirt, da werden die Armen geringe geachtet: nur daß es manche nicht erkennen, und die Negerereinführung für eine nützliche oder doch unschuldige und unschädliche Sache ansehen. Mein Trost ist bey den armen Leuten: Du bist doch HErr auf Erden, der Armen Zuversicht; in Trübsal und Beschwerden läßt du die deinen nicht. Es war ein wichtig und theures Wort, das ich diesen Abend meinen lieben Zuhörern aus einem unlängst empfangenen Briefe des Herrn N. vorgelesen; der vorher einige bedenkliche dieses Land betreffende Dinge im Vertrauen gemeldet, und darauf zu unserer Belehrung und Trost mit diesen Worten schließt: „Wir sehen auf den HErrn, den alten Hausvater, der zu seiner Zeit Rath und Hülfe schaffen wird. Wir sind still. Wir bethen: O HErr hilf deinem Volke. Wir hoffen. Er wirds alles alles wohl machen. Dieß behalten sie bey sich, und tragen es Gott im Gebethe vor, und seyen getrost in Hoffnung. Es kann uns nichts geschehen, als was Gott hat versehen, und was uns nützlich ist.“

Anno
1748.
Dec.

Mondtag, den 19. Dec.

Ich werde von unsern Soldaten angesprochen, ihnen bey ihren Officieren durch Fürsprache dazu behülflich zu seyn, daß sie an unserm Orte bleiben dürfen. Sie haben unsern Ort und Einwohner lieb; und wollen sich aufs Pflanzen legen, damit sie mit ihren Weibern und Kindern bey ihrem Solde desto besser leben können. Unsere Leute geben ihnen ein gutes Zeugniß: und wenn sie zur Arbeit im Tagelohn gebraucht werden, so verrichten sie ihre Arbeit treulich. Ihre Weiber verhalten sich so ordentlich, daß sie keinem Menschen beschwerlich sind: sie arbeiten gern; und besuchen mit ihren Männern unsern Gottesdienst, ob sie gleich die Sprache nicht verstehen, welche sie doch nach und nach lernen. Ich habe ihnen einige englische erbauliche Bücher geliehen, darunter auch Arnds wahres Christenthum, und das Paradisgärtlein ist; daraus ihnen von ihrem Corporal, der gut lesen kann, und sonst ein geschickter und ordentlicher Mann ist, etwas vorgelesen werden soll.

Vor einiger Zeit hatten wir wöchentlich 2 mal eine Erbauungstunde auf den Plantationen am EbenEzerflusse. Nachdem aber die Leute da selbst theils gestorben, theils weggezogen oder andere Plantagen in unserm District angenommen: so hat diese Versammlung aufgehört; und ich habe gemeynnt, daß diese übrigen drey Familien sich würden zu unsern ordentlichen Bethstunden in der Stadt halten können; welches aber

Anno
1748.
Dec.

wegen ihrer vielen Geschäfte zur Abendzeit, und wegen des oft unbequemen Wetters und Weges, von den Männern selten, von den Weibern und Kindern aber gar nicht, geschehen können; wovon sie, wie sie selbst bezugen, nicht geringen geistlichen Schaden gehabt. Weil ich nun ihre groß Verlangen nach der Erbauung wahrgenommen: so habe mich erbothen, diese Unterricht, und Erbauungsfundt mit dem neuen Jahre in Gottes Namen 2 mal in ieder Woche wieder anzufangen, und ihnen aus dem Worte Gottes eben dieselben Materien vorzutragen, welche ich jedesmal hier in der Jerusalem und draussen in der Zionskirche abhandele. Gott wolle auf dazu seinen göttlichen Segen verlehnen!

An den werthen Herrn P. Brunnholz in Philadelphia habe heute geschrieben: und ihm die erfreuliche Nachricht gegeben, daß der theure Herr von N. aus N. unser grosser Wohlthäter, zum Kirchenbau in Germantown für die evangelischen Leute daselbst fünf Pfund Sterling geschenkt; welche ich ihm durch einen Kaufmann in Savannah übermache. Gott sey für diese und viele andere Wohlthaten, welcher dieser vornehme Vönnner an den Bau Zions gewandt, ein tausendfacher Verdolter!

Dienstag, den 20. Dec.

Ein junger Mann hat sich mit etwas an dem lieben Gott versündigt: wesshalb er nicht eher zum heil. Abendmahl admittirt wird, bis er Früchte der wahren Buse zeiget. Er war heute bey mir, und redete mit mir über seine Seelenumstände: und ließ sich von mir aufs neue willig in die von Gott gemachte Weise und heilige Ordnung weisen und leiten, darinn man allem um Christi willen Vergebung der Sünden und alle Seligkeit erlangt. Ich warne immer vor dem grossen Mißverständniß, da einige den fleissigen Gebrauch der Mittel des Heils für die Ordnung des Heils halten, und wol dabe verloren gehen. Sie halten gemeinlich solchen fleissigen Gebrauch der Gnadenmittel für ein Stück ihrer Verrechtigkeit: und kommen also schwerlich zur Bekehrung.

- Donnerstag, den 22. Dec.

Diesen Morgen um 4. Uhr ist Anna Kurzjinn, eine herzlich fromme Wittwe, in meinem Hause im Herrn selig verschieden, welches wir so zeitig nicht vermuthet hatten. Sie war noch vor 4. Tagen gesund, und wurde Abends in der Wiederholungsstunde krank: und nachdem sie sich gelegt, ist sie nicht wieder aufgestanden, und haben die gebrauchten Mittel nicht anschlagen wollen. Sie hinterläßt noch 2 fromme Stiefkinder, welche ist als noch unerzogene Mägdelein in meinem Hause sind: ihre eigene

gene Tochter ist vor ohngefähr 2 Jahren mit Freuden und im Segen in meinem Hause gestorben. Die merkwürdige Reden und das erbau- liche Ende dieses Mägdeleins sind dieser Mutter so zu Herzen gegangen, daß sie von derselben Zeit an sich mit Ernst auf den Tod und Himmel zubereitet hat, und ganz rechtschaffen worden: ist auch, sich ihrer Sterb- lichkeit desto kräftiger zu erinnern, und eine Sterbenslust in ihr zu erwe- ken, gar oft auf den Gottesacker hinaus gegangen; da dann die Liebe zu ihrem Heilande, und das Verlangen bald bald bey ihm und ihrem from- men Mägdelein zu seyn, merklich erneuert worden. Sie war zwar ein- Leibe und Gemüthskräften schwach, hat aber ihre Dienste in grosser Treue, Redlichkeit und Willigkeit verrichtet, so daß wir unter einander ein gar vergnügtes Leben gehabt; wie sie denn auch allen Menschen, die bey uns aus- und eingegangen, ein unsträflich und erbaulich Exempel gegeben, und grosse Liebe und Sanftmuth gegen unsere und andere Kinder bewie- sen hat. Unter die grösssten Wohlthaten, die ihr der barmherzige Gott in ihrem Leben erzeiget hat, rechnet sie die Errettung aus dem Pabst- thum, und ihre Führung nach EbenEzer, wo Gott ihr, ihrem seligen Manne und 3. Kindern im geistlichen und leiblichen sehr viel Gutes ge- than; daher sie so herzlich gewünscht, ihre Anverwandten, die sie in Holland zurück gelassen, auch hier zu sehen. Gottes Wort und Gebeth war ihre Speise und Trank, dadurch sie auch ihren äusserlichen Beruf und die Creaturen Gottes geheiligt hat.

Freitag, den 23. Dec.

Gestern haben sich die Männer unserer Gemeine in meinem Hause, und heute in der Zionskirche auf den Plantationen, versammelt; und sind ihnen von mir und Herrn Mayer die weisen und ganz praktikablen Vor- schläge des werthen Herrn von N. bekannt gemacht, erklärt und zu gu- ter Anwendung aufs beste recommendirt worden. Jede Versammlung wurde, (wie billig und unter uns üblich) mit Anrufung Gottes zur Verleihung seines Segens angefangen, und mit Gebeth, Fürbitte und Dancksagung beschlossen. Ich zeigte im Anfang an, was dieser vorneh- me Wohlthäter (gleichwie auch andere, deren Namen in Gottes Denk- zettel stehen) bisher an uns gethan, und noch thue, und ferner zu thun willig sey: woraus mein Glaube sehr gestärkt worden, daß ich mit Grun- de hoffen kann, der barmherzige Gott wolle unserer Gemeine auch im leiblichen aufhelfen. Er thut es auf seiner Seite durch Mittel und Mittelspersonen: er will aber auch haben, daß wir im Vertrauen auf ihn das Unfrige thun, und uns in die angewiesene Ordnung schicken; sonst

Anno
1748.
Dec.

Anno
1748.
Dec.

sonst würden wir ihn versuchen. Darauf wurden diejenigen Punkte aus dem igt empfangenen, und einem vorigen Briefe, des hochgedachten Wohlthäters, welche die Verbesserung unserer Umstände betreffen, vorgelesen, und bey jedem das Nothdürftige erinnert und eingeschärft. Sie handeln

1. von Einführung und Fortsetzung des angefangenen kleinen Handels zwischen hier und Savannah, vielleicht auch bald nach Frederica und Charlestown; wovon der Nutzen bisher nicht geringe gewesen.

2. von Aufrichtung einer Gemeincassa, darein die Glieder der Gemeinde, z. E. nach eingebrachter Mernde, bey Verkaufung einiges von Gott empfangenen Segens, bey verschriebenen Contracten, Austheilungen, oder sonst verspürtem göttlichen Segen zc. zur Dankbarkeit etwas legten, und zwar nach jedes Belieben; wir würden auch von den Wohlthaten aus Europa dazu contribuiren. Von diesem Gelte sollte den Armen zum Anfange oder Fortsetzung ihres Hauswesens etwas geliehen, einige Unkosten zur Erhaltung der Kirchen, und Schulgebäu bestritten, und ein kleiner Handel zum Besten der ganzen Gemeinde damit angefangen werden; davon der Profit immer zu dieser Cassa käme.

3. von den anzulegenden Wiesen, sonderlich auf unserer grossen und sehr fruchtbaren Insel: und ist denen, welche sich gemeinschaftlich auf die Zubereitung derselben zum Fruchtpflanzen und Wiesenwachs legen wollen, aufs neue aller Beystand versprochen worden, so viel Gott Vermögen schenken wird.

4. von Menagirung des Holzes im Walde, und daß keiner auf fremden Plantationen (obwol igt niemand drauff wohnet) Brenn- oder Bauholz hawe: vielmehr solle dahin gesehen werden, daß junges Holz auf den ausgehauenen Plätzen wieder nachgezogen werde. Wir sind von der Gemeinde gebethen worden, ihnen bey den Herren Trustees zu einigem freyen Holze, oder zu grössern Plantationen, behülfflich zu seyn; welches Begehren wir auch ganz billig finden. Bey der Stadt ist ein so kleiner Bezirk freyes oder gemeinschaftliches Holzes, daß es schon vor einigen Jahren alles würde verbraucht seyn, wenn man nicht von den daran gelegenen Gärten und Plantationen hätte Holz nehmen dürfen; wiewol uns niemand, als die Nothwendigkeit, Erlaubniß gegeben. Man ist von Anfang her nicht gar zu sparsam mit dem Holze umgegangen: weil es auch viel eher fault als in Deutschland, so muß öfter gebauet werden, (und Steine hat man nicht, wären auch für uns Anfänger zu kostbar) dazu Holz erfordert wird. Es ist auf beyden Seiten der Stadt nur eine Gasse

Anno
1748.
Sept.

Gasse 60. Fuß breit gelassen; alsdann fangen sich gleich die Gärten an, davon ieder zwey Morgen hält. Hinter den Gärten fangen sich die Plantagen an. Auf den Plantationen ist gar kein Gemeinholz. Und da die Hauswirthe am Mühlflusse ihr mehrestes Land auf der grossen Insel, und auf dem hohen Lande, wo sie wohnen, das wenigste haben; auch das Holz im Förstwalde lange nicht so dicke, als das Holz in Deutschland, steht; so sind sie mit ihrem Bauholz bald fertig, und jenes auf der Insel können sie zum Bauen nicht so wohl gebrauchen; denn es sind meist lauter Eichen, Gummi- Cypressen- Nussbäume, und kein einiger Förstbaum.

5. von Fortsetzung und besserer Einrichtung unserer gemeinschaftlichen Viehanstalt. Es sind nun durch die meisten Stimmen drey verständige und sanftmüthige Vorsteher erwählet: welche die Aussicht haben, und das Beste dieser Viehanstalt, und der ganzen Gemeine, befördern, und desshalb öfters mit uns conferiren; auch sich als Werkzeuge und Mittelspersonen, einige nöthige Geschäfte auszurichten, gebrauchen lassen sollen. Es hat mich gefreuet, daß die meisten Wahlstimmen auf Kalscher, Leimberger, und Herrn Sterl gefallen sind; welches drey fromme, und sehr verständige Männer sind. Sie haben dieß Amt ein halb Jahr.

6. von der guten Gelegenheit, die wir nahe bey der Stadt haben, eine kleine Mühle, mit wenigen Kosten, zum grossen Nutzen der Stadtleute und Fremden zu bauen; welche auch zu der Zeit, wenn die andern Mühlen entweder wegen des allzugrossen, oder allzukleinen, Wassers nicht gehen können, gute Dienste thun würde, ausgenommen zur Zeit einer lange anhaltenden Dürre. Die Einwohner in und um die Stadt haben sich schon lange erbothen, bey dem Damme dieser Mühle umsonst zu helfen, wenn ich nur die übrigen Kosten, die zum Mühlbau, und für die Zimmerleute erfordert werden, tragen wollte: welches ich in Gottes Namen gern will, wenn in der Wahrheit das Aufnehmen unserer Stadt, wie gehofft wird, befördert werden kann. Diese, und die gestrige Versammlung, dabey meines Wissens kein Mann, der zur Gemeine gehört, gefehlt hat, wurde mit vielem Vergnügen gehalten, und ich verspreche mir davon guten Nutzen.

Sonnabend, den 25. Dec.

Der Schlosser, Schreyer, und Bischoff, welche vor einiger Zeit nach Carolina gezogen sind, haben sich heute hier eingefunden, sich des Gottesdienstes in den Feiertagen, und des heiligen Abendmahls zu bedienen. Sie wollen wieder Land hier nehmen, und über einige Zeit herziehen. Sie haben auch im Leiblichen mehr Schaden, als Nutzen, von
Americ. XV. Fortf. ihrem

Anno
1748.
Dec.

ihrem Wegziehen: und Schreyff hat unserm Schlosser, Drückner, Maß gemacht, als der von der Zeit an sich auf sein Handwerk gelegt, und dabey unter Gottes Segen zu seiner Gesundheit und guter Einrichtung in seinem Hauswesen gekommen ist. Er ist gar ein redlicher Mann, der Gott und seinem Nächsten treulich dient.

Sonntag, den 25. Dec.

Wir haben in diesem Feste Gottes Wort reichlich, und dabey auch gute Witterung, und äußerliche recht erwünschte Ruhe gehabt. Unsern Zuhörern hat Gott Ernst, und Fleiß zum Besuch der Predigten, Katechisationen, Wiederholung, und Bethstunden, uns Lehrern aber genügsame Kräfte und Freudigkeit, sein Wort zu verkündigen, gnädiglich verliehen. Am zweyten Feyerstage wurde das heilige Abendmahl mit 67. Personen, darunter 4. Personen aus Carolina, und eine von Haberhorn war, gehalten. Der junge Mensch von Aberhorn war vor einigen Jahren an unserm Orte, und war hernach wie ein verirrtes und verlornes Schaf, war auch sehr gegen mich und unsere Gemeine ohne Ursache eingenommen: seit einiger Zeit aber hat er sich wieder finden lassen; und es ist mir von ihm kund worden, daß er auf guten Wegen ist. Des Herrn Mayers Knaben läßt der Herr auch neue Darmherzigkeit wiederfahren. Er ließ sich am ersten Feyerstage nach Gottes Wort von mir prüfen, ob er in der Ordnung stehe, daß er könne würdig zum heiligen Abendmahl gehen. Nachdem er aus den vorgelegten Kennzeichen aus unserm Vorberbeitungspruch 1. B. Mos. 3, 15. und aus der Predigt am ersten Feyerstage vernommen, daß er unter die busfertigen und gnadenhungerigen Seelen gehöre: ist er in Christi Namen hinzugegangen. Unsere Soldaten wollten nach ihrer Weise, und nach dem Fleische, ihr Christmehl oder Bachusfest halten: es ist ihnen aber gar leicht verwehrt worden. Denn der Wirth hat ihnen dazu keinen Rum, oder Brandtwein, oder ander starkes Getränk gegeben. Kohleisen, der gern zu viel trinket, hat sich vor dem Feste unordentlich gehalten, und mußte vom Abendmahl zurück bleiben.

Dienstag, den 27. Dec.

Ich habe von Savannah ein Tractätlein in der engländischen Sprache, welches in London in diesem Jahre gedruckt ist, bekommen, welches ein in Venedig gebohrner, und zum Christenthum bekehrter Jude, Namens David Aboab, unter dem Titel: Gnade und Wahrheit, oder eine kurze Erzählung der Führungen Gottes mit David Aboab; heraus gegeben, und sehr erbaulich zu lesen ist. In dem ersten Theile dieses Tractätleins

stärkern erzählt er, zum Lobe Gottes, seine wunderbaren Führungen, und Annehmung der christlich protestantischen Religion; und in dem andern Theile ist ihm ernstlich drum zu thun, die Juden, seine Brüder nach dem Fleische, zu überzeugen 1. daß in dem Einigen göttlichen Wesen drey Personen sind; 2. daß der Messias, nach der Verheissung Gottes durch die Propheten, schon gekommen sey, und sie vergeblich eines andern warten; 3. daß der Juden Talmud voller Unwahrheiten und Aberglauben, und eine Hauptursache ihrer Blindheit und Superstition sey. Er ist Vorhabens, wenn Gott sein Leben fristen sollte, ihnen deutlich vorzulegen die falsche Lehren, Aberglauben, Gotteslästerungen, und lächerliche Sabeln des Talmuds. Mich dünkt, es ist aus dieser Schrift gar deutlich zu erkennen, daß dieser Mann, der von sehr guten Naturgaben seyn mag, nicht die christliche Religion aus falschen Absichten, sondern durch die Wirkung des heiligen Geistes, mittelst seines Worts, angenommen, und sich rechtschaffen zu seinem Heilande bekehrt hat: und also wird er ein gut Werkzeug seines Heilandes, für dessen Ehre er recht eifrig ist, seyn und werden. Ich habe vor Kurzem in einem Briefe, den unser werther Freund und Gönner, Herr L. an Herrn Mayern geschrieben, auch eine recht angenehme Historie und Nachricht von einem, zum Christenthum übergetretenen, gelehrten Juden gelesen; davon wir noch mehrere erbauliche Specialia erwarten. Vielleicht wird der wunderbare und allmächtige Gott zur Erleuchtung und Bekehrung seines blinden Volks Israel tüchtige Werkzeuge aus ihrem eigenen Mittel erwählen: die ohne Zweifel bey ihnen mehr ausrichten würden, als Lehrer von christlichem Geblüte, wider welche sie so grosse Vorurtheile haben. Wie leicht ist es dem Herrn, dem kein Ding unmöglich ist, einen andern Paulum aus dem jüdischen Volke zu einer Zeit, da man sichs am wenigsten versähe, zu erwecken, und mit solchen Gaben auszurüsten, welche zu dem sehr wichtigen Werke der Bekehrung der hartnäckigen, und durch so viele Aergernisse der Christen verhärteten, Juden nöthig seyn möchte?

Mittwoch, den 28. Dec.

Da Schrempf und Bischoff von mir Abschied nahmen, um wieder zu den Ihrigen nach Carolina zu reisen: las ich ihnen einen wichtigen Punkt aus des werthen Herrn Seniors Briefe vor, der sie besonders angeht; denn er handelt von dem Schaden, den sich diejenigen an ihren Seelen thun, welche von EbenEzer ziehen. Am zweyten Fevertage haben sie über den Eingangsspruch Ap. Gesch. 20, 28. und bey Vorstellung der grossen Wohlthat des evangelischen Lehramts, welche von den

Ygg 2

wenig

Anno
1748.
Dec.

Anno
1748.
Dec.

wenigsten recht erkannt und geachtet wird, auch viel hievon gehöret. Sie haben hier erzählt, daß arme Leute in Carolina, die etwan einen oder zwey Negers haben, mit Verlangen auf die Erlaubniß der Negerseinführung warten: alsdann wollen sie mit Haufen in diese Colonie ziehen; daß also dieses Land bald mit Leuten, mehrentheils aber Negers, wie Virginiem und Carolina, wird erfüllet werden. Gestern kam ein Engländer zu mir, und sagte, daß er mit Weib, Kind, und Hausrath einen weiten Weg von Savannahtown herunter kommen, und an den Ogeechyfluß auf ein neu Land ziehe: ich sollte ihm sein halbjähriges Kind taufen; weil er aber bey Savannah vorbeysahren muß, wenn er zu Wasser nach Ogeechy will, so wies ich ihn mit seinem Kinde an den ordentlichen Presdiger in Savannah.

Donnerstag, den 29. Dec.

Nach dem Weihnachtsfeste wiederholen wir in den Bethstunden und Wochenpredigt dieeinigen evangelische theure Wahrheiten, welche wir in den heiligen Feyertagen öffentlich betrachtet haben. Wiederholung ist unter uns sehr nöthig, und gesegnet: darinn man zwar vornehmlich auf die Kinder, als welche katechisirt werden, sieht; es haben aber auch die Erwachsene, wie sie selbst bekennen, großen Nutzen von solchen Uebungen. Weil die Kinder ein vornehmer Theil, ja der Kern, einer christlichen Gemeinde sind: so habe in meinem Vortrage meine Absicht gern nicht nur auf Erwachsene, sondern auch auf die Kinder; und wird den Eltern und Vorgesetzten gar oft ihre Pflicht gegen diese Lämmer Christi, die er so herzlich liebet, und nicht geärgert, sondern in der Furcht und Ermahnung zum HErrn auferzogen wissen will, aus dem göttlichen Worte gezeigt, wozu man oft Gelegenheit hat. In diesem Kirchenjahre katechisiret mein lieber Colleague des Sonntags Nachmittag über den schönen Katechismus Lutheri; und hat sehr gute Gelegenheit, die Erwachsene und Kinder in den Weg der Gottseligkeit einzuleiten.

Freitag, den 30. Dec.

Monf. Habersham hat mir 24. Arien, oder Lieder in der engländischen Sprache mit überaus wohl und leicht gesetztem Discant und Generalbaß communicirt, welche er unlängst aus London, wo sie im Jahre 1746. in groß Quart gedruckt, und die Noten sauber in Kupfer gestochen sind, bekommen hat. Vielleicht ist der berühmte Herr Hendel der Autor der Composition. Der Titel heißt: Lieder auf die grossen Feste, und andere Gelegenheiten. Unter diese lieblichen und affectuose Melodien, welche gesungen, und auf einem Instrumente gespielt werden können, wären

wären gar leicht Parodien zu machen. Vielleicht ist unsern Freunden damit gedient, daß ichs hier melde. Gott wird mir hoffentlich ferner einiges Vergnügen in seiner Furcht schenken. Aus schönen Liedern, welche zumal wohl gefest sind, schenkt der liebe Gott uns und unsern Kindern Erbauung und Vergnügen, wie auch in den verwichenen Feyertagen geschehen. Ihm allein und allezeit die Ehre!

Anno
1748.
Sept.

Zweyte Probe

einiger, aus dem Reiche der Natur im Monate September 1748. auf besonderes Verlangen gemachten, Anmerkungen.

Donnerstag, den 1. Sept.

Stern und heute haben wir nach dem vielen Regen von Süden (der doch nicht zu viel gewesen) schön Sommerwetter mit kühler angenehmer Luft gehabt. Vormittags war der Wind Nordwestnord, zu Mittage Südwest, und vor Abend Süd bey West.

Anno
1748.
Sept.

Freitag, den 2. Sept.

Den 2. Sept. war der Wind Norden bey Ost, zu Mittage Südost und ein starker Regen, um 2. Uhr und weiter, Nordost: der Himmel war mit Wolken überzogen, es klärte sich aber Abends auf. Man hörte nach Norden zu ein Donnerwetter. Es muß oben im Gebirge Nordwest wol geregnet haben: denn der Savannahfluß wächst so schnell, daß wieder eine Ueberschwemmung zu besorgen ist.

Sonnabend, den 3. Sept.

Diesen Morgen ist die Sonne bey heiterm Himmel aufgegangen. Der Wind war Süd bey West. Um 10. Uhr Vormittags kam ein Regen von Morgen, der aber mehr unsere Plantationen, als die Stadt getroffen. Darauf war der Wind Südwestsüd; nach 12. Uhr Nordwest.

Sonntag, den 4. Sept.

Diesen Vormittag hatten wir gut Wetter: gegen 11. Uhr aber hat es angefangen zu regnen, und das hat so per intervalla den Tag über fortgewehret. Der Wind war heute immer Südsüdost: unter dem Regen aber hat er sich mehrmal gedrehet. Es hat in Carolina seit kurzem

Annq
1748.
Sept.

so viel geregnet, daß die Wege meist unbrauchbar sind. Das Kraut in den Gärten fängt an zu verfaulen, welches wol von dem vielen Regen herkömmt. Es gibt hier kein Kopfkraut, sondern hat nur grosse Blätter, und wächst wol 3. Fuß hoch. Zwiebeln wachsen gern, welches ich vor mehrern Jahren in Aberkorn (4. Stunden von uns Südsüdost) gesehen habe: unsere Leute aber wissen sie nicht zu pflanzen. Ich bin es überzeugt, und andere mit mir, daß in diesem ziemlich temperirten Clima alle europäische Gewächse zu ziehen wären, wenn man nur das rechte Tempo in acht nähme, und den gehörigen Fleiß anwenden wollte und könnte. Mein werther Colleague, und ich, sind nicht geringe Liebhaber von Gärtnerfachen: und würden jam Vesten unserer Einwohner, und zur Nachricht für unsere Freunde, gern allerley nöthige und nützliche Experimente in Gärten und Feldern machen lassen, wenn nur das Vermögen da wäre. Mit unserm Salario müssen wir uns, bey unserer zahlreichen Familie, sehr Knap behelfen, und können nicht ohne Schulden seyn, wo wir nicht Noth leiden sollen. Einen Knecht können wir nicht halten, weil unter 12. Pf. Sterling (was Essen und Lohn betrifft) keiner zu bekommen ist; und von den Herren Trustees ist deßhalb nichts zu erhalten gekommen, ob es gleich unserer Gemeine, und vielleicht auch dem ganzen Lande, hätte zum Besten gereichen können, wenn wir wären in den Stand gesetzt worden allerley Experimente und Proben zu machen. Alle unsere Vorschläge, zur Verbesserung unserer Umstände in der Gemeine, sind fruchtlos gewesen: weil unsere Einwohner sich in keine andere Dinge einlassen, als deren sie gewohnt, die sie mit ihren eigenen Augen gesehen, und davon sie sich gewissen Nutzen, und Belohnung ihrer Arbeit, versprechen. So ist es 12. bis 13. Jahr mit dem Seidenbau gegangen, darein sie sich nicht eher lassen wollen, bis sie im Waisenhause gesehen, daß es leichte und nützliche Arbeit seye. Nun wünschte jedermann so viel zahme Maulbeerbäume zu haben, als ich im Waisenhause und um die Pfarrwohnung (anderer Plätze nicht zu gedenken) habe pflanzen lassen.

Mondtag, den 5. Sept.

Vergangene Nacht hatten wir einen Regen. Diesen Morgen war ein ziemlich starker Nebel, der bey offenen Fenstern in die Stube fiel, als wenn es subtil regnete. Der Wind war West. Es mag vielleicht auch das eine Ursache der Fieber seyn, daß die meisten unserer Einwohner keine Glasfenster in ihren Wohnungen haben; und kann ieder Nebel und Feuchtigkeit durch die weiten Oeffnungen in die Stuben fallen. Das Fensterglas ist sehr theuer; eine Scheibe 8. Zoll breit, und 11. hoch, ko-

stete

stete zur Friedenszeit 6. Pence, nun aber noch einmal so viel. Wie gut wäre es, wenn hier Glas gemacht werden könnte, da so viel Holz vergeblich umgehauen wird, und verfaulen muß! Dazu gehören Leute, Vermögen, und Wissenschaft; und daran fehlt es uns. Wir haben hier vortrefliche Gelegenheit Ziegelsteine zu brennen, die auch auf dem Sandbannabfluß, an welchem wir wohnen, und den besten Leim und Thon haben, leicht herunter zum Verkauf gebracht werden können. Ich habe mich erbothen, die dazu erforderlichen Hütten bauen zu lassen, und die zuerst gefandten Steine zum Fundament unserer zweien Kirchen, und Pfarrswohnungen zu kaufen: es will sich aber niemand aus unserer Gemeinde dran lassen, weil es ihnen an Zeit und Kräften, sonderlich aber an Dienstbothen, fehlet. In der ersten Zeit, da unserer mehr waren, und die Leute sich durch unnütze und schwere Arbeit noch nicht abgearbeitet hatten, hätten sie sollen auffer dem Ackerbau (den sie viele Jahre nur mit der Haue und Spaten bestellen müssen) zu dergleichen nütlichen, zum Handel erforderlichen, Dingen angewiesen werden. Wir waren fremde, und solches Ding unerfahren. Ein Hafner oder Töpfer würde hier leichte Arbeit, und grossen Gewinn haben.

Anno
1748.
Sept.

Dienstag, den 6. Sept.

Gestern Abends war der Himmel roth, und die Regentwolken schienen sich zu zertheilen, daraus wir gut Wetter vermutheten: es hat aber diesen Vormittag etlichemal geregnet, und ist immer trübe gewesen. Der Wind war Nordnordwest; und weil die Sonne nicht geschienen, ist es sehr kühle gewesen. Diesen Abend war es am Himmel eben so roth, als gestern.

Mittwoch, den 7. Sept.

Vormittag war der Wind Nordnordwest und ziemlich kalt, Nachmittag Westnordwest.

Donnerstag, den 8. Sept.

War der gestrige Wind, der sich aber verschiednenmal zwischen Nordwest und Ost gedrehet. In der vergangenen Nacht ist ein starker Thau gefallen, der so weiß, als wenn es gereißt hätte. Der Himmel war zwar trübe: doch blieb es heute, wie gestern, gut Wetter.

Freitag, den 9. Sept.

Vergangene Nacht hat es ein wenig geregnet: es fieng auch am Tage etlichemal an zu regnen. Der Wind war überaus veränderlich, und der Wetterhahn hat sich beständig zwischen Nordwest und Ost herum gedrehet, ja manchnmal ganz im Zirkel herum. Bisher haben wir
keine

Anno
1748.
Sept.

keine starke Winde gehabt, sondern nur eine sanfte Luft, die man unterweilen kaum gespüret hat. Zu Ende des Augusti, und Anfang des Sept. A. v. fürchten sich hier die Wasserfahrenden vor grossen Sturmwinde, welche sie in der englischen Sprache Hurricane nennen, die mir sehr fürchterlich beschrieben worden.

Izt werden die hiesigen Castanien reiff, derer es im Förlwalde an kleinen Büschen und im Laubwalde an hohen Büschen und mittelmässigen Bäumen eine grosse Menge gibt, und roh gegessen werden, auch von bessern Geschmack als die Castanien in Deutschland sind. Sie haben hier, wie dort, eine stachelige Schaal, gleich einem Igel, welche um diese Zeit auffspringt. An den niedrigen Büschen, die etwa ein Schuh hoch sind, sind die grösssten: sie werden aber geschwinde von den Schweinen, Bären und grossen Vögeln, gefressen. Von den hohen Büschen und Bäumen bekömmt man die meisten. Weil allemal gegen den Frühling das alte Gras in den Wäldern weggebrandt wird, so brennen auch die niedrigen Castanienbüsche weg; die aber aus der Wurzel wieder wachsen, und noch in demselben Jahre tragen. An den meisten Büschlein ist nur eine, und an einigen 2 bis 3 Castanien. Doch tragen auch viele nichts.

Sonnabend, den 10. Sept.

In der vergangenen Nacht hatten wir Regen und Wind, auch heute hat es viel geregnet, und der Wind drehete sich wie gestern von einer Seite zur andern. Doch war er meist, Nord-West-Nord. Die bisherige nasse Witterung hindert nicht nur an Heumachen auf dem Lande, wo vorher Weizen, Roggen und Gerst gestanden, sondern es fangen auch an die Kürbse zu verderben: und so scheint es auch den indianischen Bohnen zu gehen, die izt reiff werden, und zu der Zeit keine Nässe leiden können. Izt sihet man den Förlwald voller weisser, rother, gelber, blauer Blumen, die ihren Schöpffer preisen, und ein christlich Auge und Herz erfreuen.

Heute war Neumond, und das Aequinoctium. Der Wind war wie gestern, und wir hatten viel Regen.

Der Wind ist Nord-West-West worden, damit sich wieder gut Wetter anfangen hat.

In der vergangenen Nacht ist ein sehr grosser und kühler Thau gefallen, der fast dem Reiff ähnlich gesehen. Vor mittag war der gestrige Wind, und Nachmittags Westwind. Die Witterung war ängstlich warm, und liess sich zum Regen an,

Es hat ein Kaufmann und Planteur in Carolina eine gute Art Waizen vor ein paar Jahren aus Portugall gebracht, den er sicilianischen Waizen heisset. Er hat grosse gelbe Körner, die zwar viel, aber lauter gelbes Mehl geben, und sich viel härter als der ordentliche Waizen mahlen lassen. Ich bekam im vorigen Sommer von ihm das Versprechen auf 8. Buschel solches Waizens zum Saamen für unsere Einwohner: ist aber schreckt mich der hohe Preis fast ab. Der Verwalter schrieb mir heute, daß wir den Waizen haben könnten, das Buschel (ist 32. Quart, und jedes Quart zu 2 Pfund leicht Gewicht gerechnet) für 8. Schill. Sterk. welches bey nahe 4. Reichsgulden macht. Die Leute sollen ihn selber im Boote abholen, und baar Geld mitbringen. In diesem Lande ist das Buchern nach dem weiten Gewissen der Leute fast keine Sünde. Mit dem Salze macht man es ist auch so: es kostet das Buschel 5. bis 7. Schill. und ist fast nicht zu bekommen. Zur Erntenszeit hat es 1 Schill. und 6 Stiever gegolten.

Montag, den 19. Sept.

Eine schmerzliche Krankheit hat mich an der Fortsetzung der unvollkommenen Wind- und Wetterobservationen einige Tage her gehindert. Der Wind ist (wie ich unterweilen aus dem Wetterhahn erkannt) bald nördlich, bald östlich gewesen; und der Herr hat uns warme und trockene Herbsttage gesendet, welche das Heumachen und das Reiffwerden der Feldfrüchte sehr fördern werden. Es sind hier aus Mangel der Dienstbothen, und wegen anderer schweren Umstände unserer lieben Einwohner, noch keine Wiesen angelegt, sondern ein jeder läßt ein Stück Feld, nachdem die europäische Frucht eingearndet worden (welches im May und Junio geschieht) zu Grase und Heu liegen; auf welchem, wenn es von Natur oder durch Dünger fett ist, einmal schön Gras zu Heu, und das andere mal zu Grummet wächst. Diejenigen, welche auf der niedrigen schönen Insel am Mühlflusse in den vorigen Jahren etwas Land mit Korn und Reiff bepflanzt, haben dort die schönsten Graspelder bekommen, worauf sie den ganzen Sommer hindurch grünes Futter für ihr Rindvieh auf ihre nahe gelegenen Plantagen tragen, und 3. bis 4. mal auf Einem Stücke Heu machen können. Einiger Land ist dort herum so mager, daß sie darauf nicht fortkommen könnten, wenn sie nicht diese Insel zum grünen Futter und Heu in der Nähe hätten; davon sie auch vieles zur Viehstreu gebrauchen, und daher viel Dünger bekommen, wodurch die magern Felder zur europäischen Frucht, als Waizen, Roggen, Gerste, verbessert werden müssen. Königs-
Americ, XV. Sorts. H h te

Anno
1748.
Sept.

Anno
1748.
Sept.

te es dazu kommen, daß unsere Einwohner einige ihrer Felder auf gedachter Insel anlegen könnten: so würden sie hier niemals einmiges Düngens nöthig haben. Denn weil unser, Schlein mit sich führender, Fluß alle Jahr, oder in 2 Jahren einmal, dieses Land im Frühling zu überschwemmen pfleget: so wird es überfließig fett gemacht, eben wie in Egypten. Es wächst sehr gern und reichlich ohne viele Mühe auf diesem niedrigen Lande. So lange aber unsere abgearbeiteten Einwohner ohne Dienstbothen sind, können sie ihre hier gepflanzte Frucht des Nachts nicht bewahren; und bringen, der sehr vielen Bären, Hirsche, wilden Katzen von verschiedener Art, grauer Eichhörnchen und anders Ungeziefers wegen, wenig oder nichts davon.

Dienstag, den 20. Sept.

Gestern Nachmittag kam der Wind aus Süd bey West, und heute aus Südost. Es ist schön Herbstwetter. Der Fluß ist wieder sehr klein worden. Die Potatoes (eine süße sehr schmackhafte und viel bessere Art Erdäpfel als die in Deutschland) welche zeitig im Frühling gepflanzt worden, sind nun zum Ausgraben groß genug, doch bleiben auch viele bis auf den ersten Frost im Octobr stehen. Die so genannten Laubpotatoes, welche nicht von der eingeleigten Wurzel, sondern von dem eingeleigten Kraute wachsen; werden noch nicht ausgegraben, weil sie noch klein sind: denn man pflanzt sie erst zu Ende des Mayes und im Junio, auch wol im Julio. Man muß mit Pflanzung derselben die Regenzeit in acht nehmen: sonst verdorret das eingeleigte Laub, ehe es anwachsen und sich wurzeln kann. Beyde Enden müssen an den Seiten der länglichen Erdhausen, die gleich den Gräbern aufgeworfen oder gleich kleinen Hügeln neben einander gemacht werden, hervorragen: sonst verfaulen sie. Es ist eine sehr nahrhafte, obwol blähende Speise, und wird von jedermann geliebt. Sie brauchen weder Salz noch Schmalz, und schicken sich gebraten und gekocht zu ieder Speise. Arme Leute brauchen sie statt des Brots, kalt oder warm. Es wird auch starker Brandtwein davon distillirt, und einige trocknen sie im Ofen wie die welken Rieben oder Schnüke, und dann halten sie sich lange. Sonst können sie Frost und Nässe nicht leiden. Sie wachsen sehr gern, auch auf Sandboden, sonderlich aber auf frischem neuen Lande, wo ihnen auch die Feldmäuse nicht so viel Schaden als auf altem Lande.

Mittwoch, den 21. Sept.

Der heutige Wind war Westsüdwest, und Südwestsüd. Die Luft ist ziemlich warm, doch angenehm. Es müssen ist fast alle Kürbse,

Ann
1748.
Sept

Kürbse, wenn sie nur einigermassen gelb und zeitig sind, wegen der großen Menge bunter Käfer und rauher Würme, die alles Laub aufgefressen, und nun die Kürbse selbst zu beschädigen anfangen, von den Feldern eingeführt und eingetragen werden: weil sie sich, wenn sie einmal angefressen wären, im Winter nicht halten würden. Sie haben in diesem Lande einen viel süßern Geschmack als in Deutschland, und sind eine sehr gute Speise für Menschen, gekocht oder im Ofen gebraten. Sie werden aber mehrentheils im Winter nebst dem Heu den Kühen gefuttert, wie auch andern Vieh: so gar die Pferde fressen Kürbse fast so begierig als Korn, die ihnen auch von einigen zur Reinigung gegeben werden. Mir ist gesagt, daß guter Brandtwein daraus könnte gebrannt werden: welches wol unsere Leute versuchen werden, da ich von einem Kaufmanne in Savannah 9 neue Brandtweinblasen hergebracht sind, welche einige unserer Einwohner mit Fleiß bey ihm bestellt hatten. Es steht aber dahin, ob sie so viel Geld zu dieser kümmerlichen Zeit werden zusammenbringen, als sie kosten. Ich habe kein Vermögen das geringste hiezu zu leihen, bis Gott Hülfe sendet. Sonst würden sich diese Brennkessel in kurzer Zeit bezahlt machen, sonderlich wenn uns Gott im künftigen Jahre wieder schöne saftige Pflaumen beschicken sollte, davon aus Mangel solches Distillirgeschirres viel hundert Buschel jährlich verfault sind. Der Brandtwein soll davon nicht nur wohl schmeckend, sondern auch gesund seyn, welchen die Einwohner nicht nur zu ihrer eignen Nothdurft mit Wasser vermischt gebrauchen, sondern auch viel zu verkaufen Gelegenheit haben. Denn die Engländer, Franzosen, und sonderlich die Leute auf den Booten, brauchen ihn gern.

Donnerstag, den 22. Sept.

Der Wind drehete sich einigemal, und wurde endlich Nordwestwest. Es ließ sich den ganzen Tag zum Regen an: es erfolgte aber nichts. Weil das Wasser in den Flüssen abermal wider Vermuthen sehr klein worden, und die Schwämme oder niedrige sumpfigen Gegenden um die Flüsse herum ausgetrocknet, sind: so haben wir gewünscht, daß, da im Frühling und Sommer keine Leute zur Arbeit für die Sägemühle zu bekommen gewesen, sich doch jetzt einige finden möchten, aus Cypressbäumen lange Klöße zu sägen, daraus Cypressenbretter gesägt werden sollten. Es will sich aber niemand recht hinein lassen: theils aus Mangel der Zeit, theils aus Mangel der Erfahrung, sie bey hohem Wasser in Flößen zur Mühle zu bringen. Wenn nur erst eine Probe gemacht wäre, daß andere sähen, daß diese Arbeit praktikable und vortheil

Anno
1748.
Sept.

theilhaft wäre: so würden schon andere nachfolgen; wie wir es an den Stößen der Bretter sehen. Es gibt eine fast unzählbare Menge der schönsten Cypressen an beyden Seiten des Savannah- und Mühlflusses, wo das Ufer am niedrigsten ist; dergleichen Gegenden man Cypresschwämme nennt, und wegen der oftmaligen Uberschwemmung zum Pflanzen für unüchtig hält. Sie sind von zweyerley Art, rothe und weisse: die man aber äusserlich nicht, sondern aus dem Kernholze erkennen muß. Das weisse Cypressholz ist leicht, schwimmt gern, und ist so leicht zu arbeiten, als in Deutschland das Tannenholz, ist auch dauerhaft, doch so dauerhaft nicht als das rothe Holz; welches aber sehr hart zu arbeiten, und nicht schwimmt, es habe denn ein Jahr ohne Schaale gelegen, und sey dürre worden. Wenn es praktikable wäre, daß eine oder die andere Art solcher Cypressen einzeln oder in Flößen den Fluß herunter zur Sägemühle gebracht würden: so würde der ganzen Gemeine und der Mühle daher ein sehr grosser Vortheil entstehen. Denn diese Bretter sind werth geachtet. Es fehlt nur an Leuten unter uns.

Freitag, den 22. Sept.

Wir hatten heute den gestrigen Wind, und ziemlich kühle Luft. Gestern aber kam noch ein kleiner Regen, der aber nicht lange anhielt, doch den Nebenländern wohlthat. Ich sehe, daß icht die Beerlein an den Myrthenbäumen und Stauden auch schon reiff sind. Bäume und Büsche haben kurze und zarte Blätter, die einen süssen lieblichen Geruch von sich geben. Die Beerlein stehen erst an den Zweigen, als wenn man Perlenschnuren umher gewunden hätte; haben die Grösse des Corianders, inwendig ein sehr hartes Steinlein, darüber eine grünliche Haut, welche wie überzuckert ausseht. Sie wachsen im Jorkwalde, an einigen sumpfigen Gegenden, und sonderlich gern und häufig gegen die See zu, und an der See. Aus den Beerlein wird das grüne Wachs gefotten, welches sehr schöne Lichter gibt. Unter uns wird dergleichen nicht gesammelt: sondern das ist eine Arbeit der kleinen Negerkindern in Carolina. Ein kleiner Knabe muß täglich ein Buschel oder 32. Quart oder Kannen sammeln. Gott hat dieses Land mit vielerley nützlichen Dingen versehen.

Sonnabend, den 24. Sept.

Der heutige Wind von Nordost war rauh und stürmisch. Der Himmel war immer bewölkt, kam aber zu keinem Regen. Vor einigen Tagen hat es in Carolina, Nordost, gedonnert, und viel geregnet. Der Reiß wird nun geschnitten; und die Leute können sich der Staaren und

und anderer Reißvögel kaum erwehren: ein Salzburger klagte, daß er auf einem kleinen Stücke Lands bey 10. Buschel von Loren habe.

Sonntag, den 25. Sept.

Der kalte Wind hat sich viel zwischen Norden und Osten gedrehet, ja manchmal nach Westen und Süden. In der vergangenen Nacht erhob sich ein starker Wind und Regen: und so hat es diesen ganzen Sonntag continuirt. Es ist schon ziemlich kalt.

Montag, den 27. Sept.

Es hat nun 3. Tage und Nächte beständig geregnet, und weil es scheint nach unserer bisherigen Erfahrung ein Landregen zu seyn: so vermuthen wir wieder ein großes Aufschwellen und Auströthen des Sava-
nabflusses, wie gern um diese Zeit zu geschehen pflegt. Der Wind war gestern mehrentheils Südost bey Ost, und lehrte sich hernach Süd bey Ost. Diesen Nachmittag steht er Südsüdwest. Wer zu Erde der vorigen Woche Reiß geschnitten, und vor dem Regen nicht ins trockene bringen können, wird grossen Schaden haben. Er kann, wenn er geschnitten ist und liegt, die Masse gar nicht verragen: ob er wol sonst, so lange er im Felde steht, Feuchtigkeit und Wasser liebt. Ja die Plan-
teurs haben es gern, wenn er so tief im Wasser steht, daß nur das oberste Theil des Halms und die Aehren heraus stehen. Die Aehren sehen dem Hirsen in Deutschland ähnlich. Wir haben angemerkt, daß der Reiß, der an unserm Orte wächst, besser wächst, besser schmeckt, und besser im Kochen aufquillt als der aus Carolina. Unsere Leute pflanzen ihn in trockenen Schwämmen, und jene in nassen. Dieses Clima schickt sich wol für keine Frucht besser als für Reiß, indianisch Korn, Bohnen, Potatzen und Kürbis. Diese Feldfrüchte wachsen hier nicht allein reichlich, sondern gerathen auch sehr gern. Wir haben eine schöne Reißstampe mit 7. Stämpeln, darinn in 24. Stunden bey 100. Buschel gestampft werden können; und könnte alles ein einiger Mann bestreiten. Der Reiß wird hier so schön weiß als in Carolina. Bisher ist noch nicht vielmehr Reiß an unserm Orte gepflanzt worden, als die Leute zu ihrer eigenen Nothdurft gebrauchen. Sie halten die Schwämme und die Arbeit darinnen für ungesund: Die Weiber dürfen sich gar nicht ins Reißpflanzen und Jäten des Grafes und Unkrauts einlassen, weil sie gar bald auf mancherley Weise Schaden an ihrer Gesundheit spüren. Knechte sind nicht zu bekommen, und also sind freylich unsere Hauswirthe übel übel drinnen. Mit dem Pfluge können sie die Schwämme nicht bearbeiten: sie sind voller grossen und kleinen Wurzeln, auch voller sol-

Anno 1748.
Sept.

Die harten Stämme z. Er. von Cypressen zc. welche sehr langsam verfaulen; brennen wollen sie auch nicht. Ueberdem ist das Erdreich, wenn es trocken ist, fast eisenhart; und wenn es weich ist, sinken die Pferde ein. Das Reisspflanzen ist noch nicht das beschwerlichste, sondern das Reisbüten und Jäten. So bald er gesäet ist, so finden sich ein Menge Vögel, Eichhörnchen zc. ein, scharren und fressen ihn aus. Aus Mangel der Dienstbothen und Kinder müssen sie andere nöthige Arbeit versäumen, wenn sie den Reis büten sollten. Das Gras und Unkraut wächst so geschwinde als der Reis, und ist sehr mühsam herauszubringen. In Carolina richten die Reichen ihre Reissfelder gern so ein: daß, wenn sie dieselben das erstemal von dem Grase und Unkraut gesäubert haben, sie dieselben so tief unter Wasser setzen können, daß nur die Spizen von dem Reis heraus stehen; dadurch das Wachsen des Grases und Unkrauts gehindert wird. Auf unserer sehr grossen viele hundert tausend Acker in sich fassenden Insel am Mühlflusse würden sich auf solche Weise die besten Reissfelder anlegen lassen mit Dämmen und Schleusen: aber dazu gehört Vermögen, welches bey uns sehr schwach ist, und zu dieser langen anhaltenden theuren Kriegeszeit noch schwächer worden. Der Reis ist leicht zu dreschen, und hat hierinn den Vorzug vor Weizen und Roggen. Er muß auf einer hölzerner Handmühle, die sich fast ieder selber machen kann, geschälet werden (denn er hatte eine leicht abgehende Hülse) welches auch nicht sonderlich beschwerlich ist. Sollte sich der Mühe belohnen, so könnte mit ganz geringen Kosten eine solche Schälmühle neben unsern Mühlwerken gebaut werden. Das schwerste ist das Reisstampfen: und dieß hat niemand an unsern Orte nöthig, weil wir, wie gedacht, eine schöne Reisstampfe haben.

Dienstag, den 28. Sept.

Der Wind war heute Anfangs Südost, hernach setzte er sich in Süden, und es wurde nach einem grossen Nebel wieder schön und angenehm Wetter. Wenn der Fluß so fort wachsen sollte, wie er angefangen: so würden die Leute in Carolina und diesem Lande wieder grossen Verlust an ihrem Rindvieh haben. Sie haben die Art, daß sie sie gezeichnet wie wild im Walde umher laufen lassen; und weil es gern in den niedrigen Gegenden des Savannahflusses, welche Savannahs heissen, und sehr grosse Freyplätze ohne Bäume und Büsche sind, weidet: so wird es von der schnellen Ueberschwemmung übercilt, und muß endlich erkaufen. Dann es gibt in solchen Savannahs etliche englischen Meilen kein hohes Land, dahin sichs referiren könnte. In unserer Gegend gibe

es solche Savannas nicht, aber wol in Carolina, und vermuthlich weiter hinauf in dieser Colonie. Ueber Savannahtown soll manchmal der Fluß von vielen Regen und geschmolzenen Schnee in Einer Nacht 24 Fuß wachsen, und geschwinde wieder sehr viel fallen. Der Fluß ist dort enge. Es gibt eine grosse Menge kleine Flüsse an beyden Seiten des Hauptflusses, welche alles Regenwasser aus den Wäldern in den Savannahfluß führen. Wenn dieser Fluß so hoch anschwillt, so spüret man fast bis an die See keine Ebbe und Flut. Ist er mittelmässig hoch, so geht sie etwan einige Meilen über Savannah; ist er niedrig, bis Purrysburg, und im Mühlflusse bis an unsere Mühle. Wenn er am höchsten und aus den Ufern ausgetreten ist, so ist an einigen Orten des Savannah- und Mühlflusses (der ein Creek oder Arm des Savannahflusses ist, und zwischen unsern Plantagen, Purrysburg, und dem Flecken Aberkorn eine grosse niedrige Insel macht) das Wasser stehend, oder läuft gar zurück, in die niedrigsten Landgegenden und Creeks hinein. Bey den Mühlen ist es alsdann auch stehend Wasser wie ein grosser See, weil das Wasser unter den Mühlen von Aberkorn aus dem Savannahflusse herauf tritt, daß es von oben nicht herunter fließen kann. Der grössste Schaden, den er uns in der vorigen Zeit gethan, bestand darin, daß es die Canäle und Wasserrinnen, in welchen das Wasser vom Damme auf die Mühlräder geführt wird, aufgehoben, und zum Theil zerbrochen hat. Ist sind sie wohl befestiget.

Mittwoch, den 29. Sept.

Der Wind war Westnordwest, und setzete sich weiter nach Westen. Es war ziemlich warm. Von dem Regen sind die reiffen indianische Bohnen aufgesprungen, und viele fangen an zu keimen, die nur zum Viehfutter gebraucht werden müssen. Sie können, wenn sie reif sind, keine Masse vertragen. Die Einsamlung derselben geht langsam her, weil sie einzeln abgepflückt werden müssen, weil Blüthen und grüne Bohnen drunter stehen.

Donnerstag, den 30. Sept.

Der Wind stand Anfangs Süd bey West, und wurde Nachmittags wie gestern. Es ist nach dem vielen Regen wieder sehr warm worden: welches aber zur Einbringung der Bohnen und Reiffes, auch zur Austrocknung des indianischen Korns sehr dienlich ist. Wenn die Leute, wegen der schädlichen Thiere nicht müssen, so tragen sie ihr Korn nicht gar zeitig ein ein, sondern lassen es im Felde umgebogen lange hängen, daß es recht hart und durre wird, es hält sich hernach desto länger. Der Regen thut ihm in dieser umgebogenen und hängenden Positur nichts mehr.

Anno
1748.
Sept.

Anno
1748.
Sept.

mehr. Einige Leute haben ihre Weizen- Roggen- und Gerstenfelder im May wieder umgepflügt, und indianisch Korn drauf gepflanzt, welches igt auch reif wird. Andere setzen Kürbse auf solch Land, und haben also zweymal Nutzen von Einem Felde. Zu Kriegen werden solche Felder auch gebraucht, und einige zu Gras. Ein fleißiger Salzburger erzählte mir, daß er ein Stück neues Land (noch nicht einen völligen Morgen) umgehauen, und mit Weizen besät hat: darauf er 9. Buschel Weizen und hernach 700. reife Kürbse bekommen, die kleinen unausgewachsenen nicht mitgerechnet. Sie sind hier besser als in Deutschland.

Brief von Herrn Prediger Volzjus.

EbenEzer in Georgien den 21. Julii. 1749.

An Er. : : : habe zwar seit dem 28. Martii a. c. nicht geschrieben; weil ich immer auf die beyden Kasten von Augsburg und auf einige Zeilen von Dero werthen Händen gehoffet habe: es ist aber mein Herz doch immer mit Ihnen umgegangen, und hat Ihnen und Ihrem theuren Hause, und darunter Dero studirenden Herrn Sohne viel tausend Gutes vor Gott im Gebethe, im Gespräche mit guten Freunden, und unter meinen Geschäften angewünscht. Wenn ich zuweilen in den Briefen unserer werthen Freunde in Europa ein Wörtchen von Dero Befundheit und Wohlergehen lese, oder höre: so sehe solche Nachricht mit als eine Erhöhrung unsers schwachen Gebeths an, das sich auf Christi Verdienst und Fürbitte im Glauben gründet; und mache mir daraus eine neue Materie des Lobes Gottes, wozu ich auch nebst allen Gliedern der Gemeine aus sehr vielen Ursachen höchst verbunden bin. Er. : : : können es demnach leicht erachten, wie uns muß zu Muthе gewesen seyn, da wir in dem angenehmen Briefe des werthen Herrn L. den er den 22. Aug. a. p. in Ihrem werthen Hause bey oder noch Packung der beyden Kasten geschrieben, folgende schöne Worte lasen: „Der Allerhöchste hat; dieses Festin über, den theuren Herrn Seniorenm recht ver-, wundernswürdig gestärkt, daß er mit besonderm Nachdrucke das Wort „an die Herzen legen können.“ Ach, der barmherzige Gott sey hochgelobet, der Gebeth und Flehen erhöret, und seinen Knechten gnädig ist! Er mache uns im Glauben recht stark, und im Gebethe brünstig: so werden wir noch vielmehr Proben der Erhöhrung unsers Gebeths für uns und unsre Gemeine, für unsern werthen Herrn Seniorenm, für Dero werthes Haus, das theure Augsburg, Sultzbard, und andere liebe Orte
und

und Segenden, wo sich unsere Hochgeschätzten Wohlthäter befinden, gewiß erfahren, und noch viel Materie zum Lobe seines grossen Namens empfangen, bis wir ihm endlich in der Vollkommenheit ein ewiges Halslelujah bringen. Der Segen in den beyden schon gedachten Kasten ist den 15. huj. von Savannah hieher gebracht worden, und hat uns zum Lobe Gottes und demüthiger Fürbitte für unsere werthen Wohlthäter aufs neue ermuntert. Die braunen Tücher von dem theuersten Herrn G. N. G. die viele schöne Leinwand von andern werthen Gönnern aus dem wohlthätigen Herzogthum Würtemberg, aus Memmingen, Diebrach &c. und der edle von uns sehr hochgeachtete Balsam von Herrn Schauer und M. A. wie auch die vielen schöne Tractätlein und andere gedruckte deutsche und lateinische Schriften, sind in dem grossen Kasten ganz unbeschädigt geblieben: hingegen weil der Deckel des kleinen Kastens zerbrochen war, so hat der Regen, auf der Passage von Charlestown bis Savannah, darinn die Betten sehr verderbt. Wir gedenken sie wieder, so viel möglich, brauchbar zu machen, und in unserm Hause für christliche Freunde von andern Orten, oder von unsern Plantationen, zum Nachtlager zu verwahren. Ich wünschte, ich wäre im Stande, allen unsern wertheften Wohlthättern, welche dießmal einen so schönen leiblichen und geistlichen Segen zu uns über das Meer geschickt, besonders zu danken, und Ihnen den reichen Segen Gottes zur zeitlichen und ewigen Gnadenvergeltung anzuwünschen. Wie gern wollte ich das thun! Es steht aber nicht in meinen Kräften: und ich weiß auch, Sie begehren eigentlich keinen Dank in Worten, sondern es ist Ihnen schon genug, wenn sie erfahren, es seyn ihre Gaben hier glücklich angekommen, und zu dem intendirten Zwecke angewandt; welches Sie etwan von Ew. . . . oder aus unserm Diario, darinn ich solche besondere Zeugnisse der göttlichen Fürsorge über uns gern einzutragen pflege, erfahren werden. Es haben diese Liebesgaben so weit gereicht, daß auf eine jede Familie eine gute Portion an Leinwand oder braun Tuch kömmt; welches kömmanden Mondtag G. G. unter Gebeth und Lobe Gottes ausgegetheilt werden soll. Ich werde dabey meinen lieben Zuhörern, Grossen und Kleinen, dasjenige zurufen, was ich zu meiner Erquickung und Ermunterung am Ende der Vortrede zu der 12. Contin. gelesen habe: „Vertrau Du deinem HErrn Gott, der alle Ding erschaffen hat. Er kann und will dich lassen nicht: Er weiß gar wohl, was dir gebriecht: „Himmel und Erd ist sein. Mein Vater und mein HErr Gott, der „mir beysteht in aller Noth!“, Er wolle sich als einen solchen ewig-treuen

und gnädigen Gott auch an Ew. . . . der theuren Frau Seniorinn und ganzem Hause in der Nähe und Ferne, und allen unsern bekanten und unbekanten werthen Wohlthätern beweisen, und Sie für die uns ist gemachte Erquickung und Freude wieder erquickten im Leben, Leiden und Sterben, und einmal unsträflich mit Freuden, und zu ihrer ewigen Freude vor sein Angesicht stellen! Der Herr M. Hildebrand hat uns mit einigen Büchern, und einer kurzen erwecklichen Zuschrift abermal beehret: dafür der liebe Gott seiner wieder im besten gedenken, und Ihn und sein werthes Haus für alles, was Sie sonst an uns gethan, reichlich segnen wolle. Ich glaube, Er hält mir es nach seiner Liebe gern zu gut, daß ich nicht selber, wie ich mir manchmal vorgenommen, an Ihn schreibe. Dem werthesten Herrn von Münch danke für mich, und im Namen unserer Gemeine, besonders herzlich für dem schönen Tractat des Herrn Sturms, vom Mühlbau, von welchem wir uns zur Verbesserung unserer Mühlen künftig viel Gutes versprechen. Ich habe lange nichts von diesem vornehmen und wohlthätigen Herrn vernommen: hoffe aber, er sey noch gesund, und mir und unserer Gemeine gewogen; welches ihm der Herr nicht wird unbelohnt lassen. Von unsern im Kupfer gestochenen Mühlen habe nur gedenken wollen, daß sich ein klein Versehen darinn findet: nämlich es sollte bey E nicht heißen: ein Trock zu der Sägemühle 6. Zoll weit, sondern muß heißen 6. Fuß weit; denn so weit ist jede Wasserrinne zu allen 3 Mühlen. Sonst ist alles recht fein, und präsentirt sich dem Gesichte zum Vergnügen. Und eben so wohlgerathen ist der Abriß der Stadt und Segend EbenEzers im Kleinen. Es würde ohne Zweifel unsere Stadt und Land besser an- und ausgebaut seyn, wenn uns Gott, wie wir nun hoffen, treue Dienstbothen bescheret hätte. Aus des Herrn Hofpr. letztem Briefe vom 21. Febr. habe ersehen, wie sich Ew. . . . recht viele Mühe geben, uns vermittelst christlicher Freunde zu treuen Dienstbothen behilflich zu seyn, wenn nur die Herren Trustees Vermögen bekämen, solche Leute aufzunehmen, und herzusenden. Gott vergelte es Ihnen! Wir halten uns an die vorgedachten Schlussworte der Vorrede zur 13. Contin. Vertrau du (EbenEzer) deinem Herre Gott, der alle Ding 2c. Die Disputation Dero von mir sehr werthgeschätzten Herrn Sohnes, von den Vorzügen unserer Colonie 2c. ist eine sehr nützliche Arbeit, die, unter dem Segen Gottes, unserm Lande und Pflanzstadt vielen Nutzen schaffen kann, und um dieser Hoffnung willen den Herren Trustees ohne Zweifel sehr lieb seyn wird. Ich habe mir vor einiger Zeit die Freyheit genommen in

meinem

meinem englischen Diario dieser Disputation des jungen hoffnungsvollen Ursperrgers zu gedenken; und wünsche herzlich dem werthen Luctori eine gute Vergeltung für diese nützliche und angenehme Arbeit von Gott und den Herren Trusteess. Die Jubelzeugnisse und andere Schriften, darinn uns das Gute, so Gott dem lieben Augsburg erzeiget hat, mitgetheilet wird, sind uns angenehm gewesen: Er lasse uns nach seiner Freundlichkeit alles zu gute kommen! Die schöne sinnreiche Kupferstiche (dafür gleichfalls herzlich danken) gedenken wir in der Kirche, bey den Schulen, und in unsern Stuben aufzustellen; auf die Weise, wie sich jede Art für einem ieden Ort am besten schickt. Ueber das ärgerliche und gefährliche herrnhutische Wesen, davon wir betrübte Dinge in dem iht empfangenen gründlichen Responso des Herrn D. Walchs, und in der Fortsetzung der Nachrichten von herrnhutischen Sachen lesen, betrübe ich mich; und siehe zu Gott, daß er diesen Aergernissen und Verführungen steuern und wehren, und dazu die Arbeit seiner Knechte in Predigten und Schriften segnen, auch unsere Gemeine vor diesem Geschlechte bewahren wolle.

Ich will diesen Brief, durch Nachricht von unsern geistlichen und leiblichen Umständen, nicht verlängern; da sich die Hauptsache davon in dem vorigen und ihigen Diario findet: schliesse daher mit vielfacher Begrüßung an unsern theuresten Herrn Senioreem, werthestes Haus und andere liebe Freunde und Gönner in dem lieben Augsburg, von mir, meinem treuen Collegen, den unsrigen im Hause und in der Gemeine, und verbleibe lebenslang und mit Freuden,

zu Gebeth, Liebe, und Dienst ergebenster

Joh. Martin Volzjus.

Brief von Herrn Prediger/ H. H. Lemke.

EbenEzer in Georgien, den 24. Jul. 1749.

Mein Schreiben an Ew. . . . wollte gern entschuldigen, wofern nicht aus allen bekant wäre, wie väterlich Dieselbe gegen uns gesinnet sind, und wie gern Sie etwas von unsern Umständen, nach Dero väterlichen Liebe zu uns, lesen. Wir sind dessen anist von neuem versichert worden. Die erbauliche Vorrede zu dem ersten Theile der 13ten Continuation der EbenEzerischen Nachrichten hat uns besonders dazu gedienet; nicht weniger auch die milden Gaben der theuren Wohlthäter

EbenEzer, so durch Dero werthe Hände uns zugeflossen sind. Wir freuen uns recht herzlich, daß sich Dieselben bey Absendung der gedachten Gaben so besonders gestärkt befunden; (wie uns nämlich mit andern werthen Freunde Briefe gemeldet haben) und rechnen es billig mit unsrer die vornehmsten Wohlthaten des barmherzigen Gottes, daß er Dieselbe, wie sowol andern also auch uns zu gute, bisher in Leben erhalten hat; und nehmen daraus manche gute Gründe, unsere Herzen von dem gnädigen Wohlthollen Gottes über uns zu überzeugen, dabey aber die Dankbarkeit und eine demüthig-gläubige Fürbitte niemals zu vergessen; wovon mich meines Theils auch durch das Gefühl meiner Schwachheit und Untüchtigkeit, wodurch das Gebeth sehr unvollkommen und mangelhaft wird, auch an sich Gott gar missfällig seyn würde, abhalten zu lassen keine Ursache und Recht zu haben glaube, sondern mich vielmehr an die theuren Verheissungen in der heiligen Schrift, und an Christum meinen einigen Mittler zu halten; Der unter uns, nicht nach den verderblichsten Principiis der sectirischen Geister, die auch heute zu Tage, leider! in der Christenheit aufstehen, sondern nach dem Exempel unsers HErrn und Hauptes selber und seiner lieben und theuren Apostel, durch seine Gnade, verkündigt wird. Denn seiner geringen Knechte in EbenEzer Bemühen und Arbeit gehet nur dahin, ihm die Seelen in der Ordnung der wahren Buse und Glaubens zuzuführen, und (so viel nämlich an uns lieget, nach der Gnade die uns gegeben ist) bey ihm zu erhalten. Das reine Wort Gottes halten wir für einen grossen Schatz; und was mich insonderheit betrifft, so kann ich neß andern zum Preise des HErrn bezeugen, daß mir dasselbe immer lieber, süßter, und kostbarer wird; dazu mir auch die Nachrichten von den Zingendorffianern, wol wider ihren Willen, dienen. Ich bethe für diese Leute, daß sich Gott über sie wolle erbarmen, und für die Christenheit; daß einer solchen Lehre, wodurch das Reich Christi nicht gebaut wird, gesteuert und gehindert werden möge. O! welche Ruhe schenkt uns Gott vor solchen und dergleichen Leuten. Ach, möchte es doch von uns allen recht erkannt werden! Der HErr unser Gott segne die Arbeit derer, die sich denselben entgegen setzen, und rüste sie mit einem reichen Maaß des Geistes der Weisheit, Freudigkeit, und Stärke mehr und mehr aus! Vor 8. Tagen, nämlich am 8ten Trinitatis, handelte mein werther Herr Collega von der Wohlthat der Offenbarung der falschen Lehrer und des Verhaltens gegen dieselben, über das ordentliche Evangelium Matth. 7. v. 15. Zum Eingange wurden genommen die Worte Act. 20. v. 29. 31. Welches

Welches wol eine höchstnöthige Materie zu unserer Zeit und in diesem Lande war; und Gott gab ihm Gnade, das Wort mit Freudigkeit, Nachdruck, und Deutlichkeit zu verkündigen. Zu diesem schickte sich die Materie in den 3. Denten des Vater Unfers, welche ich des Nachmittags nebst der Vorrede hatte, sehr wohl. Ich muß um desswillen so viel aus dem Katechismus auf einmal nehmen, weil ich nur alle 4. Tage in der Jerusalemkirche an den Sonntagen zugegen seyn kann, an denen übrigen Tagen aber in der Zionskirche über das Evangelium predige. Dadurch doch unsern Zuhörern nichts entgeht: indem nebst der Eractation des Katechismus in der Schule, und also auch in der Vorbereitungsstunde mit einigen größern Kindern zum heil. Abendmahl bey Herr Volzio, keine Gelegenheit vorbey gelassen wird, die Katechismuslehren zu wiederholen, zu erklären und einzuschärfen. Welches denn der treue Gott nicht ohne Nutzen und Segen bisher hat geschehen lassen. Wofür sein Name zu loben ist.

Ehe dieses mein gringes und unvollkommenes Schreiben schlicke, muß ich noch erst wieder auf die Wohlthaten, die uns diessmal, nbst einer Kiste von Halle mit Arzeneyen und Büchern, auch von Augsburg zugeschiekt worden, kommen. Es ist von denselben ein Theil mir und meinem Hause zugefallen; wofür ich ins besondere zu danken mich bewogen finde, worinn die lieben Meinige mit mir von Herzen einstimmen. Gott, der uns solche gutthätige Herzen erweckt hat, die in Liebe ganz mildiglich gegen uns ausfließen, der sey denn auch ihnen ein reicher Vergelter, und lasse ihnen ihre Gutthaten zu vielem Segen bey ihm angeschrieben seyn, und sie die Früchte derselben ärnden ohne Aufhören! Und das ist auch der aufrichtige Wunsch aller rechtschaffenen Glieder unserer Gemeine; um dessen Erfüllung wir mit ihnen der HERN öffentlich und ingeheim anflehen. Wir sind nun abermal an Leibe und Seele erquicket worden: und so machts der treue Gott mit uns mehrmal in dieser Pilgrimschaft, daß wir seine Weisheit, Liebe, Wahrheit und Kraft bewundern müssen. Was es für eine Erquickung gibt, wenn man unter den Leiden, mancherley Unruhen und Beschwerlichkeiten in dieser Welt von anderer Kinder Gottes Liebe und Fürbitte etwas erfähret, hört oder liest; weis der am besten, der dessen theilhaftig wird: Wir danken Gott für solche Wohlthat aus allen Kräften. Der erhalte meinen Hochgeehrtesten Herrn Senior und die theuerste Frau Seniorinn noch einige Jahre: auf daß wir von denselben dieser unschätzbaren Wohlthat fernere genießen mögen, und den Namen des HERN loben.

Er nehme Dero ganzes Haus in seine fernere gnädige Obhut, und wende von demselben alle schädliche Zufälle, setze es aber zum Segen immer und ewiglich, Amen! Hiemit verharre mit aller gebührenden Hochachtung &c.

Brief

des Herrn Chirurgi/ J. L. Mayers an seinen Schwager
in M.

Phenix in Georgia, den 25. Jul. 1749.

Endlich habe das Vergnügen bekommen, Dero geliebtes Schreiben vom 19. März, und dem 27. December 1748. den 24. vorigen Monats zu erhalten; welchem auch das vom 25. November 1747. datirte, nebst einem Kistlein Kräuter und Wurzeln, vorige Woche nachgefolget. Der Herr sey gelobet, daß er Sie noch am Leben und Gesundheit erhalten, und mich durch diese liebevolle Correspondenz im Glauben gestärket; Er erzeige ihnen noch ferner, was zu Leibs- und Seelenwohlergehen gereichen mag! Den Brief beantworte kürzlich: das Kistlein Kräuter und Wurzeln ist noch ziemlich frisch gewesen, bis auf die Hartriegelblumen, welche ganz zu Pulver zerfressen gewesen. Ich bedanke mich gegen den Vater vielmals für selbige; wären sie vor ein Paar Jahren geschickt worden, würden sie mir noch lieber gewesen seyn: so aber ist mir im vorigen Jahre eine Kiste Arzeney von fl. 300. von den Herren Frastes in Engeland verehrt worden; das übrige im Kistlein habe gleichfalls zurecht erhalten, und danke allerseits &c.

Daß sich meine geliebte Schwester, Barbara, über unsere Abwesenheit betrübet, thut mir sehr leid: mich hat es noch im geringsten nicht gereuet, sondern erkenne immer mehr die Zusapfen der göttlichen Fürsorge und Güte über uns. Denn ob es bey unserer Abreise gleich manchen thörlich vorkommen, so hat es der getreue Gott doch nachgehends geoffenbaret, wie gut Er es mit uns nach Leib und Seele meyne. Ich preise den barmherzigen Gott, daß Er mich hieher gebracht. Von geistlichen Vorzügen, die wir vor andern in diesem Landt genießten, will alhier nicht gedenken, weil es keine angerechme Sprache der Welt ist, und der Blinden sich an alles stößet, bis ihm der freundliche Heiland die Augen öffnet,

daß

daß er die rechte Wunder Gottes sehen kann: sondern ich gedanke, Ihnen von meinen Leiblichen Umständen was zu melden, und was der gute Gott in dieser Wüsten an uns thut. Bisher hatte in meiner Profession genug zu thun: habe in der Chirurgie Patienten, das meiste aber ist Praxis medica, dazu mir der grundgütige Gott, nicht umsonst, in meinen jüngern Jahren Gelegenheit verschafft, einige Fundamente in der Anatomie, und Erkenntniß der innerlichen Krankheiten zu legen, welches mich wol damals als unnützlich dünkte, nun aber zu meiner grössesten Erleichterung gereicht; dazu kömmt dann auch das Consilium des Herrn D. Ehrharts, und anderer Herren Doctoren in Halle, welche mir in intricaten Fällen gern ihre Hand bieten. Daneben besitze eine kleine Apotheke von 300. Simplicibus und Compositionis, eine bequeme Wohnung mit zweyen Stuben und Kammern, nebst einem feinen Garten; habe umsonst neben der Stadt zwey Acker Land zum Garten, und aniso habe von dem Magistrat in Savannah eine Plantation bekommen, welche aus 200. Tausend Geld bestehet, sie ligt an dem Aberskornersfluß, 8. englische Meilen von hier, die Flut und Ebbe gehet da vorbei, und kann in 6. oder auch 7. Stunden auf Savannah gefahren werden. Dieses ist eine grosse Gnade für mich, da sonst einem Einwohner alhier nur 50. Tausend gegeben werden; ferner geben wir keiner Obrigkeit etwas, haben auch den langen Krieg nicht anders, als in Kaufmannsgütern, so von London kommen, verspüret; von Einquartierung ist uns nichts bewußt, ja ich habe die acht Jahre keinen Spanischer Franzosen gesehen. Was sonst bey einem Jahre her mit mir vorgegangen, werden Sie schon von dem Herrn Vetter Laminis erfahren haben, und auf solche Weise offenbaret der Herr auch seine Fürsorge über meinen Bruder, daß ich schwerlich glaube, er würde es in N. jemals so gut bekommen haben; er schenke uns nur dankbare Herzen! Mit meiner Gesundheit stehet es freilich zuweilen schlecht: aber wie stark bin ich denn ehemals gewesen? habe ich nicht aus Ungarn einen kranken Leib zurück gebracht, und in der Schweiz, Nürnberg, und zu Hause immer gekränkelt, und nirgend, als in Dänemark, frey ausgieng? ist also kein Wunder, daß hier auch gebrechlich bin; Aber getreu ist GOTT! genug, ich bin von des Herrn Willen ganz überzeuget, und habe davon unzählige Proben. Gefällt es ihm, mich und meine Gehülffinn schwachlich zu erhalten: so geschehe sein Wille! Es ist doch nur ein Augenblick gegen der frohen Ewigkeit: da werden wir auf ewig gesund seyn. Ich befinde mich aber, GOTT Lob! eine geraume Zeit besser; und so wachheit der freundliche Gott auch bey meiner Gehülffinn ab. Es gehet kein Tag

Tag vorbey, da Sie nicht in unserm Andenken sind; ja wir treten nicht vor den Thron der Gnaden, sie seyen dann samt dero lieben Kindern auch dabey; und legen sie im Glauben unserm allertheuersten Hohenpriester vor, bitten für sie Gnade um Gnade aus; Er mache sie nur derselben fähig! Tretet nur getrost zum Throne zc. Könnte es in diesem Leben noch geschehen, zu Ihnen zu kommen: würde es mir ein Vergnügen seyn; aber es wäre nur eine kurze Zeit, und dann müßten wir uns wieder scheiden. Aber kommen wir dort zusammen, wird ewige Wonne über unserm Haupte seyn; da wollen wir einander zum Preise des Heilands erzehlen, welche Wege und Führungen der wunderbare Gott mit uns gegangen, und daß wir auf diese und keine andere Weise, als die Er mit uns hält, haben können zur Seligkeit gebracht werden. Eja, wären wir da, Hallelujah!

Nun ich schliesse mit dem 13. 14. und 15ten Vers des 15ten Psalms; und grüße nebst meiner Ehegenossin Sie herzlich, wie auch den Schwager Ruprecht und andere mehr, und ergebe sie der fortleitenden Treue Gottes. Verharre zc.

